

Sophie Kassies

Genesis

Eine Theaterbearbeitung des ersten Buches der Bibel

aus dem Niederländischen übersetzt von
Eva M. Pieper & Alexandra Schmiedebach

© 2015 Sophie Kassies

© 2016 Deutsche Übersetzung Eva M. Pieper & Alexandra Schmiedebach

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte.

Übersetzt in den Rahmen von **THEATERTEXT NL**: *neue Stimmen aus den Niederlanden*.
Mehr Information: theatertext.stmam.nl

Kontaktdaten:

[email: sophiekassies@gmail.com](mailto:sophiekassies@gmail.com)

Genesis ist eine Auftragsarbeit für *Het Nationale Toneel* in Den Haag. Die Vorstellung wurde von Johan Doesburg inszeniert und am 18. April 2015 im Zuiderstrandtheater in Scheveningen von zehn Schauspielern (4 D, 6 H) und einem Musiker uraufgeführt. Die Vorstellung hatte zwei Pausen, in denen den Zuschauern eine Mahlzeit serviert wurde. Insgesamt dauerte die Aufführung etwa sechs Stunden.

TEIL I: URSPRUNG

I. o. PROLOG

Jakob erscheint mit Josefs blutbefleckter Jacke im Arm.

Jakob Was bist du für ein Gott, der Menschen ihre Kinder nimmt? Ein
 achtloser Gott ist kein Gott.
 Warum er, mein Kostbarstes, das Kind meiner Liebe? Was willst du?
 Mich zerschmettern? Ich stehe noch aufrecht. Ich weine um meinen
 Jungen.
 Ihn beweinen: Das Einzige, was ich für ihn tun kann. Nicht einmal
 der Trost, seinen Körper zu berühren, ihn zu begraben, ist mir
 gegeben. Seine gebrochenen Gliedmaßen will ich ordnen. Den
 Schmutz von ihm abwaschen. Seine Wunden versorgen. Ich hatte ihn
 in die Arme nehmen, ihn zu seiner letzten Ruhestätte tragen wollen.
 Noch nicht mal das gönnst du mir.
 Hättest du mich doch sterben lassen. Hättest du doch meinen
 Geist verdunkelt, damit ich diese Nachricht nicht verstand.
 Du hattest einen Bund. Mit mir, mit uns, mit diesem Geschlecht. Wir
 waren dein Volk, gesegnet und auserkoren. Aber die schönste Blüte
 an dem Zweig, mein liebstes Kind vernichtest du.
 Er war so vielversprechend. Er schaute. Er sah. Als kleines Kind
 schon. Endlos konnte er auf dem Rücken liegen und die Sterne
 betrachten. „Großer Bär, Kassiopeia, Orion.“
 Dieser kleiner Junge unter dem riesigen Himmelszelt.
 „Oh Papa, wie tief der Himmel ist!“
 Damals war die Welt heil. Die Dinge waren an ihrem Platz.
 Du hättest deine Finger von ihm lassen sollen!
 Du, mit deinen blinden Augen, den tauben Ohren, dem kalten Herz.
 Du bist kein Gott. Welchen Anspruch kannst du noch erheben? An
 meinen Glauben? Meine Treue? Meine Demut?
 Was soll ich denn glauben? Dass du immer noch Vergeltung suchst
 für einen einzigen Fehltritt, der am Anfang der Zeiten einmal
 begangen wurde. Wenn es ein Fehltritt war.
 Warum soll ich an dich glauben, wenn du mir das Liebste nimmst?

Muss ich treu sein, während du die Versprechen brichst, die du uns gabst? Uns, deinem Volk, dieser Familie. Meinem Urahn Noah, meinem Großvater Abraham und meinem Vater Isaak. Und mir, Jakob.

Groß solltest du uns machen und uns segnen. Immerwährend sollte unser Bund sein. Du hast ihn gebrochen.

Ich brauche deine Segnungen nicht. Was interessiert er mich, der Reichtum, mit dem du mich überladen hast? Was interessiert sie mich, die Ehrerbietung, die man mir entgegenbringt, weil ich ein mächtiger Fürst geworden bin? Mein liebster Sohn, er war mein Segen. Über ihn hättest du die Hand halten müssen. Er hätte leben müssen, er hätte hier neben mir stehen müssen. Er hätte mir Enkel geben, meine Geschichten weitererzählen müssen. Unsere Geschichten. Diese Familiengeschichte. Er hätte sie erzählen müssen. Er hätte meinen Gott weitertragen müssen. Aber der Gott, den ich hatte, du, der Gott meines Vaters und meines Großvaters, der schließlich auch meiner wurde, diesen Gott gibt es nicht mehr. Mit wem rede ich? Warum rede ich mit dir? Weil ich es nicht lassen kann. Weil ich jemanden brauche, zu dem ich es hinausschreien kann.

Der Himmel ist leer. Gleichgültigkeit ist die größte Grausamkeit. Wie konnte es so weit kommen? Sie gingen mit Gott, so nah standen sie einander, meine Vorväter und er.

Warum hast du mit mir gebrochen? Was sind meine Geschichten ohne dich?

Noch ein Mal werde ich sie erzählen. Weil mein Sohn es nicht mehr kann.

Lass mich beim Anfang beginnen.

I. 1. SCHÖPFUNG & GARTEN EDEN

Auf der Bühne steht ein kleines Zelt.

- Vorleser 1 Dass Gott am Anfang Himmel und Erde schuf. Dass die Erde wüst und öde war, und Finsternis auf der Ursuppe lag. Dass Gott sprach: Es werde Licht! Und es Licht wurde. Und dass Gott sah, dass es gut war. Dass er Licht von Finsternis schied und das Eine Tag und das Andere Nacht nannte. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der erste Tag.
- Vorleser 2 Dass Gott sprach: Es werde eine Feste inmitten des Wassers, und sie scheidet Wasser aus der Tiefe von Wasser in der Höhe. Dass er die Feste Himmel nannte. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der zweite Tag.
- Vorleser 1 Dass Gott sprach: Das Wasser dort unten soll zusammenfließen, dass das Trockene sichtbar werde, dass Erde und Meer voneinander getrennt sind. Und dass Gott sah, dass es gut war.
Und dass er sprach: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, dass ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eigenen Samen bei ihm selbst auf Erden.“ Und es geschah also.
- Jemand Was?
- Vorleser 1 Dass junges Grün sprießen muss, und Kräuter und Pflanzen mit Samen, und Bäume, die Früchte tragen. Und dass es geschah. Und dass Gott sah, dass es gut war. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der dritte Tag.
- Vorleser 2 Dass Gott sprach: Es sollen Lichter werden an der Feste des Himmels, um Tag und Nacht zu scheiden; und sie sollen Zeiten, Tage und Jahre anzeigen und ihr Licht auf die Erde scheinen! Und dass es also geschah. Und dass Gott sah, dass es gut war. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der vierte Tag.
- Vorleser 1 Und dass Gott sprach: Es wimmle das Wasser von webenden und lebendigen Wesen; und gefiederte Vögel sollen fliegen über der Erde an der Feste des Himmels! Und dass Gott dies alles schuf und sah, dass es gut war. Und dass er sie segnete und sprach: Seid fruchtbar

und mehrt euch und füllt die Meere und die Lüfte! Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der fünfte Tag.

Vorleser 2 Und dass Gott sprach: Die Erde bringe Lebewesen hervor nach ihrer Art, das Vieh, kriechende und wilde Tiere auf dem Erdboden, je nach ihrer Art! Und es geschah also. Und dass Gott die Wildtiere nach ihren Arten machte, und das Vieh, und alle Kriechtiere auf dem Erdboden nach ihren Arten. Und dass Gott sah, dass es gut war.

Vorleser 1 Und dass Gott sprach: Jetzt werde ich Menschen kneten, die mir ähnlich sind, aus Staub und Erde und bisschen Spucke.

Aus dem Zelt wird ein nackter Mann geschoben.

Vorleser 1 Dass Gott sah, dass ihm der Mensch glich, aber dass ihm, da er immerhin nicht Gott selbst war, dennoch etwas fehlte.

Vorleser 2 Ein Gefährte.

Vorleser 1 Der Mensch ist allein.

Vorleser 2 Dass Gott den Menschen in tiefen Schlaf brachte und ihm eine Rippe nahm und die Leere mit Fleisch füllte, und dass er, während der Mensch weiter schlief, aus der Rippe eine Frau baute, die er dem Menschen brachte.

Adam Du bist mein.

Eva Wer wäre ich ohne dich?

Vorleser 1 Und dass Gott alles ansah, was er gemacht hatte, und sieh, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag. Dass Gott am siebten Tag nichts tat und diesen Tag heiligte, weil er sich vom Schöpfen ausruhte.

Adam *liest* Willkommen im Garten Eden, dem wahren Paradies. Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt und eine unermessliche Nachkommenschaft.
Die Erde sei zu bevölkern und zu unterwerfen.
Es ist gestattet, Samen tragende Pflanzen zu verzehren. Grünpflanzen sind als Tierfutter bitte stehen zu lassen.
Es ist verboten, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen. Die Früchte enthalten tödliches Gift. Es ist ebenfalls verboten, von dem danebenstehenden Baum zu essen, der ein Gegengift

enthält. Zuwiderhandlung wird bestraft.

Kriechende Tiere, schwimmende Fische, fliegende Wesen, wilde Tiere und das Vieh stehen zu Ihrer Verfügung. Bitte den kriechenden Tieren, schwimmenden Fischen, fliegenden Wesen, wilden Tieren und dem Vieh passende Namen geben.

Schaut zu seiner Frau.

Frau.

Eva Nenn mich Eva, Mann.

Adam Adam.

Eva Sonntag.

Adam Ja. Sonntag.

Eva Ein schöner Sonntag im Paradies.

Adam Ja. Ein schöner Sonntag im Paradies.

Eva Da war es Abend und es war Morgen, der siebente Tag.

Adam Die Sonne ist noch nicht mal untergegangen.

Eva Das dauert noch.

Adam Ja, das dauert noch.

Eva Lange.

Adam Ja.

Eva Eine Ewigkeit.

Adam Es kann mir nicht lange genug dauern. Herrlich, Sonntag. Alles geschafft, fertig. Alles genau richtig, alles so lassen, wie es ist.

Eva Ich mag Sonntage nicht.

Adam Es ist erst dein erster.

Eva Ich weiß es jetzt schon. Ich wollte, es wäre Montag.

Adam Wieso?

Eva Am Montag ist vielleicht etwas los, Betriebsamkeit, vielleicht spielen Kinder, kreischen Möwen. Vielleicht kommt ein Sturm. Ein Wolkenbruch, Gewitter. Auf dass der Blitz einschlägt.

Adam Das hier ist der Garten Eden.

Eva Ja?

Adam Hier kann dir nichts passieren.

Eva Hier passiert nichts?

Adam Hier bist du sicher, du kannst dir sicher sein, dass alles bleibt wie es ist.

Eva Hier passiert nichts.

Adam Nun ja ... die Bienen summen, die Blumen duften, wir sind zusammen, ich kann dich küssen, lieben, wir können uns Namen ausdenken für kriechende Tiere , schwimmende –

Eva Montag ist hier also auch Sonntag?

Adam Ja, was sollte denn morgen anders sein als heute?

Eva Etwas. Alles. Ich weiß nicht.

Adam Alles ist genauso, wie es sein soll, oder etwa nicht?

Eva Ja ...

Adam Also.

Adam schläft. Ein (Granat)Apfel.

Schlange Lass die Finger davon, hat er doch gesagt.

Eva Wer bist du denn?

Schlange Dein Mann hat mich Schlange genannt.

Eva Ich hatte dich nicht gesehen.

Schlange Story of my life. Sie sehen mich nie. Aber ich bin trotzdem da. Sieht lecker aus, was?

Eva Ja.

Schlange Riecht auch gut.

Eva Es ist verboten, du hattest recht. Leg ihn zurück.

Schlange Er ist nicht da. Dein Mann schläft. Niemand sieht es.

Eva Man stirbt davon.

Schlange Wie kommst du denn darauf?

Eva Das hat er gesagt.

Schlange Du glaubst auch alles.

Eva Ja, natürlich.

Schlange Weil du noch nicht vom Baum der Erkenntnis gegessen hast.

Eva Ich will nicht sterben. Ich bin gerade erst da.

Schlange Du stirbst nicht. Das sagt er nur so. Er hat Angst. Ihr seid zu gut gelungen. Wenn du vom Baum der Erkenntnis gegessen hast und

weiß, was Gut und Böse ist, bist du genau wie Er. Dann braucht ihr Ihn nicht mehr.

Eva Woher weißt du das?

Schlange Denk halt mal nach!

Eva Du hast schon davon gegessen!

Schlange Ringtingeling Bingo! *oder etwas Ähnliches für „richtige Antwort“*

Eva Bist du dann so wie er?

Schlange Findet er nicht. Aber dass wir unterschiedlicher Meinung sind, liegt, wenn ich so sagen darf, in der Art der Dinge. Hier, nimm.

Eva Ich traue mich nicht.

Schlange Und?

Eva Lecker.

Schlange Bist du schon tot?

Eva Nein. Im Gegenteil!

Schlange Hier, gib deinem schnarchenden Ehemann auch was. Gerade erst zusammen und jetzt schon eingeschlafen. Ein Trauerspiel.

Ciao, ciao.

Eva gibt Adam ein Stück (Granat)Apfel. Sie lieben sich.

Eva Haaaaach... Hmmm.

Schau mich nicht so an!

Adam Warum darf ich dich nicht anschauen?

Eva Ich weiß nicht, dann fühle ich mich so ...

Adam Angeschaut?

Eva Dann schäme ich mich. Du dich nicht?

Adam Das war mir noch nicht aufgefallen.

I. 2. VERBANNUNG

Vorleser Dass Gott wandelte im Abendwind und dass er den Menschen rief.

Adam und Eva verstecken sich.

Vorleser „Adam, wo bist du?“

Adam Ich bin noch nicht angezogen.

Vorleser Dass Gott den Menschen fragte: „Wer hat dir das erkenntlich gemacht? Oder hast du von dem einen Baum gegessen, den du nicht berühren durftest?“

Adam Die Frau, die ich von dir bekommen habe, gab mir davon.

Vorleser „Oh,“ sagte er, „jetzt ist es meine Schuld?“

Adam Nein, sie.

Eva Es war die Schlange. Es sah so lecker aus.

Vorleser Daraufhin verfluchte Gott die Schlange, die Frau und den Mann:
„Der lahme Bauchschlängler mit seiner gespaltenen Zunge!
Nie mehr wird er sich aus dem Staub erheben, zischelnd und
sich windend wird er seinen Weg suchen. Hass wird zwischen dir und
ihm sein, zwischen ihm und deinen Töchtern und den Töchtern ihrer
Töchter, von Geschlecht zu Geschlecht werdet ihr einander nach dem
Leben trachten, du wirst ihm den Kopf zertreten, er spritzt sein Gift
in deinen Leib.
Und du, so wie du mir Leid bereitet hast, so werden dir deine Kinder
Leid bereiten. Sie werden dir mitten ins Herz treten und dich
auseinanderreißen. Plagen wirst du dich während deiner
Schwangerschaft und unter Schmerzen wirst du gebären.
Und doch wirst du nach deinem Mann verlangen, und er wird über
dich herrschen.“

Adam *zu Eva* Du bist selbst schuld.

Vorleser „Und du, Mann –“

Adam Ich konnte nichts dafür.

Vorleser „Du wirst deinen Rücken krümmen und dir die Zähne ausbeißen,
deinen Acker voller Steine finden, die Hände verwunden an Dornen
und Disteln. Unkraut sprießt, wo du gesät hast, Tag für Tag arbeitest
du für dein Brot, dein Schweiß tropft in den Staub, bis du selbst zu
Staub wirst und in der Erde zur Erde zerfällst, dahin zurück, wo du
herkamst, ein Klacks Lehm, mehr bist du nicht .“

Adam Aber –

Vorleser Dass Gott sie vertrieb aus dem Garten Eden, den er doch für sie
angelegt hatte, und sagte: „Verlasst diesen Ort, der für euch bestimmt
ward, niemals werdet ihr mehr nach Hause kommen, kein Ort wird
sein wie dieser. Ein ewiges Heimweh pflanze ich in eure Herzen.

Geht weg, bevor ihr auch noch vom Baum des Lebens esst und unsterblich werdet.

Jetzt, wo du Gut und Böse erkennst, glaubst du meinesgleichen zu sein. Du wirst glauben, dass du mich nicht brauchst. Aber dein Eigendünkel wird sich als Eitelkeit erweisen. Du wirst mich ewiglich suchen.

Geht! Weg, weg, weg!“

Eva ist schwanger.

Eva Wohin sollen wir gehen?

Adam Wir landen schon irgendwo.

Eva Ich will nach Hause. Mein Kind braucht ein Zuhause.

Adam Es gibt kein Zuhause mehr.

I. 3. KAIN UND ABEL

Kain wird geboren.

Eva Ein Junge, ein Sohn. Kain. Aus diesem Körper wurde der Körper eines Mannes geboren. Ich wurde aus einer deiner Rippen erschaffen, aber ich habe einen Mann geschaffen und all meine Rippen sind noch da.

Er sieht aus wie du, als ich dich zum ersten Mal sah.

Adam Ich habe sie wieder geschwängert.

Eva Noch ein Sohn. Abel. Bevor man es sich versieht, sind sie groß.

Inzwischen treten Kain¹ und Abel auf.

Abel Wie kannst du mein Bruder sein?

Eva Wer soll er sonst sein?

Adam Warum sollte er nicht dein Bruder sein?

Abel Er ist ganz anders. Als ich. Als ihr.

Eva Wie kommst du denn darauf? Ihr gleicht euch wie ein Ei dem anderen.

Abel Nein. Du bist nicht mein Bruder.

Kain Ich bin der Älteste.

Abel Na und?

Kain Du bist nicht mein Bruder.

¹ Kain wurde in der Uraufführung von einem schwarzen Schauspieler dargestellt.

Abel Ich bin genau wie sie. Du gehörst nicht dazu. Frag ruhig. Habe ich recht?

Ich habe recht.

Kain Ich glaube, du bist einfach ein Rassist.

Kain und Abel bereiten eine Opferschale. Kain bringt ein Opfer mit Gemüse und Korn, Abel mit einem Lamm.

Abel Mir ist schon klar, warum du schwarz bist. Tag für Tag wühlst du in der Erde. Bauer!

Kain Ich tue, was Gott gesagt hat. Ich esse Samen tragende Pflanzen. Du isst tote Tiere. Du trinkst, was Tiere ausgeschieden haben. Du machst Nahrung aus vergorener Milch. Du stinkst nach Ziege und geronnenen Molkereiprodukten. Du hängst einfach immer noch an der Titte.

Abel Ich stehe nun mal auf Molkereiprodukte.

Kain Säugling. Ich bin ein Mann.

Abel Ich bin hell, du bist dunkel. Unsichtbar, wie Insekten, die man aus Versehen zertrampelt.

Kain Gott sieht mich.

Abel Aber mich liebt er.

Kain Er schaut durch dich hindurch, auf deine Eingeweide voller verdorbener Milch und faulendem Fleisch.

Abel Wetten?

Sie stellen ihre Opfer vor das Zelt. Abels Schale mit dem Lamm wird in das Zelt gezogen. Sie warten, aber die Schale mit dem Gemüse bleibt unberührt.

Kain Hey!

Und mein Opfer? Die Samen tragenden Pflanzen, von denen wir uns ernähren sollten! Mit knirschenden Zähnen und mit krummem Rücken habe ich sie gesät, meinen Pflug an den Steinen zerbrochen, meine Hände an Disteln und Dornen aufgerissen - und du fasst sie nicht an!

Vorleser Dass sich Gott daraufhin an Kain wandte und ihn fragte: „Ist dein Gesicht deshalb so finster?“

Abel Der sieht immer so aus.

Vorleser Dass Gott Abel nicht beachtete, sondern mahnend zu Kain sprach: „Lass deinen Zorn fahren. Wenn du Gutes tust, kannst du jedem

gerade in die Augen schauen. Wenn du so wütend bist, wirst du früher oder später schlecht handeln. Lass dich nicht von bösen Gedanken mitschleifen.”

Kain Sein Vieh zertrampelt meinen Acker, es frisst meinen Gemüsegarten kahl.

Abel Du reißt dir das Land unter den Nagel. Wo mein Vieh grast, baust du plötzlich einen Zaun. Und dann lügst du, dass es dein Grund und Boden ist.

Kain Ich muss auch essen.

Abel Und ich? Ich habe mehr Rechte als du.

Kain Ich bin ein friedliebender Mensch. Aber du saugst mir das Mark aus den Knochen mit deinen Schikanen und Provokationen.

Abel Das sind Feststellungen, sonst nichts. Du hast selbst gesehen, dass er mich am Liebsten hat.

Kain Eines Tages schlage ich dich mausetot.

Abel Mach nur. Damit wirst du berühmt.

Eva Tu etwas! Mit meinen Söhnen wird es ein schlechtes Ende nehmen.

Vorleser Dass Gott Evas Flehen nicht erhörte.

Kain Los, vor die Tür.

Abel Willst du mich jetzt totschiagen?

Kain Ja.

Abel Das traust du dich nicht. Du bist allein.

Kain Du auch.

Abel Ich habe Gott.

Kain Gott rührt keinen Finger, falls du das gedacht hast.

Abel Er wird dich verfluchen.

Kain Das hat er schon. Er hat mir einen Bruder gegeben.

Kain schlägt Abel tot. Kain versteckt die Leiche.

Vorleser Dass Gott sah, was Kain tat und fragte: „Wo ist dein Bruder?“

Kain Keine Ahnung. Bin ich meines Bruders Hüter?

Jemand Wie bitte?

Kain Ich bin nicht sein Babysitter.

Vorleser Es steht geschrieben, dass Gott rief: „Was hast du getan? Horch, sein Blut schreit zu mir vom Ackerboden! Verflucht bist du. Geh fort von diesem Grund und Boden, der sein Blut aufgesaugt hat –“

Eva Nein!

Vorleser „Keinen Ertrag wird dir dein Ackerboden noch geben, wie hart du auch arbeitest. Rastlos und heimatlos sollst du durch die Welt ziehen, weil das Blut deines Bruders an deinen Händen klebt. Geh! Weg, weg, weg!“

Kain Unmöglich. Die Strafe ist zu schwer. Dann bin ich vogelfrei. Jeder, den ich treffe, dürfte mich töten.

Eva Nein!

Vorleser Und Gott sprach, er würde Kain ein Zeichen setzen, auf dass es ihn schütze. „Wer dein Blut vergießt, soll siebenfach der Rache verfallen. Weg jetzt, damit du meine Augen nicht noch länger verletzt.“

Eva Nein, bleib hier! Ich habe schon einen Sohn verloren, soll ich jetzt auch noch meinen anderen Sohn verlieren?

Adam Einen Mörder.

Eva Aber er ist mein Sohn! Er ist ein Teil von mir, mein Leben, mein Atem, alles umsonst.

Adam Ich gebe dir einen anderen Sohn, so Gott will und wir leben.

Eva Ich will nicht mehr. Wer könnte den Platz meiner Söhne einnehmen? Muss ich noch mehr Schmerz hervorbringen?

Kain So lasse ich meine Mutter zurück. Ich ziehe gen Osten und erreiche das Land Nod. Dort bin ich geblieben. Jetzt werde ich Vater eines Sohnes: Henoch.

Jemand Du hast eine Frau?

Kain Ja.

Jemand Eine Frau aus Nod?

Kain Ja.

Jemand Eine Noderin? Aber wo kommt sie denn her?

Kain Aus Nod, das sage ich doch.

Jemand Aber ... zu welcher Familie gehört sie? Wer sind ihr Vater und ihre Mutter?

Kain Ihre ganze Familie kommt aus Nod, du kennst sie noch nicht.

Jemand 2 Sie stammt aus einer anderen Geschichte.

Kain Als mein Sohn Henoch geboren wird, bin ich in Nod schon so erfolgreich, dass ich dort eine Stadt bauen kann. Und weil ich gerade an ihr arbeite, als meine Frau Henoch gebiert, gebe ich der Stadt seinen Namen. Mein Sohn Henoch wiederum zeugt einen Sohn den er Irad nennt, Irad zeugt Mehujaël, Mehujaël zeugt Metuschaël, Metuschaël zeugt Lamech. Lamech bekommt mit seiner Braut Ada Jabal und Jubal. Von Jabal stammen alle Menschen ab, die mit Herden umherziehen und in Zelten leben. Jubal bringt alle Musiker hervor. Mit Zilla bekommt Lamech eine Tochter, Naama, und einen Sohn, Tubal-Kain, den Schmied. Von ihm stammen die Techniker ab. Sie vergessen mich nicht, meine Kinder. Sie geben meine Geschichte vom Vater auf den Sohn weiter. Lamech, der Sohn meines Ururenkels, sagt noch zu seinen Frauen:

Lamech Wer mich verwundet, und sei es auch nur eine Schramme, den schlage ich tot. Kain, mein Ur-Ururgroßvater, wird sieben Mal gerächt, aber ich, Lamech, siebenundsiebzigmal.
Ich bekomme übrigens noch einen Sohn. Noah, den mit der Arche.

Adam Du lügst wie gedruckt! Noah ging mit Gott.

Lamech Ja, und?

Adam Dein Ur-Ururgroßvater ist ein Mörder. Ein Brudermörder! Ihr habt Blut an den Händen. Er hat meinen Sohn Abel erschlagen und jetzt nimmt er mir auch noch meine anderen Kinder und Kindeskinde! Er eignet sich meine ganze Nachkommenschaft an!
Henoch ist nicht sein Sohn. Henoch ist der Sohn Jereds, der von Mahalalel gezeugt wurde, dem Sohn von Kenan. Kenan ist der Enkel von Set, meinem Sohn, den Eva mir schenkte, als Abel tot und Kain verschwunden war. Und Henochs Sohn Metuschelach wird geboren als ich 687 Jahre alt bin. Metuschelach ist der Vater Lamechs. Ich bin 874 Jahre alt bei seiner Geburt. Ich habe ihn noch auf dem Arm gehabt. Ich sehe ihn noch, wie er die ersten Schritte macht. Und dieser Lamech zeugt Noah, 126 Jahre nach meinem Tod.

Lamech Mich gibt es also nicht.

Jemand Du bist fremdes Volk.

Kain zu *Lamech* Komm mit.

Kain und Lamech ab.

Adam *Lamech* betrachtet den neugeborenen Noah, sein faltiges Gesicht, seine schwarzen Härchen, seine unvorstellbar kleinen Finger und sagt: „Dieser Sohn wird mir Trost spenden, wenn ich mir die Zähne ausbeiße, den Rücken krümme, die Hände an Dornen aufreiß und den Pflug auf den Steinen im Boden zerbreche, den Gott verflucht hat.“

Vorleser Dass zu jener Zeit, als es auch Riesen auf Erden gab, die die Gewaltigen genannt wurden, Gott mit Bedauern zusah, wie sich Gottessöhne mit Menschentöchtern zu mehren begannen. Dass er fürchtete, dass die Menschen, die nichts anderes als Lehm sind, die Unsterblichkeit erwerben würden. Dass er den Lebenstagen der Menschen Grenzen stellte, damit ihr verderbliches Fleisch nicht älter als hundertzwanzig Jahre werde.

Jemand Riesen und Göttersöhne?

Vorleser Steht in der Bibel. Genesis sechs, Vers eins bis vier.

I. 4. EIN RECHTSCHAFFENER

Aus dem Zelt kommen Geräusche.

Noah Hallo?

Kann ich behilflich sein?

Hallo? Mein Name ist Noah. Brauchen Sie Hilfe?

Vorleser Dass Gott zu Noah sagte: „Ich bin verletzt und gekränkt. Die Menschen, die ich selbst erschaffen habe, sind durch und durch schlecht. Sie haben die Welt verkommen lassen. Niemand von ihnen handelt rechtschaffen. Und wüssten sie nicht, was erlaubt ist und was nicht, womit sie mich beleidigen und womit sie mich ehren; wären sie unschuldig im Geiste, und würden sie den Unterschied nicht kennen zwischen dem was angemessen ist und was nicht, dann würde ich ihnen vergeben, denn Gott ist groß.“

Noah Gelobt sei der Herr, Amen.

Vorleser Dass es ihn reute, dass er den Menschen geschaffen hatte und dass er den Menschen samt den Tieren und allem Geschaffenen vom Erdboden wegspülen würde. Dass er die Erde reinwaschen würde mit Wassermassen aus den Ozeanen und Platzregen aus den Himmeln.

Noah Dein Wille geschehe.

Vorleser Dass Noah aber Gnade gefunden hatte in den Augen des Herrn, weil er Gott stets neben sich dachte und ihn ehrte. Dass er darum verschont bleiben sollte und ein Arche bauen, in der seine Frau, seine Söhne, deren Frauen und von allen Tierarten je zwei, ein Männchen und ein Weibchen, Zuflucht nehmen sollten, damit nach der Sintflut ein neuer Anfang gemacht werden konnte. Dass ihm sieben Tage gegeben waren, bevor die Vernichtung beginnen sollte.

Noah Herr, schenke deinem Diener Kraft.

I. 5. GOTTESFURCHT vs. MENSCHLICHKEIT

Mrs. Noah Du hast geträumt.

Noah Ich habe nicht geträumt. Gott sprach zu mir.

Mrs. Noah Eine Vision. Eine Halluzination?

Noah Warum glaubst du mir nicht? Gott hat mir seinen Plan erzählt.

Mrs. Noah Wie eine Vorsehung?

Noah Ja.

Mrs. Noah Dann müssen wir Alarm schlagen.

Noah Alarm schlagen?

Mrs. Noah Dass eine Katastrophe bevorsteht, dass sich die Leute vorbereiten müssen, das Notwendigste bereitlegen, dass jeder alles, was auf dem Wasser treiben kann, zusammensucht, dass die Kinder schwimmen lernen –

Noah Bist du verrückt? Das ist nicht Gottes Plan.

Mrs. Noah Wir können nicht das Risiko eingehen, dass alle ertrinken.

Noah Wir können nicht gegen Gottes Plan handeln.

Mrs. Noah Wer ist hier verrückt? Denk an deine Familie! Deine Brüder, deine Schwestern, ihre Kinder. Meine Familie. Alle Menschen, die wir kennen.

Noah Es ist ihre eigene Schuld.

Mrs. Noah Wieso? Warum? Wer sagt das?

Noah Wenn sie in Verbundenheit mit Gott gelebt hätten, wenn sie gerecht gehandelt hätten, dann wäre das hier nicht geschehen. Gott schämt sich seiner Schöpfung.

Mrs. Noah Er hat sie selbst gemacht, oder etwa nicht.

Noah Aber die Menschen haben sie verpfuscht.

Mrs. Noah Weil er sie nicht gut genug erschaffen hat!

Noah Halt den Mund, Frau. Was fällt dir eigentlich ein, den Allerhöchsten zu kritisieren?

Mrs. Noah Wie kannst du dich blindlings seinen Launen beugen? Hast du darüber nachgedacht, was es bedeutet, wenn alles Leben vernichtet wird, außer uns?

Noah Es ist nicht an mir, die Richtigkeit von Gottes Plan in Zweifel zu ziehen.

Mrs. Noah Du bist kein Mensch. Du bist immer noch ein Klumpen Lehm in Gottes Hand. Er macht mit dir, was er will.

Noah Darum schenkt er mir seine Gnade und nicht den Anderen. Ich bin in einer Woche noch am Leben, die Ungläubigen werden ausgerottet.

Mrs. Noah Ich werde alles tun, um das zu verhindern.

Noah Deine Überheblichkeit bringt uns alle in Gefahr. Wenn Gott dich so reden hört, vernichtet er uns auch.

Mrs. Noah Wenn es die Jungs nicht gäbe ...

Noah Du kannst dich zwar aufregen, aber du kannst Gott nicht ergründen.

Mrs. Noah Wer sagt, dass ich Gott ergründen will? Mir geht es um Menschen. Menschen, die ich liebe, zu denen ich gehöre, die zu mir gehören. Ich *bin* diese Menschen. Ich muss sie warnen, ich kann meinen Mund nicht halten, das wäre Verrat, Betrug, ich könnte mir nie mehr im Spiegel begegnen.

Noah Du rufst Gottes Zorn über dich.

Mrs. Noah Gott müsste mich verstehen. Er müsste groß genug sein.

Noah Er ist grösser als du je erfassen kannst.

Mrs. Noah Also: Warum kann er uns nicht nehmen, wie wir sind?

I. 6. ÅRKØ

Sem *liest* Årkø Produktinformation. Material: hundert Prozent massives Kiefernholz. Produktmaße montiert: Länge dreihundert Ellen, Breite fünfzig Ellen und Höhe dreißig Ellen.

Japhet Hundertsechsfundfünfzig mal sechszwanzig mal fast sechzehn.

Cham Meter?

Japhet Meter.

Cham Denn die Elefanten müssen auch mit.

Sem Giraffen.

Japhet Wasserbüffel.

Sem Achtung, warning, avertissement, waarschuwing, advarsel, varoitus: Produkt nur für ursprünglichen Verwendungszweck verwenden. Verpackungsinhalt: Kiefer, Asphalt. Benötigtes Werkzeug: Sägen, Hämmer, Nägel, Spachtel. Teile die drei Stockwerke von Årkø genau so ein, wie du es möchtest. Årkø bietet Platz für alles, was du mitnehmen willst. Der Seiteneingang und die Lichtöffnung oben sorgen für ein angenehmes Raumgefühl.

I. 7. NOAH & SEINE FRAU

Noah Mutter, jetzt komm, sei nicht so.
Bitte! Sag was. Rede wieder mit mir.
Du solltest froh sein.

Mrs. Noah Froh? Weil in sieben Tagen die Welt untergeht?

Noah Weil wir gerettet werden.

Mrs. Noah Um ganz alleine mitten in der Zerstörung wieder neu anzufangen.

Noah So darfst du nicht reden, Mutter.

Mrs. Noah Siehst du. Dann halte ich besser den Mund. Und hör auf, mich Mutter zu nennen. Ich bin nicht deine Mutter.

Noah Du bist die Mütter meiner Söhne. Unserer Familie.

Mrs. Noah Ich war deine Braut. Ich bin deine Frau.

Noah Du nörgelst.

Mrs. Noah Du weißt nicht mehr, wie ich heiße. Du hast meinen Namen vergessen!

Noah Natürlich nicht! Wie kommst du denn darauf?

Mrs. Noah Also, dann sag ihn!

Noah Ich hab's gleich.

Mrs. Noah Ich lass dich nicht mehr rein, bis du mich bei meinem Namen genannt hast.

Mrs. Noah Ich habe die Leute gewarnt. Habe mich heimlich weggeschlichen, während mein Mann beim Gebet war. Erst zu meinen Brüdern und ihren Familien. Sie glaubten mir nicht. „Dein Mann ist ein Fanatiker, er bildet sich Sachen ein.“ Seid doch lieber auf sicheren Seite, sagte ich. Sie lachten mich aus. Genauso lief es auch bei den Anderen. Vielleicht haben sie recht. Vielleicht passiert nichts. Ist viel plausibler. Was soll denn das für ein Gott sein, der die Menschen ausrotten will? Weil sie schlecht sind. Genauso gut sind sie gut. Und mein Mann soll der Einzige sein, der etwas taugt. Das ist das Allerwitzigste.
Er ist zu groß, sein Gott. Ich halte mich an meine kleinen Götter. Meine Herdfeuergöttin, die das Haus vor Unheil schützt. Die Geister meiner Urahnen. Mein Fruchtbarkeitsfetisch, der mir meine drei Söhne gegeben hat.

Noah Es ist soweit. Die sieben Tage sind vorbei.

Mrs. Noah Jajaja.

Noah Bist du fertig?

Mrs. Noah Ich mache es für die Jungs. Was mich angeht, muss es nicht sein.

Noah Ein bisschen für mich, vielleicht?

I.8. SINTFLUT

Es fängt an zu regnen. Sem, Japhet und Cham stellen sich zu Mama und Papa.

Cham Es geht los!

Noah Alles fertig?

Japhet Alles fertig.

Sem Sie sind drin.

Noah Wer?

Sem Die Tiere und die Frauen.

Mrs. Noah Zuerst kommt der Regen. Danach das Unwetter. Die Flüsse treten über die Ufer. Das Meer staut sich. Riesige Wellen überschwemmen das Land. Schon bald steht alles unter Wasser. Durch die Lichtöffnung sehe ich die erste Ziege vorbeitreiben. Sie liegt auf der Seite. Die Beine vorgestreckt, den Kopf unter Wasser.

Und dann kommen sie. All die Leute, die ich gewarnt habe. Brüder und Schwestern von Noah. Die Frauen, mit denen ich aufgewachsen bin. Ihre Männer, ihre Brüder. Meine Brüder. Durchnässt, schon bis zu den Hüften im Wasser, das steigt und steigt. Kinder auf den Schultern. So schnell sie können, waten sie, straucheln, schwimmen sie zu uns. Noah!

Noah Nein.

Mrs. Noah Wir können sie nicht ertrinken lassen.

Noah Es sind Ungläubige.

Mrs. Noah Es sind Menschen, unsere Leute!

Noah Feinde Gottes.

Mrs. Noah Mein Mann gibt jedem unserer Jungs einen Stock, er selbst packt einen Spaten und so schlagen sie drauflos. Wer zu nahe kommt, wird weggeschubst, weggeschlagen. Wer sich dennoch an der Arche festklammern kann, dem wird so lange auf die Hände gedroschen, bis er loslässt. Der Spaten spaltet den Schädel eines Ertrinkenden. Genau in dem Augenblick fängt die Arche an, sich zu bewegen. Das Wasser hebt sie hoch. Die Menschen verschwinden in den Strudeln. Gott erspart uns weitere Morde.

Sem wird seekrank.

Noah Das Wasser steigt unaufhörlich. Die Arche steigt mit. Wir schaukeln auf der Sintflut.

Oh, Japhet! Nur eine kleine Frage, ziemlich dumm, aber ich hab's gerade nicht parat, das passiert schon mal in meinem Alter: Wie heißt noch mal deine Mutter?

Japhet Mutter.

Noah Nein, ich meine selbst.

Japhet Keine Ahnung. Ist das wichtig?

Noah Nein, ach, lass gut sein.

Japhet Es regnet immer weiter. Die ganze Welt verschwindet unter Wasser. Die Pflanzen, die Tiere, die Bäume, die Häuser, bis sogar die Berge unter Wasser stehen. Unten in der Arche erstickt man fast vom Gestank. Die Tiere stehen dicht an dicht und scheißen und pissen alles zu. Alles ist feucht. Kleider trocknen nicht mehr. Alles schimmelt. Meine Haut wird wund. Meine Frau streut Mehl drauf, aber auch das schimmelt.

Sem Ich mache eine Strichliste. Jeden Tag ein Strich. Nach vierzig Tagen hört es auf zu regnen. Um uns herum Wasser, so weit das Auge reicht. Nach hundertfünfzig Strichen kommt ein Wind auf. Ich hoffe, dass sich das Wasser senkt. Aber wenn ich einen Stein an einem Seil nach unten lasse, treffe ich nirgendwo auf Grund.

Noah Sem, eine kurze Frage: Wie heißt deine Mutter noch mal?

Sem Mutter.

Noah Nein, ich meine selbst.

Sem Oh. Mama.

Noah Ja, okay, vielen Dank.

Cham Ich halte das nicht aus. Eingeschlossen sein. Nie alleine sein. Wohin ich mich auch zurückziehe, immer sind die Anderen da. Ich höre sie, ich sehe sie, ich rieche sie. Streit wegen nichts. Meine Frau und ich, wir haben uns nie gestritten, hier passiert es jeden Tag. Kleine Gewohnheiten, auf die du nie geachtet hast, und die jetzt dermaßen nerven, dass du jemandem am liebsten versehentlich einen kleinen Schubs geben würdest, wenn er über die Reling pinkelt. Meine Mutter schweigt tagelang. Es ist nicht auszuhalten. Wenn man wüsste, wie lange das noch dauern soll, wäre es erträglich. Angenommen, es bleibt so? Für immer.

Noah Cham, weißt du, wie Mama heißt?

Cham Mutter.

Noah Nein, ich meine selbst.

Cham Weiß ich nicht. Ich frag mal eben. Mama!

Noah Nein, ach, nein, muss nicht sein, nicht wichtig.

Mrs. Noah Aber nein, ach, nicht wichtig. Ich meine nur: Die ganze Menschheit stammt von mir ab. Aber einen Namen, nein. Man kann nicht alles in Stein meißeln. Jeder muss Entscheidungen treffen. Meine Schwiegertöchter. Auch namenlos. Auch eine Entscheidung.

Sem Was ist das?

Japhet Land!

Cham Schau dich um, Mann! Wieso Land?

Sem Guck mal über den Rand.

Japhet Das kann nicht wahr sein. Wir liegen trocken.

Cham Wir sitzen auf einem Berg fest.

Japhet Das Wasser läuft ab.

Noah Ich lasse einen Raben los, aber er fliegt nur Runden über der Arche.

Mrs. Noah Wer lässt schon einen Raben los? Unglücksvogel. *Zu einem der Söhne* Sag deinem Vater, er soll eine Taube nehmen.

Noah Ich lasse eine Taube los, aber sie fliegt nur Runden über der Arche. Nach einer Woche versuche ich es wieder.

Sem Sie fliegt weg.

Japhet Sie bleibt weg.

Cham Abends ist sie wieder da.

Noah Mit einem Olivenblatt im Schnabel. Als ich sie nach einer Woche wieder fliegen lasse, kommt sie nicht zurück. Auch das Männchen lasse ich frei, und alle anderen Vögel aus der Arche. Danach gehen die anderen Tiere von Bord. Schließlich auch wir.

Sie haben festen Boden unter den Füßen. Die ersten Schritte sind nach der langen Zeit auf See noch etwas unsicher.

I. 9. ZURÜCK AUF FESTEM BODEN

Cham Mutter, ich gehe weg.

Mrs. Noah Wohin?

Cham Irgendwohin, wo es Platz gibt.

Mrs. Noah Alles ist mit Schlamm bedeckt. Die ganze Welt ist ein Sumpf. Entwurzelte Bäume. Überall liegen Kadaver herum. Die Trümmer halb weggespülter Häuser. Was hast du vor?

Cham Ich baue ein neues Haus.

Mrs. Noah Aber –

Cham Wirklich, ich halte es hier nicht länger aus.
Er küsst sie zum Abschied.

Mrs. Noah Und ich?

Cham Vater, ich komme, um mich zu verabschieden.

Noah Auf keinen Fall.

Cham Ich muss meinen eigenen Weg gehen.

Noah Du wirst hier gebraucht.

Cham Sem und Japhet sind hier, mit ihren Frauen.

Noah Alles muss neu aufgebaut werden. Ich kann dich nicht entbehren.

Cham Ohne mich kommst du mit weniger aus. Ich brauche einen eigenen Platz.

Noah Nur wird dir das alleine mit deiner Frau nicht gelingen.

Cham Darauf kannst du wetten.

Noah Ich verbiete es dir.

Cham Ich bin kein Kind mehr.

Noah Ohne mich wärst du ertrunken.

Cham Ich habe um nichts gebeten, ich bin dir nichts schuldig.

Noah Alles hast du deinem Vater zu verdanken. Wenn du dich gegen mich stellst, stellst du dich gegen Gott.

Cham Dann sei es so.

Noah Du weißt nicht, was du sagst. Hast du nicht gerade ein halbes Jahr lang gesehen, wie ehrfurchtgebietend Gott ist? Du bleibst hier. Und wage es nicht, abzuhauen! Ich werde deinen Brüdern sagen, dass sie dich im Auge behalten sollen.

Cham Und was macht mein Vater? Er baut einen Altar und bringt Dankopfer. Dankopfer! Also wirklich.

I. 10. DER BUND

Noah bringt ein Tablett mit Fleisch und Geflügel zum Zelt. Eine Hand zieht das Tablett hinein. Ein gigantischer Regenbogen erscheint.

Vorleser Dass Gott einen Regenbogen am Himmelszelt erscheinen ließ und zu Noah und seinen Söhnen sagte: „Dies ist ein Zeichen meines Bundes mit euch.“ Er segnete sie und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde!“ Dass er ihnen, so wie zuvor das Samen tragende Kraut und die Frucht tragenden Bäume gegeben hatte, jetzt alles, was lebt, zur Nahrung gab, aber nicht bevor es seines Blutes entledigt ist. Dass er gleichzeitig mahnte, niemals das Blut eines Mitmenschen zu vergießen; denn wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden; weil Gott den Menschen nach seinem Bilde schuf.

 Und dass er in seinem Herzen zu sich selbst sprach: „Ich will die Erde nicht wieder um des Menschen willen verfluchen: denn alles, was im Geiste der Menschen entsteht, ist böse von Jugend an; nicht noch einmal will ich alle Lebewesen vertilgen, wie ich es getan habe. Fortan, solange die Erde steht, soll nicht mehr aufhören Saat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht – “

Mrs. Noah Warum denkst du immer nur in Äußersten, Gott? Das hat man davon, wenn man zu groß ist. Bei dir ist alles Entweder-oder. Warum nicht eisig, kalt, frostig, kühl, frisch, sanft, warm, heiß, glühend? Du schneidest alles in zwei Teile. Du bist ein Gott der Trennung. Schon direkt bei der Schöpfung. Das Licht vom Dunkel.

 Ich mag die Dämmerung.

I. 11. NOAH TRINKT

Noah Ein Bund mit Gott. Er hat mit mir einen Bund geschlossen. Mit meiner ganzen Nachkommenschaft. Mit allem, was auf Erden lebt. So ist es. Weil ich das Gute tat, lebe ich. Und der Rest ist abgesoffen. Nicht daran denken. Es ist schon schlimm genug. Nachts schrecke ich auf. Von meinen eigenen Schreien. Als hätte ich Zweifel. Aber ich zweifele nicht. Wo Treue zu Gott ist, gibt es keinen Zweifel. Ich diene ihm, ich tötete in seinem heiligen Krieg. Es liegt in Gottes Hand. Es ist ihre eigene Schuld.

 Aber mich gibt es. Meine Söhne, ihre Frauen. Meine Frau. Ich fange neu an. Ich darf in Adams Schuhen stehen.

Der erste Mensch, das bin ich. Ich habe das Gute getan, ich brauche mich für nichts zu schämen. Mit Gott bin ich gegangen. Gott liebt mich. Ich liebe Gott. Ich bin ein Mensch nach seinem Ebenbild. Und alles ist gut ausgegangen.

Ich habe gesät, als es an der Zeit war. Ich habe geerntet, als es an der Zeit war. Ich trinke, jetzt, da es an der Zeit ist.

Noah schläft ein, er ist nackt.

Cham Lasst mich in Ruhe! Ihr macht mich wahnsinnig. Die ganze Zeit seid ihr hinter mir her. Ich bin doch geblieben! Ich habe euch geholfen, eure Häuser zu bauen. Ich habe mit euch den Weinberg angepflanzt. Die Trauben gepflückt und gepresst. Was soll ich sonst noch tun? Wann darf ich meinen eigenen Weg gehen?

Sem *sieht Noah* Oh nein!

Japhet Igitt.

Sie wenden sich ab, Cham betrachtet seinen Vater eingehend.

Japhet Was machst du da, Blödmann?

Sem Perverser!

Cham Willst du nicht wissen, woher du kommst?

Sem Du bist echt ein Schwein.

Japhet Hilf mir mal.

Sem und Japhet decken ihren Vater zu.

Noah Was? Was soll das? *zu Cham* Kannst du's sehen?

Japhet Ich habe nicht hingeschaut.

Sem Ich auch nicht!

Noah Schämst du dich nicht?

Cham Nein. Wofür?

Noah Ich verfluche dich. Beugen wirst du dich vor deinen Brüdern. Deine Nachkommen werden sich beugen vor den Nachkommen deiner Brüder. Die Völker, die aus dir hervorgehen: verflucht sollen sie sein. Aus meinen Augen. Ich kann dich nicht mehr sehen. Geh! Weg, weg, weg!

Cham Jetzt bin ich also frei.
zu seiner Mutter Ich komme, um mich zu verabschieden.

Mrs. Noah Mir bricht das Herz.

Cham Ich muss gehen.

Mrs. Noah Ich wollte deine Kinder sehen.

Cham Wenn ich eine Tochter bekomme, nenne ich sie nach dir.

Mrs. Noah Ich wollte doch dabei sein.

Cham Du hast Sem und Japhet.

Mrs. Noah Ich wollte ihr die Geschichten meiner Großmutter erzählen. Die
Lieder aus meiner Kindheit mit ihr singen.

Cham Du musst mir noch eines sagen. Deinen Namen.

Mrs. Noah flüstert ihm ins Ohr.

Cham So wird sie heißen.

I. 12. CHAMS KINDER & BABEL

Chams Frau gesellt sich zu ihm.

Cham Sie gebärt mir nur Söhne. Kusch, Mizraim, Put und Kanaan.

Chams Frau Kanaan ist der Stammvater von acht Clans. Im Laufe der
Generationen breiten sie sich über ein großes Gebiet aus. Es reicht
von Sidon – das ist im Libanon – bis Gaza, erstreckt sich über die
ganze West Bank, nach Sodom, Gomorra und weiter bis nach Lascha,
vorbei am Toten Meer.

Cham Kusch ist Nimrods Vater, mein Lieblingsenkel. Mein Stolz und mein
Augapfel. Nimrod ist schon als Kind ein gewaltiger Jäger. Als er groß
ist, gründet er ein riesiges Reich, das Schinear und Assyrien umfasst.
Er gründet prächtige Städte wie Ninive und Babel. Oh, Babylon mit
seinen hängenden Gärten und seinen Heiligtümern, seinen gestuften
Mauern und seinem blauen Ishtar-Tor, von dem man sogar in China
spricht.

Chams Frau So majestätisch, so unverwüstlich ist das blaue Ishtar-Tor, dass es in
vierzig Jahrhunderten noch existieren wird.

Cham Nichts ist herrlicher als Babel. Frühmorgens, wenn die Stadt erwacht,
durch die Straßen zu schlendern. Ladeninhaber legen ihre Waren
aus. Bauern mit zotteligen Eseln bringen ihre Datteln auf den Markt.

In der Menge aufgehen, Gesprächen zwischen Menschen zuhören, die ich nicht kenne und nie kennen werde, fast umgestoßen werden im Gedränge. Aus allen Himmelsrichtungen kommen sie nach Babel, und Babel umarmt jeden. Niemand weiß, wer dein Vater ist oder der Vater deines Vaters. Mehr als einen eigenen Namen brauchst du nicht. Es riecht nach Mist, Urin, Schafskäse, Schweiß, aber in Babel ist mir das egal. Es wird geschrien, Bettler ziehen an deinen Kleidern, Kinder rennen kreuz und quer. So schrecklich ich es unter den paar Familienmitgliedern fand, so wunderbar ist es, in die Menschenmenge der Stadt einzutauchen. Manchmal gehe ich zu den Frauen im Tempel, wenn sie ihre Tage hat. Mein Vater dreht sich im Grabe um. Ishtar, die Göttin mit den Gänseblümchen, nein, mein Vater und sein Gott können sie nicht ausstehen. Neben dem Tempel baut man einen Turm. Wenn er fertig ist, wird er bis zum Himmel reichen.

- Jemand 1 *vom Turm* Er wird so hoch wie das One World Trade Center.
- Jemand 2 *vom Turm* So hoch wie der Shanghai Tower.
- Jemand 3 *vom Turm* So hoch wie der Burj Khalifa.
- Chams Frau 828 Meter.
- Cham Ein Lobgesang auf den menschlichen Erfindungsgeist.
- Vorleser Und dann wird erzählt, dass Gott herniederfuhr, um die Stadt und den Turm zu betrachten. Er erschrak, als er sah, wie hoch sich die Menschen erhoben und dem Himmel trotzten. Und er sprach: „Diese hier wissen nicht mehr, wie sie sich zu beugen haben.“
- Jakob Weil sie sich selbst genug sind. Denken sie.
- Vorleser Dass es ihm ins Herz schnitt, wie sie ihn herausforderten.
- Jakob Es ist die Stadt. Die Stadt ist eine Hure. Sie treibt es mit jedem. Aus allen Himmelsrichtungen vermischen sie sich miteinander.
- Vorleser Dass er sah, wie alles und alle durcheinander flossen und sich befleckten.
- Jakob Ihr Bauch schwellt vor Hochmut und Dünkel. Schwanger von einem vielköpfigen Monster ist sie. Die Völker sind hier verknüpft zum Rattenkönig.

Vorleser Und Gott sprach: „Lasst uns ihre Sprache verwirren, dass keiner des
anderen Sprache verstehe.“

Sprachverwirrung. Uneinigkeit.

Vorleser Und so, steht geschrieben, zerstreute er sie über die Erde und rief:
„Geht! Weg, weg, weg!“

I. 13 CHAMS KUMMER

Jakob betrachtet Chams Wehklagen.

Cham Was willst du?

Jakob Babel ist am Ende. Du auch.

Cham Bin ich nicht willkommen auf Erden, da alles, was ich liebe,
vernichtet wird? Was hat der Gott meines Vaters gegen diese Stadt?
Ist ihre Vielfarbigkeit nicht großartiger als die Blumenpracht Edens?
Sieht er nicht, wie in der Masse der eine Mensch mit dem anderen
tanzt, mal synchron, dann synkopisch, wer begegnen möchte,
begegnet, wer ausweichen will, weicht aus -
Wie ein Springbrunnen ist die Stadt, aus dem Erneuerungen in die
Höhe sprudeln und die Strahlen der Sonne fangen –

Jakob Es gibt keinen Platz für ihn.

Cham Was?

Jakob Was soll Gott in der Stadt? Dort ist zu viel Licht, Getöse – die
Menschen haben an sich selbst genug. Du glaubst, dass sie tanzen,
aber sie rennen hintereinander her, von der einen Erneuerung zur
nächsten, für einen ewigen Gott ist dort kein Platz. Nichts hat
Gewicht, nicht ist heilig, niemand ist gebunden. Niemand weiß, wer
dein Vater ist, oder der Vater deines Vaters. Ihre Geschichten spielen
keine Rolle, wer will, denkt sich einfach eine neue für sich aus.

Cham Na und? Muss er sich deshalb rächen? Schau dich um, was er
angerichtet hat. Blinde Giebel, pockennarbig von den
Einschusslöchern, versengte Häuserwände, kaputte Fenster, ein
Gardinenfetzen, der im Wind weht. Berge von Schutt, aus denen hier
und da ein Stuhl oder ein Spielzeug aufragt. Gras und Unkraut
wuchern aus der geborstenen Straßendecke.

Was soll ich tun?

Jakob Du musst gehen.
Cham geht.

Jakob Hier beginnt meine Geschichte, das heißt: die Geschichte meines Großvaters. Abraham, der Sohn von Terach. Terach ist ein Nachkomme Sems, der ein Sohn Noahs ist und Bruder von Cham. Terach, mein Urgroßvater also, machte sich aus der Stadt Ur, im Süden Mesopotamiens, auf den Weg nach Kanaan, aber dort kam er nie an. Er blieb in Haran, in Kurdistan. In der Nähe des heutigen Arbil.
Dort ist mein Großvater.

TEIL II: AUSERWÄHLT

II. 1. WEG AUS CHARAN

Es ist Nacht. Sternenhimmel. Abraham ist allein.

- Abraham Ich habe alles. Ich bin ein angesehener Mann. In der Stadt werde ich von allen begrüßt. Sie erbitten bei Problemen meinen Rat.
Ich bin reich geworden, ich habe Andere daran teilhaben lassen.
Meine Herden weiden auf dem gesamten Gebiet um die Stadt.
Ich habe eine schöne Frau. Wir haben es gut miteinander. Ich habe ein Kind, das ich als meinen Sohn betrachte.
Ich bin wunschlos glücklich.
- Jakob Sie erzählen, dass Gott ihn besuchte. Er flüsterte meinem Großvater ins Ohr: „Geh weg. Fang neu an. Nimm Abschied von deinem Vater und deiner Mutter, von deinen Freunden und der Familie. Zieh fort von hier. Ich werde dir das Land zeigen, in dem du leben sollst. Dort lasse ich ein großes Volk aus dir entstehen. Gesegnet wirst du sein mitten unter den Völkern. Wer sich gegen dich wendet, der läßt meinen Fluch über sich. Geh, weg, weg, weg ...”
- Sara Aber warum?
- Abraham Es muss sein.
- Sara Wir haben es doch gut hier?
- Abraham Darum geht es nicht.
- Sara Ist es, weil ich dir noch keinen Sohn geschenkt habe?
- Abraham Aber nein, wir haben doch Lot.
- Sara Lot ist kein Sohn.
- Abraham Er ist mir genauso lieb.
- Sara Wir werden Fremde sein.
- Abraham Gott steht uns zur Seite. Es wird uns gut gehen. Die Menschen werden uns beneiden.
- Sara Sie werden uns misstrauen. Fremden misstraut man immer. Vor allem, wenn es ihnen gut geht.
- Abraham Unsinn.
- Sara Ich darf gar nicht daran denken. Wegzugehen. Alles zurückzulassen.

Abraham Alles geht mit.

Sara Nicht unsere Freunde, unsere Familie. Nicht dieser Ort, wo wir zu Hause sind.

Abraham Wir sind nicht zu Hause. Das ist es ja gerade. Wir gehören woanders hin.

Sara Sagst du.

Abraham Sagt Gott.

Sara Aber er sagt nicht, wo.

Abraham Er wird es uns zeigen.

Sara Wie? Woher weißt du, ob du angekommen bist?

Abraham Das weiß ich nicht.

Sara Vielleicht fühlst du dich dort auch nicht zu Hause.

Abraham Warum sollte ich an Gottes Versprechen zweifeln?

Hagar Und ich?

Sara Du kommst mit. Unser ganzer Besitz, unsere Herden und alle Sklaven kommen mit.

Hagar Wohin?

Sara Ich weiß es nicht. Es wird uns gezeigt werden, sagt er. Für dich spielt es keine Rolle. Du bist schon eine Fremde.

Hagar Vielleicht bald nicht mehr.

Sara Ich glaube nicht, dass wir nach Ägypten gehen.
Du gehörst zu uns. Du bist jemand. Daran ändert sich nichts. Wo wir auch sind, bist du Hagar, Saras Sklavin. Aber wer werde ich sein, dort, wo niemand meine Herkunft kennt. Wo niemand meine Geschichte kennt. Ich bin bald nur noch eine Ausländerin.

Abraham Wir bereiten uns auf die Reise vor. Beladen Esel mit Zelten und anderen Dingen, sammeln unsere Ziegen, Schafe, Rinder. Unsere Hirten, Sklaven und Sklavinnen. Es wird eine lange Reise.

Reise.

Jemand Ich habe mal gehört, dass das Wort Elend folgendes bedeutet: „in einem anderen Land sein.“ Fort sein aus deinem Land. Elend.

Jemand Dorfbewohner laufen zusammen, als wir vorbeiziehen. Menschen befühlen unsere Kleider, manchmal laden sie uns ein, unsere Zelte

bei ihnen aufzuschlagen. Meistens können wir sie nicht verstehen. Manchmal halten die Männer uns auf, ihr Schwert lose am Gürtel. Für ein Schaf lassen sie uns in Ruhe. In Halab, Aleppo, ruhen wir uns ein paar Tage aus, bevor wir weitergehen, über Hama nach Damaskus. In Damaskus nimmt Abraham einen Mann in seinen Dienst, der Elieser heißt.

- Jemand Von Damaskus weiter. Wohin? Niemand weiß es.
- Jemand In das Land, das Gott uns zeigen wird.
- Jemand In das Land, von dem Abraham glaubt, dass Gott es ihm zeigen wird.
- Jemand Wir ziehen über Höhen, überqueren Flüsse, immer weiter Richtung Süden.
- Jemand a Bis nach Kanaan. Von Charan haben wir ungefähr 1400 Kilometer zurückgelegt. In etwa Berlin-Priština. Wir sind in Israel.
- Jemand b Palästina.
- Jemand a Whatever.
- Jemand b Nein, nicht whatever. Wir sind in Sichem, Schechem. In der Nähe von Nablus, am westlichen Jordanufer. Palästinensisches Gebiet.
- Jemand Wir sind bei den Eichen von More, ganz nah an Schechem, einer Stadt 70 Kilometer nördlich von Jerusalem, das übrigens zu Abrahams Zeit Salem genannt wird.
- Schechem ist ein Knotenpunkt auf der Handelsroute zwischen Ägypten und dem Norden.
- Abraham Hier ist es.
- Lot Ich begreife es nicht. Wir sind über hundert Hügel gezogen, genau wie diese. Wir haben hundert Mal Halt gemacht unter Bäumen, genau wie diese. Warum hier?
- Abraham Das ist unser Land.
- Lot Hier wohnen bereits Menschen. Keniter, Keniziter, Kadmoniter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter, Rafaiter, Amoriter, Girgaschiter, Jebusiter, Kanaaniter –
- Jemand b Und Philister.
- Abraham Die wohnen in unserem Land.
- Lot Wir sind gerade erst angekommen.

Abraham Ja, und?

Lot Aber –

Abraham Hat Gott zu ihnen gesprochen? Nein. Sie wissen nicht mal, wer er ist. Mir ist Gott erschienen. Er hat mir gesagt, dass dieses Land für meine Nachkommen bestimmt ist.

Lot Du hast keine Nachkommen.

Abraham Gott hat Noah nicht im Stich gelassen, er wird auch mich nicht im Stich lassen.

Lot Es wird ein hartes Leben, in einem Land mit nur einem Fluss und ungewissem Regen.

Abraham Es gibt Land genug. Die Menschen von hier wohnen in Städten.

Lot Aber Wasser?

Abraham Bist du das Kind, das ich großgezogen habe? Schäm dich. Warum sollte Gott dir zur Seite stehen, wenn du ihm nicht vertraust?

Lot Warum ziehen wir nicht weiter an einen besseren Ort?

Abraham Weil Gott uns dieses Land gezeigt hat.

Lot Dir.

Abraham Mir.

Lot Was, wenn du dich irrst?

Abraham Ich bin das Familienoberhaupt.

Lot Und wenn du ihn falsch verstehst?

Abraham Mein Wort ist sein Wort. Ich bin nicht wie die Menschen hier, mit ihren Horden schmieriger kleiner Götzen, die alle für irgendwas gut sind. Mein Gott ist Einer, er ist bedingungslos. Und ich auch.

Lot Wir sind Menschen.

Abraham Gott hat mich und die Meinen auserwählt und gesegnet. Ich bin in seiner Hand. Was er mir aufträgt, werde ich tun.

Lot Alles?

Abraham Alles.

Lot Er baut einen Altar. Er opfert ein Lamm. Ich opfere ein Lamm. Wir erkunden das Land und ziehen weiter nach Süden. Westlich des Städtchens Ai schlagen wir unsere Zelte auf.

Abraham Ich baue einen Altar. Ich rufe Gott an.

Lot Er opfert ein Lamm. Ich opfere ein Lamm.

II.2. DAS ZERWÜRFNIS VON LOT UND ABRAHAM

Zwei Gruppen, Männer von Lot und Männer von Abraham, kommen kämpfend in die Szene. Lot und Abraham versuchen sie zu trennen.

- Einer von L Ich finde dich, du dreckiger Ziegenficker.
- Einer von A Halt's Maul, du Stück Dreck deiner Mutter.
- Einer von A Dein Vater hat das verkehrte Loch genommen, als er dich zeugte.
- Einer von L Und deine Mutter hat ein Schwein gevögelt, um dich zu kriegen.
- Einer von A Geh doch zurück, woher du gekommen bist.
- Abraham Was ist hier los?
- Einer von A Wir kamen mit unserem Vieh zu unserem Brunnen –
- Einer von L Was heißt da „unser Brunnen“! Habt ihr auch nur einen Spaten in die Erde gestochen?
- Einer von L Wenn die irgendwo reinstechen, hat es vier Beine.
- Einer von A – wo wir unsere Herden immer tranken, aber er war trocken, weil die vor uns dagewesen sind.
- Einer von L Du lügst! Das waren wir nicht.
- Einer von A Ach, nein? Ach nein, das warst du nicht? Ich habe dich gesehen, mit deinem Rattengesicht. Du hast zwei Ziegenköttel in der Birne, aber ich habe Augen, mit denen ich sehe, dreckiger Lügner.
- Einer von L Räudiger Köter!
- Abraham Klappe halten! Haben die Tiere getrunken?
- Einer von A Nein.
- Einer von L Nein.
- Abraham Wie lange dauert es, bis wieder Wasser im Brunnen ist?
- Einer von A Bis morgen.
- Einer von A Zu lange.
- Abraham Sattelt die Esel, nehmt Wassersäcke und bittet in der Stadt um Wasser.
- Einer von A Sollen die doch Wasser für uns holen, ihre Tiere hatten schon.
- Einer von L Gar nicht wahr!
- Abraham Haben deine Leute die Tiere getränkt oder nicht?
- Lot Nein, das sagen sie doch!
- Abraham Wieso ist der Brunnen dann trocken?

Lot Weil es kein Wasser gibt.
 Abraham Es gibt jeden Tag Wasser, nur heute nicht?
 Lot Willst du behaupten, dass ich lüge?
 Abraham Ich sage, dass Wasser geholt werden muss. Jetzt.
Die Hirten gehen.
 Lot Ich habe es dir gesagt. Platz ohne Ende, aber Keniter, Keniziter,
 Kadmoniter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter, Rafaiter, Amoriter,
 Girgaschiter, Jebusiter, Kanaaniter –
 Jemand b Und Philister –
 Lot Und Philister müssen auch trinken, ihre Äcker und Obstgärten
 bewässern und ihr Vieh tränken.
 Jemand b Und sie waschen sich auch.
 Abraham Habe ich deshalb keine Rechte? Soll Gott mir dieses Land gegeben
 haben und das Wasser nicht?
 Lot Gott hat dir dieses Land nicht gegeben.
 Abraham Du solltest ganz schnell machen, dass du mir aus den Augen kommst.
 Lot Gern.
 Abraham Du hast die Wahl. Wenn du in die eine Richtung gehst, nehme ich die
 andere.
 Lot Bist du dir sicher? Dann gehe ich ins Jordantal.
 Abraham Wie du willst.
 Lot Morgen mache ich mich auf den Weg.
 Abraham Schön.
 Lot Ich ziehe nach Sodom.
 Abraham Mach, was du willst.

 Abraham Morgen ziehen wir weiter.
 Sara Noch weiter?
 Abraham Nach Süden.
 Sara Wir sind gerade erst angekommen.
 Abraham Das ganze Land gehört unseren Nachkommen, so weit du vom
 höchsten Hügel aus blicken kannst. Wir haben noch nicht die Hälfte
 gesehen.
 Sara Alle sind müde. Wir müssen uns ausruhen.

Abraham Wir gehen nicht weit.

Sara Ich kann nicht mehr.

Abraham Wir lassen es ruhig angehen. Ein paar Tage.

Sara Ich bin am Ende. Wie soll ich, deiner Meinung nach, jemals schwanger werden, wenn du mich so durch die Gegend schleppst?

Abraham Das hat damit nichts zu tun. Du machst dir zu viele Sorgen. Das verschließt deinen Schoss.

Sara Woher willst du das wissen? Ich blute nicht mal mehr.

Abraham Vielleicht bist du schwanger.

Sara Ich bin nicht schwanger. Mein Körper hat keine Kraft mehr.

Abraham Das will ich nicht gehört haben.

Sara Wie kann dieses Land für unsere Nachkommen bestimmt sein, wenn wir keine Kinder bekommen?

Abraham Morgen gehen wir.

II. 3. ABRAHAM LÄSST SICH NIEDER

Jakob Mein Großvater siedelt in Hebron, bei den Eichen von Mamre. Zwischen den Amoriten und Hetitern. Mamre ist ein Amorit. Dort lässt er sich nieder, Abraham der Hebräer, wie sie ihn nennen, mit seinem einen Gott, dem Gott, der nirgends wohnt und allgegenwärtig ist. Und mit seinen Ziegen und Schafen, Kühen und Eseln, Sklaven und Sklavinnen.

Er ist reich. Er hat viele Leute um sich. Er ist mächtig und wird noch mächtiger durch sein Bündnis mit Mamre und dessen Brüdern. Als fremde Könige das Land überfallen und bei der Eroberung von Sodom seinen Neffen Lot entführen, umzingelt Abraham sie mit seinen Truppen und verfolgt sie bis hinter Damaskus. Er bringt Lot mit allen anderen Kriegsgefangenen und der Kriegsbeute zurück. Einmal mehr sehen die Fürsten von Kanaan, wie gesegnet Abraham ist. Sein Gott ist mit ihm, wird geflüstert.

Im Schatten der Eichen liegt sein Lager.

Sara Ununterbrochenes Blöken. Ganz irre wird man davon. Ab und zu sind sie aus Versehen still, aber sobald eines der Tiere wieder anfängt, schreit die ganze Herde sofort mit.

Hagar Menschen verstummen vor Hunger, Schafe schreien.

Sara Es ist heiß. Es ist trocken. Wenn es weht, dann weht ein trockener, heißer Wind. Alles ist mit Staub bedeckt. Die Bäume sind grau und verdorren. Das Vieh ist grau. Die Zelte sind grau. Unsere Haut ist grau. Der Staub ist überall.
Staub, Durst, Hunger.
Und Abraham tut nichts. Er wartet.

Hagar Haben Sie es ihm gesagt?

Sara Er weiß es. Er hat schon wer-weiß-wie oft gehört, dass es in Ägypten Wasser und Getreide gibt. Er will nicht.

Hagar Er wartet auf seinen Gott.

Sara Er wartet, das Vieh stirbt, die Leute sind sauer.

Hagar Bald werden die Leute sterben. Sie müssen noch einmal zu ihm gehen.

Sara Dickköpfig wie ein alter Esel ist er.

Hagar Sogar ein alter Esel setzt sich letztlich in Bewegung.

Sara Es ist nicht für immer. Wir kommen wieder, sobald es möglich ist.

Abraham Es wird regnen.

Sara Wenn es zu spät ist.

Abraham Du hast kein Vertrauen, ich schon.

Sara Nein. Du hältst durch. Das ist etwas ganz Anderes.

Abraham Was weißt du schon davon?

Sara Wie lange sind wir zusammen? Die Verzweiflung steht dir ins Gesicht geschrieben.

Abraham Darf ich denn verzweifeln? Ich? Wo ich doch auserkoren und gesegnet bin. Auf welchem Boden stehe ich, wenn nicht auf meinem Glauben?

Sara Mach die Augen auf. Es gibt kein Wasser. Es gibt keine Nahrung. Wir kommen um.

Abraham Ich habe Angst.

Sara Wir haben alle Angst.

Abraham Was, wenn es eine Prüfung ist? Wer weiß, was ich entfessele, wenn ich auf gebe.

Sara Du kannst nicht durchhalten.

Abraham Ich weiß nicht, was ich tun soll.

Sara Du weißt nicht, was Gott von dir verlangt.

Abraham Er schweigt. Warum?

Sara Woher soll ich das wissen?

Abraham Habe ich etwas vernachlässigt? Etwas übersehen? Ein Gebot mit Füßen getreten?

Sara Du bist das Oberhaupt dieses Hauses, tu etwas!

Abraham Du hast keine Ahnung, wie schrecklich und ehrfurchtgebietend –

Sara Ich weiß, dass das Vieh stirbt und wir bald auch. Und wo ist er?

Abraham Sag so etwas nicht!

Sara Fass einen Entschluss, bevor du deine Macht verlierst und die Menschen dich verlassen.

II. 4. NACH ÄGYPTEN

Reise.

Hagar Werde ich etwas wiedererkennen? Werde ich die Menschen verstehen? Werden sie mich verstehen? Ich war ein kleines Mädchen, als man mich verkaufte. Vielleicht ist mir alles fremd geworden.

Sara Ich mag sie nicht, die Ägypter. Dich schon, ja, aber du bist eine Frau. Ägypter starren einen unschicklich an, sie versuchen, in deine Nähe zu gelangen, und wenn sie die Gelegenheit bekommen, betasten sie dich, wo sie nur können. Sobald wir da sind, verhülle ich mich von Kopf bis Fuß.

Abraham Wenn sie dich dennoch sehen, musst du sagen, dass du meine Schwester bist.

Sara Wieso?

Abraham Du bist zu schön, sie werden dich besitzen wollen. Wenn sie wissen, dass ich dein Mann bin, bringen sie mich um.

Sara Und nicht, wenn ich deine Schwester bin?

Abraham Nein, dann wollen sie mich sprechen.

Sara Wenn ich deine Schwester bin, bin ich heiratsfähig. Dann kannst du mich zu einem guten Preis mit jemandem verheiraten. Sechzig Schafe oder so.

Abraham Naja –

Sara Darum geht's dir doch?

Abraham Ich will am Leben bleiben.

Sara Du verkaufst mich wie die erstbeste Sklavin!

Abraham Natürlich nicht! Ich gebe dich nicht irgendetwem. Man wird dich respektieren.

Sara Respekt von einem Ägypter!

Abraham Ägypten ist kein zurückgebliebenes Land.

Sara Und was, wenn du nach Kanaan zurückkehrst? Bleibe ich dann da? Ich bin dir nichts wert. Unsere Ehe ist dir nichts wert.

Abraham Wenn ich sterbe, sind wir für immer geschieden.

Sara Aber wie stellst du dir das vor? Wie kann ich entkommen?

Abraham Gott wird sich um uns kümmern.

Sara Ach ja, es wird sich zeigen, genau wie das gelobte Land. Und wenn ich schwanger werde?

Abraham Bisher ist dein Schoss verschlossen geblieben.

Sara Was, wenn es nicht mein Schoss ist, der verschlossen bleibt, sondern wenn du es bist, der versagt?

Abraham Meine Nachkommenschaft wird zahlreich sein wie die Sandkörner in der Wüste. Sei froh, dass du unfruchtbar bist, sie können dich nicht schwängern.

Sara Ich muss mit so einem dreckigen Ägypter ins Bett. Weißt du, wie die stinken, die Ägypter? Ekelhaft ist das.

Abraham Du kannst dich waschen.

Sara Sollte ich jemals zu dir zurückkommen – wie wirst du mir noch in die Augen schauen können? Wie wirst du mich noch berühren können?

Abraham Auf der ganzen Welt tun Tausende Frauen, sogar Tausende Kinder, ohne Murren, was von ihnen erwartet wird und sorgen dafür, dass Essen auf den Tisch kommt oder dass ein ältester Sohn studieren kann. Und du bist dir zu gut dafür, das Leben deines Mannes zu beschützen?

Sara Ich muss mich entscheiden: Hure oder Witwe.
 Abraham Du musst tun, was ich von dir verlange.

Jakob So schön ist sie, meine Großmutter, dass der Pharao sie zur Frau will. Er bezahlt Abraham mit Schafen, Ziegen, Rindern, Eseln, Eselinnen, Sklaven, Sklavinnen und Kamelen. Aber Gott sucht den ägyptischen Hof mit Krankheiten und Plagen heim. Schon bald sieht der Pharao den Zusammenhang mit Sara. Er lässt meine Großeltern mitsamt ihrem Besitz des Landes verweisen. Reicher denn je kehren sie zurück zu den Eichen von Mamre bei Hebron.

II.5. ABRAHAM'S VISION

Es stürmt.

Abraham Leere Hände, welke Lenden. Meine Jahre zählen. Ihre Jahre zählen. Wer wird meinen Reichtum erben? Lauter Fremde. Elieser aus Damaskus, der bei mir angestellt ist. Ein gestutzter Zweig bin ich, ein Stumpf, der nie mehr Frucht tragen wird. Und man hatte mir viel versprochen. Dem Heimatboden Adieu gesagt. Das Leben aufs Spiel gesetzt. Die Liebe fast verspielt. Und wofür? Hört die Fliegen, wie sie auf meinen Kadaver lauern. Seht, der klaffende Abgrund, dort gehe ich zugrunde, mit Haut und Haar, mit Stimme und Sprache, mein Name wird ausgelöscht. Mich hat es nicht gegeben. Warum? Warum hast du mich verlassen?

Jakob Mein Großvater wankt. Er steht Todesängste aus. Ohne seinen Glauben öffnet sich ein Abgrund vor seinen Füßen. Denn wo kein Glaube ist, kann Gott nicht sein. Aber als mein Großvater durch die tiefste Finsternis irrt, findet er seinen Gott wieder. Gott wiederholt sein Versprechen:

Abraham „Zahlreich wie die Sterne werden deine Nachkommen sein, aus deinen Lenden werden Völker entspringen. Die Kinder deiner Kinder werden als Fremde in einem fremden Land leben, du aber wirst in

hohem Alter mit deinen Vorfahren vereint werden. Deine eigenen Söhne werden dich in deinem Grabe zur Ruhe legen.”

II. 6. EIN KIND VON HAGAR

Abraham Alles wird gut.

Sara Alles geht vorbei.

Abraham Was uns versprochen wurde, wird eingelöst. Komm her, Frau, damit ich dich küsse, deinen Duft einatme, meine Hände um deine Brüste lege.

Sara Ich bin alt. Mein Glanz ist erloschen.

Abraham Es ist mir egal, du bist meine Frau.

Sara Meine Haut ist stumpf geworden. Meine Brüste sind leere Lappen. Ich bin vertrocknet und zerknittert.

Abraham Du sorgst dich wegen nichts. Dein Körper legt sich noch geschmeidig um meinen, dein Schoss empfängt mich so freigiebig wie früher.

Sara Abraham, es ist mir ernst. Ich weise dich nicht ab, aber für ein Kind ist es zu spät. Warum schläfst du nicht mit Hagar, meiner Sklavin?

Abraham Mit Hagar, der Ägypterin?

Sara Sie gehört mir, ich mag sie, ihr Kind wird wie meins sein.

Abraham Es wäre ein schönes Kind, ein Kind von ihr und mir.

Sara Bestimmt.

Abraham So Gott will.

Sara Gott will es und ich auch.

Abraham Es ist gut. Morgen. Heute Nacht bleibe ich bei dir.

Sara Ich werde ihr sagen, dass sie für dich bereit sein soll.

Sara Es klappt auf der Stelle. Ich sehe es sofort. Noch bevor sie es selbst weiß. Sie strahlt. So ein guter Liebhaber ist mein Mann nun auch wieder nicht. Es ist das Kind. Ein Häufchen verklumpter Zellen, die im Sumpf ihres Bauches wuchern. Ich sehe, wie die Kaulquappe entsteht, der Wasserkopf und schon bald der aufgepumpte kleine Rumpf, in dem das kleine Herz wie ein schwarzer Schatten eilfertig die Zeit wegtickt. Die hilflosen Ärmchen und Beinchen, erst noch Contergan-ähnlich, aber schon bald mit menschlichen Formen. Ich

sehe, wie ihre Brüste schwellen.

Als der Moment gekommen ist und sie es selbst merkt, hasse ich sie mit allen Fasern meines Körpers. Ich kann sie nicht in meiner Nähe ertragen, aber ich beiße mir auf die Zunge. Ich führe mir eine Sache vor Augen: das Baby, das bald in meinen Armen liegt.

Ich versuche, nett zu ihr zu sein. Trage nicht zu schwer, lass einen der Knechte das Wasser holen.

Hagar Kein Problem, es geht prima.

Sara Ich sage dir, du sollst nicht schwer tragen.

Hagar Bewegung ist gut, sagen sie.

Sara Ich sage etwas Anderes.

Hagar Ja, gnädige Frau.

Sara Es ist mein Kind, das du trägst.

Hagar Das Kind Ihres Mannes.

Sara Du bist nicht die Sklavin meines Mannes. Du gehörst mir.

Hagar Ja, gnädige Frau.

Sara Du trägst mein Kind.

Hagar Von mir aus.

Sara Was sagst du? *Schweigen* Du hast recht. Es ist dein Kind.

Hagar Es wächst in mir, ich werde es zur Welt bringen, ich werde es an die Brust legen. Ich werde ihm das Sprechen beibringen, ich werde ihm ägyptische Lieder vorsingen. Und wenn es ein Mädchen ist, werde ich ihm die Haare flechten, wie meine Mutter es bei mir tat.

Sara Ja, natürlich ist es dein Kind. Ein ägyptisches Sklavenkind. Ich werde es verkaufen, sobald es laufen kann.

Vorleser Dass Gott Hagar bei einer Wasserquelle in der Wüste fand am Wege nach Schur und zu ihr sprach: „Hagar, Magd von Sara, woher kommst du?“

Hagar Ich bin auf der Flucht.

Vorleser „Und wohin willst du gehen mit deinem schwangeren Leib?“

Hagar Ich weiß es nicht.

Vorleser Dass er sprach: „Kehre wieder um zu deiner Herrin, verbeuge dich vor ihr und entschuldige dich. Siehe, du bist schwanger geworden

und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen. Und er sprach weiter: Ein wilder Esel von einem Manne wird er sein. Seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn. In Zwist mit seiner ganzen Familie wird er leben, aber ich werde ihn zum Vater eines großen Volkes machen.“ Und Hagar schenkte dem Auftrage Gottes Gehör.

II. 7. ISMAEL

- Sara Es ist ein Junge. Ein starkes, schönes Baby. Aber als sie ihn zum ersten Mal in meinen Arm legen, weiß ich es sofort. Das Kind ist mir fremd. Es ist nicht mein Fleisch und Blut. Er passt nicht in die Beuge meines Arms. Er riecht nach etwas, das nicht zu mir gehört. Ich kümmere mich schon bald nicht mehr um ihn.
Das macht nichts. Seine Mutter ist verrückt nach ihm. Er wächst gut. Er ist sieben, als sein Vater erneut eine Vision hat.
- Abraham Ein Bund, mit mir und all meinen Nachkommen, ein Bündnis in unsere Haut geritzt, mit allen Völkern, die aus mir entstehen, in alle Ewigkeit, von Geschlecht zu Geschlecht. Könige werden unter ihnen sein, Krieger, Dichter. Dank deines Großmutes, Sara, meine Königin. Singe, Frau, verbeuge dich vor dem Ehrfurchtgebietenden und bringe mir das schärfste Messer, das du besitzt.
- Sara Ruhig, ruhig! Komm zu dir.
- Abraham Es muss besiegelt werden, gib mir das Messer aus dem härtesten Stahl, auf dass ich die zarteste Haut damit schneide. Wie eine Liebkosung Gottes wird es sein, so scharf und so genau. Ein Ring aus Haut um seinen Finger, ein lebendiges Zeichen der Treue.
- Sara Pssst, still, wer Gott gesehen hat, braucht Ruhe. Leg dich hin und schlaf, morgen kannst du alles tun, was du zu tun hast.
- Abraham Wie kann ich bis morgen warten? Jetzt ist der Moment. Lass alle Männer hierherkommen. Die Hirten, die Sklaven, die Kinder, Ismael, sie sollen sich beim Altar versammeln.
- Sara Er ist nicht zu halten. Er ist verrückt geworden. Er rast wie ein Wahnsinniger. Er lässt sie alle in einer Reihe sitzen, die Männer, die

Jungen, die Alten. Und dann beginnt das blutige Fest. Als alle drangekommen sind, beschneidet mein Mann sich schließlich selbst.

Stöhnen und Jammern.

- Frau 1 Wie lange das wohl dauert?
- Frau 2 Ist mir egal. Hauptsache, es heilt wieder.
- Frau 1 Wenn du wissen willst, ob jemand zu uns gehört, brauchst du ihm ab jetzt nur noch in die Hose zu schauen.
- Frau 2 Darum geht es auch. Damit wir uns vom Rest unterscheiden.
- Frau 1 Warum muss man uns unterscheiden können?
- Frau 2 Weil wir auserkoren und gesegnet sind.
- Frau 1 Gott der Trennung. Schneidet uns ab vom Rest.
- Frau 2 Jetzt sind wir erst recht Juden.

II. 8. BESUCH, EINE WEISSAGUNG UND VERHANDLUNGEN

- Jakob Eines Tages, die Sonne hat gerade ihren höchsten Punkt überschritten, sieht Abraham, mein Großvater, wie sich drei Figuren nähern. Er springt auf und geht ihnen entgegen.
- Abraham Da bist du! Geh nicht an uns vorbei! Ruh bei mir im Schatten der Eichen aus. Ich lasse dir Wasser bringen, wir backen Brot und schlachten ein Kalb für dich.
- Vorleser Dass einer der Männer zu ihm sprach: „Wo ist Sara, deine Frau?“
- Abraham Drinnen.
- Vorleser Und dass er sagte: „Fürwahr, übers Jahr werde ich wieder zu dir kommen. Dann hat Sara, deine Frau, einen Sohn!“

Geräusch Sara (hinter der Bühne).

- Vorleser Ob sie da lachte, fragte er.
- Abraham Nimm es ihr nicht übel.
- Sara *Auftritt* Was gibt es da zu lachen? Ich bin alt, mein Körper ist alt. Die Monate gehen unbemerkt vorüber. Mein Haar wird grau und allmählich dünner. Stattdessen sind mir Bart und Schnäuzer gewachsen. Meine Fingernägel sind brüchig. Meine Augen sind nicht mehr klar. Ich sehe nicht gut. Meine Haut ist voller Flecken, mein Gesicht voller Falten. Baldachine aus Haut schwabbeln unter meinen

Armen. Meine Brüste sind ausgelaugt, meine Brustwarzen schauen verschämt zu Boden. Zwischen meinen Beinen wohnt nicht mal mehr die Erinnerung an Lust. Dort ist es Herbst. Verdorrte Blätter, Spinnenweben. Würde ich noch einmal gebären, wäre das Kind entstellt, ein Reptil.

- Vorleser „Sollte mir irgendetwas unmöglich sein?“ sprach er zu ihr.
„Sorge dafür, dass mein Versprechen erfüllt wird. In einem Jahr komme ich wieder.“
So sprach er, wendete sein Angesicht ab und ging fort mit der Mitteilung, er werde die Städte Sodom und Gomorrha vom Erdboden weggraben, weil ihm zu Ohren gekommen war, dass diese Städte durch und durch verdorben waren.
- Abraham Herr, warte! Mein Neffe Lot, der bei mir aufgewachsen ist, lebt in Sodom. Mit seiner Frau und zwei Töchtern. Sie sind unschuldig.
- Vorleser Dass er Abrahams Flehen beiseite wischte. „Immerhin“, sprach er, „hätten sie nicht wegziehen können, anstatt in diesem Drecksloch zu bleiben? Wer bleibt rein, wenn er in einer Kloake haust?“
- Abraham Herr ... Nicht, dass ich deine Weisheit in Zweifel ziehe, aber du richtest über die ganze Welt. Du musst gerecht bleiben. Was, wenn es dort noch mehr unschuldige Menschen gibt?
- Vorleser Dass er sagte, er sei gerecht und barmherzig –
- Abraham Wie kannst du dann die Guten und die Schlechten über einen Kamm scheren?
- Vorleser ... doch dass keine Guten in der Stadt sein konnten.
- Abraham Angenommen, es gibt sie doch, auch wenn es nur fünfzig sind, darf ich dich dann bitten, die Stadt um ihretwillen zu verschonen?
- Vorleser Dass er Abrahams Bitte nachkam und sprach: „Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte finde, werde ich der ganzen Stadt um ihretwillen vergeben.“
- Abraham Und wenn es nicht genau fünfzig sind, sondern ein paar weniger?
- Vorleser „Ich werde sie nicht verderben, wenn ich dort fünfundvierzig finde.“
- Abraham Ich hoffe, dass ich dich nicht wütend mache, wenn ich so beharre, aber angenommen, es gibt vierzig –

Vorleser Dass er nicht wie ein Kaufmann auf dem Markte herumschachern wolle, aber falls es nur vierzig wären, solle er es nicht tun.

Abraham Vergib mir mein Drängen, aber wenn es zehn sind –

Vorleser „Falls ich in Sodom zehn Menschen finde, die gerecht sind, wird die Stadt verschont. Wenn nicht, mache ich sie dem Erdboden gleich.“

Jakob Und der Gott meines Großvaters gab Abraham den Auftrag, die Augen und Ohren in den folgenden Tagen offenzuhalten und alles seinen Söhnen zu erzählen, auf dass diese es ihren Söhnen und diese Söhne es ihren Söhnen erzählten und die wiederum den ihren undsoweiter.

 Ich weiß es nicht von ihm, denn ich habe meinen Großvater selbst nicht gekannt, aber dies ist die Geschichte, die mein Vater mir erzählt hat.

II. 9. DIE ZERSTÖRUNG VON SODOM

Jakob Gegen Morgen erwacht mein Großvater von einem dumpfen Geräusch. Er kann es nicht einordnen. Eine Art Grollen, wie man es manchmal hört, wenn sich in der Ferne ein schweres Unwetter entlädt. Er tritt aus seinem Zelt. Der Himmel ist klar. Der Morgen graut, aber über seinem Kopf sind noch Sterne. Das Grollen kommt und geht. Er späht zu den Hügeln im Osten. Nichts zu sehen. Kurz schwankt er. Bestimmt zu schnell aufgestanden.

Abraham Nein! Die Erde bebt.

 Raus mit euch, alle, raus aus den Zelten! *Er ruft alle beisammen, große Verwirrung, Rufen.*

Jemand Da! Schaut, Rauch!

Jemand Hinter den Hügeln, aus dem Tal des Jordans, steigen dicke Wolken auf. Erst weiß, dann schwarz, dann gelb. Unter unseren Füßen zittert die Erde.

Jemand Das ist Sodom.

Jemand Ich muss hin. Ich muss es sehen.

Jakob In aller Eile werden die Esel gesattelt. Alle sputen sich auf die Spitze des Hügels.

- Jemand Durch die Rauchschwaden sieht man Teile der Stadt.
- Jemand Die Erde ist aufgerissen, eine Schlucht zieht sich quer durch die Straßen, Plätze, Gebäude. Hier und da sind kleinere Risse und Löcher, aus denen Pech und Schwefelwolken hervorquellen. Tore, Wälle, Häuser schieben sich in die Schlucht.
- Jemand Ich sehe ein Mädchen rennen, ihre Kleider stehen in Flammen, sie reißt sie von sich, während sie versucht, weiter zu rennen, raus aus der Hölle, jetzt ist sie nackt, die Arme ausgebreitet, mit geöffnetem Mund rennt sie auf uns zu, doch auf einmal öffnet sich die Erde vor ihren Füßen und verschluckt sie.
- Jemand Ich sehe einen Mann, er hebt einen etwa siebenjährigen Jungen an einem Arm und einem Bein über seinen Kopf, um ihn von dem senfgelben Dampf zu schützen, der über den Boden auf ihn zu kriecht, schwankend versucht der Mann, schneller zu sein als die Gaswolke, seine Knöchel sind nicht mehr zu sehen, immer höher wirbelt es, bis an seine Knie, seinen Schritt, seine Brust, er hustelt, hustet, er lässt den Jungen sinken, er fällt – sie verschwinden beide in dem gelben Nebel.
- Jemand Eine Frau öffnet den Mund zu einem Schrei, doch es kommt kein Geräusch, zum Vorschein kommt Schaum, er strömt unaufhaltsam aus ihr, über ihr Kinn, ihre Brust, ihren Bauch, ihr läuft Blut aus der Nase, sie bricht zusammen und verkrampft.
- Jemand Aus einem Loch voller Wasser ragt nur ein Mädchenkopf hervor. Ohne einen Muskel zu rühren, schaut sie um sich. Dann schließen sich ihre Augen, sie kann sich nicht länger aufrechterhalten – oder sie lässt sich erschlaffen, sie sackt unter Wasser, ihr weißes Gesicht schimmert dicht unter der Oberfläche, bewegungslos.
- Jemand Ein Gräuel nach dem anderen zieht an uns vorbei und ich schaue, ich kann nicht aufhören, hinzuschauen, ich muss es sehen, wissen, bis meine Augen beschmutzt sind mit verbrannter Haut, rasenden Gesichtern, entstellten Körpern, vor Angst vollgepissten Kleidern –
- Jemand Schließlich reißt die Schlucht noch weiter auf und verschluckt alles, was von der Stadt übrig ist. Mit einem ohrenbetäubenden Zischen füllt eine Dampfwolke das ganze Tal, nichts ist mehr zu sehen. Wir

stehen nur da. Niemand sagt ein Wort. Niemand bewegt sich. Als sich der Qualm endlich verzieht, ist jede Spur von Sodom verschwunden.

Stille.

Jakob Schweigend nimmt mein Großvater seinen Esel am Halfter und geht zu seinen Zelten bei den Eichen von Mamre zurück. Schweigend schlägt er in der Nacht den Vorhang von Saras Zelt zurück und legt sich zu ihr.

Jemand Alles, was wir in Sodom geschehen sahen, war so schrecklich, dass ich mir nicht vorstellen konnte, das Leben würde jemals wieder normal sein. Doch auf das Schweigen des ersten Tages folgt energiegeladene Betriebsamkeit am folgenden Tag. Abends hört man hier und da schon wieder ein Lachen, etwas schrill vielleicht, aber doch ein Lachen. Und am dritten Tag ist alles wie immer. Ich frage mich, wer gleichgültiger ist, Gott oder wir.

Sara Und Lot, ist Lot unverletzt geblieben?

Abraham Sie sagen, er wäre entkommen, zusammen mit seiner Frau und seinen Töchtern.

II. 10. DIE GESCHICHTE VON LOT

Die Töchter mit schwangeren Bäuchen.

Tochter 1 Das sind wir, Lots Töchter.

Tochter 2 Ich bin die Älteste.

Tochter 1 Nein, du Spinner, ich bin die Älteste.

Tochter 2 Ach ja!

Tochter 1 Und wir wohnen mit unserem Papa in dieser Höhle in den Bergen.

Tochter 2 Ja. Ganz schön abgelegen.

Tochter 1 Wir kennen niemanden.

Tochter 2 Niemand kennt uns.

Tochter 1 Ganz schön blöd.

Tochter 2 Ganz schön öde.

Tochter 1 Unsere Mutter ist vor lauter Trauer gestorben.

Tochter 2 Als wir weg mussten.

Tochter 1 Als wir fliehen mussten.

Tochter 2 Meine Mutter hat so geweint, sie hörte nicht mehr auf.

Tochter 1 Sie weinte sich die Augen aus.

Tochter 2 So: plopp!

Tochter 1 Iiieh! Du bist krank!

Tochter 2 Du hast gesagt, dass sie sich die Augen ausgeweint hat.

Tochter 1 Das ist eine Redewendung. Wenn man ganz doll weinen muss.

Tochter 2 Sie musste ganz doll weinen. Unser Papa sagte: „Beeilung, Beeilung, wir müssen weg, weiterlaufen, nicht denken: ‚Das muss noch mit‘ oder ‚das muss noch mit‘, wir müssen jetzt sofort fliehen, lauft um euer Leben, weg, weg, weg.“

Tochter 1 Und während sie von der Stadt weglief, dachte sie an ihre Freundinnen. An den Friseur. An die Katze. An die Urlaubsfotos, dass sie noch ein Huhn im Kühlschrank liegen hatte, an Oma, ihr Hochzeitsalbum, die Ohrringe, die sie von Papa bekommen hatte, als ich geboren wurde.

Tochter 2 Sie fing an zu weinen.

Tochter 1 Sie hörte nicht mehr auf.

Tochter 2 Das sag ich doch.

Tochter 1 Sie hat sich totgeweint.

Tochter 2 Ganz schön schnell sogar.

Tochter 1 Superschnell. Wir mussten morgens weg und nachmittags war sie schon tot.

Tochter 2 Weil es so heiß war.

Tochter 1 Ja.

Tochter 2 Wegen der Tränen hat sie viel Wasser verloren.

Tochter 1 Und Salz.

Tochter 2 Ja, Salz vor allem.

Tochter 1 Sie lief ganz weiß an.

Tochter 2 Das kam von dem getrockneten Salz aus ihren Tränen.

Tochter 1 Und Rotz. Auch Rotz.

Tochter 2 Ja, auch Rotz.

Tochter 1 Bei jedem Schritt hörte man es knirschen.

Tochter 2 Die Salzkruste.

Tochter 1 Und auf einmal kam sie nicht mehr vorwärts.

Tochter 2 Da war die Kruste so dick geworden, da ging es nicht mehr.

Tochter 1 Sie fror ein, sozusagen. In der Hitze. Sie war eine Statue aus Salz.

Tochter 2 Ich habe zu unserem Papa gesagt: „Papa, Papa, Mama ist eine Salzsäule!“ Doch er lief einfach weiter.

Tochter 1 Er hatte Angst. Er hatte wahnsinnige Angst. Er drehte sich nicht mehr nach ihr um.

Tochter 2 Er lief einfach schnurstracks bis zu dieser Höhle in den Bergen.

Tochter 1 Gar nicht wahr. Zuerst waren wir noch in einer kleinen Stadt. Aber da hatte er auch Angst.

Tochter 2 Ja, denn da sah er gruselige Rauchwolken aus dem Tal aufsteigen, aus dem wir gekommen waren.

Tochter 1 Es ging alles so schnell. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden.

Tochter 2 Unser Papa kam abends mit zwei Männern nach Hause. Sie blieben zum Essen und sollten auch bei uns übernachten. Und auf einmal stand eine ganze Bande auf der Straße –

Tochter 1 Unsere Nachbarn.

Tochter 2 Leute aus dem Viertel.

Tochter 1 Die gegen unsere Tür donnerten.

Tochter 2 Es hört nicht auf.

Bande Hey, Ausländer, Dreckschwein! Deine kleinen Freunde reinholen und auch noch für dich behalten? Wir wollen ficken! Wir wollen ficken!

Tochter 2 Es hört nicht auf.

Bande *Geschrei* Her mit den Kerlen! Oder müssen wir sie holen?

Lot Meine Herren! Freunde!

Bandenmitglied Wir sind nicht deine Freunde, dreckiger Grieche! Verpiss dich in dein eigenes Land!

Lot Lasst uns in Ruhe –

Bande Her mit den Schwulen! Her mit den Schwulen!

Lot – lasst meine Gäste in Frieden, ich kann euren Wünschen nicht nachgeben, ich bin verantwortlich für ihr Wohlergehen und ihre Sicherheit.

Bande Was denn, Wohlergehen und Sicherheit! Du bist nicht mal von hier. Dich machen wir genauso fertig. Wer jammert, ist dran!

Lot Ich habe zwei schöne Mädchen, meine Töchter, sie sind noch Jungfrau, mit ihnen könnt ihr machen, was ihr wollt –

Bande Die Mädchen kannst du behalten, Drecksjude. Fresse halten, auf die Seite, wir holen sie selbst raus.

Tochter 1 Die Gäste von unserem Papa ziehen ihn hinein und schließen die Tür.
Chaos.

Gast 1 *zu Lot* Sie müssen hier verschwinden. Die Stadt wird geräumt.

Gast 2 Wenn Sie noch mehr Familie haben: rufen Sie sie zusammen und gehen Sie fort, so schnell Sie können.

Tochter 2 Unser Papa hat es versucht. Er ist zu unseren Verlobten gegangen. Aber sie haben ihm nicht geglaubt. Sie hatten keine Lust.

Tochter 1 Sie haben ihn ausgelacht.

Gast 2 Keine Zeit verlieren! Los jetzt!

Gast 1 Geht! Weg, weg, weg.

Tochter 1 Das war's dann.

Tochter 2 Und jetzt sitzen wir schon seit tausend Jahren mit unserem Papa in dieser Höhle.

Tochter 1 Wir sehen niemanden.

Tochter 2 Wir kennen niemanden.

Tochter 1 Niemand sieht uns.

Tochter 2 Eines Tages sagt sie: Bald ist es zu spät. Ich frage: „Was?“

Tochter 1 Bald finden wir nie mehr einen Mann.

Tochter 2 Nein.

Tochter 1 Kein Mann, kein Kind.

Tochter 2 Nein.

Tochter 1 Das lasse ich nicht zu.

Tochter 2 Willst du weglaufen?

Tochter 1 Nur, wenn du mitkommst.

Tochter 2 Ich werde mich krass in Acht nehmen.

Tochter 1 Dann muss es auf eine andere Art passieren.

Tochter 2 Was?

Tochter 1 Ein Kind kriegen, du Doofi!

Tochter 2 Wie denn.

Tochter 1 zieht eine Schnapsflasche hervor.

Tochter 2 Das ist nicht dein Ernst.
Tochter 1 Dann pass mal auf. *ruft* Papa?

Lot erscheint. Die Töchter geben ihm zu trinken. Nehmen selbst auch einen Schluck. Lot ist betrunken. Die Töchter tun, was getan werden muss.

Tochter 1 Das ist jetzt etwa acht Monate her.
Tochter 2 Wir müssen uns noch Namen ausdenken.
Tochter 1 Ich dachte an Remy.
Tochter 2 Martin.
Tochter 1 Pina.
Tochter 2 Colada.
Tochter 1 Sam.
Tochter 2 Buca.

II. 11. ISAAK

Abraham und Sara im Bett.

Sara Wir wissen noch, wie's geht.
Abraham Mit etwas Geduld.
Sara Wer hätte das gedacht.
Abraham Er soll Isaak heißen. „Er lacht.“
Sara Warte doch erstmal ab.
Abraham Gott steht zu seinem Wort. Nichts von dem, was er versprochen hat, ist unerfüllt geblieben.
Sara Wie kommst du denn darauf? Deine Nachkommen sind nicht zahlreich, ich bin nicht schwanger, kein einziges Sandkorn in diesem gelobten Land gehört uns.
Sodom ist vernichtet. Das stimmt.
Abraham So darfst du nicht reden.
Sara Ich sehe, was ich sehe. Denkst du nie: wären wir nur in Charan geblieben?
Abraham Nie. Ich war ein Fremder in Charan.
Sara Ich bin hier genauso eine Fremde. Du auch.
Abraham Eines Tages werden die Urenkel unserer Urgroßenkel hier zu Hause sein. Ich bin mir sicher. Sie werden Häuser bauen, Siedlungen

gründen, eine Mauer um ihr Gebiet ziehen. Dann werden die Anderen die Fremden sein.

Sara Ich weiß nicht.

Abraham Wo kein Glaube ist, kann Gott nicht sein.

Jakob Felsenfest ist der Glaube meines Großvaters. Jede Nacht schläft er mit meiner Großmutter. Sieben Monate gehen vorüber.

Sara Findest du, dass ich dicker geworden bin?

Abraham Ja, nein, vielleicht ein bisschen, ich weiß nicht genau. Glaubst du, es ist soweit?

Sara Manchmal spüre ich etwas. Nur ganz kurz. Ein Kitzeln, leicht wie eine Feder.

Jakob Das erste Lebenszeichen meines Vaters Isaak. Fünf Monate später wird er geboren.

Sara Dass ich auf meine alten Tage noch ein Kind an der Brust habe! Dass Abraham mit seinen hundert Jahren noch einmal Vater wird! Du bist ein Geschenk des Himmels, mein Kleiner.

Hagar Gott ist groß! Ismael, komm und sag deinem Halbbruder hallo.

Ismael Bin ich froh, dass du meine Mutter bist. Sonst hätte ich auch saure Milch trinken müssen.

Sara Jag sie weg, Abraham, jag sie endlich weg. Mit ihren giftigen ägyptischen Zungen, bevor mein Kind sein Erbe mit diesem Bastard teilen muss.

Abraham Dieser Bastard ist mein Sohn.

Vorleser Dass er zu Abraham sprach: „Sei nicht bekümmert wegen des Knaben und deiner Magd. In allem, was Sara dir sagt, höre auf sie. Denn nach Isaak sollen deine Nachkommen benannt werden.“

Abraham Ich wollte sehen, wie er erwachsen wird.

Vorleser Dass er sie gehen lassen musste.

Abraham Ich wollte seine Kinder sehen.

Vorleser Dass er Abraham beruhigte und ihm erzählte, wie es seinem Erstgeborenen ergehen würde: „Ismael wird sich in der Wüste von Paran niederlassen, Bogenschütze werden und eine ägyptische Frau heiraten, die seine Mutter für ihn auswählt. Zwölf Söhne wird er

haben und alle zwölf werden Fürsten sein. Ein großes Volk wird aus ihm entstehen.”

Sara Geht! Weg, weg, weg!

Hagar und Ismael ab.

Abraham Mein Trost, Wärme meiner alten Tage.

Wenn ich ihn sehe, sind alle meine Sorgen mit einem Schlag verschwunden.

Sara Er lacht sein zahnloses Lachen, er strampelt mit seinen dicken, nackten Beinen, er greift nach meiner Nase – mit seinen furchtbar spitzen Fingernägeln – und Abraham denkt nicht mehr an die Krankheit, die unter den Schafen wütet, an die Wasserbrunnen, die von bösen Philistern sabotiert werden, an die Querelen mit Abimelech.

Er wächst wie Unkraut. Bald schon rennt er durch die Viehherden, er spielt mit den Ziegen, er liegt ausgestreckt auf dem Rücken eines Schafs. Und ich bringe ihm Lieder aus Charan bei.

Abraham Sobald er anfängt zu sprechen, quasselt er mir die Ohren voll. Ich spiele mit ihm unter den Bäumen. Er lernt die Vogelsorten, die Pflanzen und Kräuter, die wilden Tiere kennen.

Gemeinsam mit Elieser, meinem Diener aus Damaskus, machen wir eine Reise durch ganz Kanaan. Sein Gesicht, als er zum ersten Mal das Meer sieht!

Elieser Und als wir von einem philistinischen Fischer Sardinen zu essen bekommen.

Abraham Schau ein bisschen nach dem Rechten, wenn Sara und ich nicht mehr da sind.

Elieser Isaak ist wie ein eigener Sohn.

Abraham Unterwegs erzähle ich Isaak meine Geschichte. Von dem Auszug aus Charan, von meinen Visionen und dem Bund mit Gott, von der Großherzigkeit seiner Mutter, der Vernichtung Sodoms, seiner eigenen wundersamen Geburt. Denk daran, sage ich, erzähle später alles deinen eigenen Kindern. Wir sind unsere Geschichten. Wenn wir, das auserwählte Volk, unsere Geschichten vergessen, bleibt nichts von uns übrig.

Jakob Mein Vater hat uns alles erzählt, wie mein Großvater es ihm aufgetragen hat. Er sprach mit ganz leiser Stimme. Man musste nah bei ihm sitzen, um ihn zu verstehen. Kein Detail von Sodoms Vernichtung ließ er aus. Er imitierte das Jammern nach der ersten Beschneidung, mit seiner leisen Stimme.
Hagars Rundungen beschrieb er. Doch eine Geschichte habe ich nicht von ihm. Sie beginnt natürlich wieder mit einer Vision.

II. 12. OPFER

Vorleser Dass Gott Abraham suchte und rief: „Abraham!“
Abraham Ja, Herr, was ist?
Vorleser „Nimm deinen Sohn, den Einzigen, den du lieb hast, Isaak, und gib ihn mir.“
Abraham Mein Sohn gehört dir. Sein Glaube ist unerschütterlich. Er beugt sein Haupt, er legt sein Herz und seine Seele dir zu Füßen. Kein Gedanke, kein Spiel, kein Lied lenkt ihn ab, wenn er sich dir zuwendet. Er ist ein ernsthaftes Kind. Er weiß, was Gott ist.
Vorleser Dass er sagte: „Nein. Du verstehst mich falsch. Ich will nicht seine Zuwendung. Ich will ihn selbst.
Geh nach Salem zum Berg Moriija und bring ihn dort als Brandopfer dar, wie du es mit einem Lamm tun würdest.“
Abraham Bring mir das schärfste Messer aus dem härtesten Stahl, damit ich damit das zarteste Fleisch schneide.
Elieser *zu Jakob* Woher sollte ich das wissen? Wer denkt denn an so etwas? Darauf kommt man doch nicht.
In aller Frühe brechen wir am nächsten Morgen auf. Isaak, dein Vater, schlaftrunken auf dem Esel. Unterwegs hacken wir Brennholz. Abraham ist schweigsam. Bei unserer vorigen Reise sprach er über die Orte, an die er wollte, was er darüber wusste, ob er dort jemanden kannte, wie lange er bleiben wollte, was er von dort mitbringen wollte. Jetzt weiß ich nur, dass wir nach Salem unterwegs sind.

Abraham Schau, in der Ferne, das ist der Berg Morija. Bleib mit dem Esel hier. Isaak und ich gehen zu zweit weiter.

Elieser Er lässt Isaak das Brennholz tragen. Selbst nimmt er das Feuer und das Messer. „Papa“, sagt der Kleine.

Abraham Ja, mein Sohn?

Elieser „Papa, wir haben Holz, Feuer und ein Messer, aber wir haben das Lamm vergessen!“

Abraham Gott wird selbst für das Opfertier sorgen.

Elieser Das ist Unsinn. Wenn Gott selbst dafür sorgt, was ist dann das Opfer?
In dem Moment fällt bei mir der Groschen. Meine Kehle wird trocken. Als dein Großvater mit dem Kind schon ein Stück weg ist, binde ich den Esel an und folge ihnen.

Abraham Es ist still. Nur unsere Schritte, unser Atem. Mir ist kalt, mir ist schlecht, ich muss kacken. Ich gehe weiter. Ich denke an den Mann in Sodom, der den kleinen Jungen über dem Kopf trug. Genauso alt wie Isaak. Genauso still.
Wenn er nur nichts merkt. Er muss so lange wie möglich nichts mitkriegen. Sein Hals ist zart, wie bei einem Lamm. Wenn ich nur nicht zögere. Bei einem Schaf klappt es nicht immer gleich, bei einem Lamm immer.
Gott wird ihn in die Arme schließen, es kann nicht anders sein. Ich muss ihn festbinden. Dann wird er es wissen. Was sage ich? Mein Sohn, mein Sohn, mein wunderbares Kind! Wie deine Arme mich umschlingen, wenn du auf mich zugerannt bist. Spaziergänge mit deiner klebrigen Hand in meiner. Der Bogen deiner Wimpern auf den Wangen, wenn du schläfst. Wie du „Papa, Papa, Papa“ sagst, weil du so viel zu erzählen hast. Dein Atem in meinem Ohr, wenn du mir ein Geheimnis zuflüsterst – nein, nein, nein, nicht dahin, keine Tränen.
Ich kann zurück.
Niemand wird es wissen. Eine Geschichte, die nicht erzählt werden wird.

Aber wenn ich es tue – wie soll man das erzählen?

Wie komme ich wieder nach Hause? Alleine?

Nicht daran denken. Gott wird mir beistehen.

Ich kann nicht zurück.

Ich muss der Mann bleiben, der ich bin. Der Vater eines Volkes. Ich muss die Last tragen. Zerschmettert werden, wenn es sein muss.

Gott ist zu groß für mich.

Elieser Sie sind auf dem Gipfel angekommen und bauen einen Altar aus Steinen. Sie legen das Brennholz darauf. Auf einmal sagt Isaak: „Ich bin es, oder, Papa?“

Abraham Gott verlangt es von mir.

Elieser „Ich habe Mama keinen Kuss gegeben.“

Abraham Hab keine Angst.

Elieser Er bindet den Jungen fest, hebt ihn auf den Brandstapel. Ich müsste etwas tun. Ich kann es nicht. Ich traue mich nicht. Dein Großvater küsst seinen Sohn, das Messer schon in der Hand. Und dann – hält er inne.

Vorleser Dass sein Gott zu ihm sprach: „Strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tu ihm nichts, denn nun weiß ich, dass du gottesfürchtig bist, da du mir deinen Sohn, deinen Einzigen, nicht vorenthalten hast.“

Elieser Ein Stück weiter hatte sich ein Widder mit seinen Hörnern in einem Gestrüpp verfangen.

Jakob Was ist das für ein Gott, der Menschen ihre Kinder nimmt.

Und sie haben nie mehr darüber gesprochen, wetten?

Elieser Stimmt.

Jakob Jetzt verstehe ich den Schatten, der immer über meinem Vater liegt.

Elieser So war dein Großvater. So schwer wog der Glaube. Er gab ihm seinen Platz zwischen den Menschen und im Kosmos. Und nicht nur ihm, sondern auch seinen Nachkommen, zahlreich wie die Sterne am Himmel.

Jakob Und meine Großmutter?

Elieser Wir haben es ihr nicht erzählt.

Jakob Aber sie ist kurz danach gestorben.
Elieser Aber nein. Erst Jahre später. Dein Vater war ein Mann, als sie starb.
 Er begleitete uns in die Stadt, um ein Grab zu kaufen.

II. 13. HAGARS RASENDE WUT

Hagar Mieser, dreckiger Syrer mit deinen Lügengeschichten. Alles musste ich aushalten: Hunger, Durst, Sklaverei. Mit meinem Jungen bin ich durch die Wüste geirrt, allein, niemand stand mir bei außer Allah, erschöpft waren wir und ohne Wasser. Alles habe ich ertragen, weil ich wusste, dass mein Kind der Vater aller Völker sein würde, die sich hinter den Propheten, Friede sei mit ihm, geschart haben; weil ich wusste, dass mein Kind der Vater aller derer sein würde, die Allah dienen; weil ich wusste, dass das Reich meiner Nachkommen so weit reichen würde, dass die Sonne nie darin untergeht. Alles habe ich ertragen. Dass ihr nicht mal gelernt habt, wie man meinen Namen ausspricht. Hadjar heiße ich, Hadjar, so habe ich immer geheißen, aber ihr seid zu faul und zu arrogant, um eure Zunge um meinen Namen zu ringeln. So wie ihr meinen Namen misshandelt, so habt ihr mich misshandelt, wie ein Stück Dreck in den verstaubten Nähten eures Buches versteckt, zwischen Brotkrümeln und Schuppen. Ich habe alles ertragen.
Doch diesen Diebstahl, diesen dreckigen Raub ertrage ich nicht! Die Geschichte meines Sohnes ausradieren, seinen Mut, seine Standhaftigkeit, seinen Glauben aus der Geschichte auslöschen, das werde ich nicht zulassen.
So hat es sich zugetragen: Allah erschien Ibrahim, meinem Mann, in einem Traum, um ihn an sein Versprechen zu erinnern. Das Versprechen, dass er alles, sogar seinen Sohn, Allah geben würde. Ibrahim macht sich mit Ismael auf den Weg. Auf halber Strecke machen sie Rast im Schatten einiger Palmen. Ismael horcht seinen Vater aus. Ibrahim erzählt ihm das Ziel der Reise.
Mein tapferer Sohn, mein starkes Kind, mein Löwe, er sagt folgendes: „Wenn das Allahs Wille ist, Papa, dann gehorche ich mit frohem Herzen. Gott ist groß, ich bin in seiner Hand.“

Er weinte, mein Mann. Mein Kind war froh.
Sein Glaube ist stark, er zermalmt euch alle unter seinem Gewicht,
ihr verlogenen Schwächlinge. Er zermalmt euch alle.
Bismillah.

II. 14. KAUF EINES GRABES & EINER BRAUT

Abraham, Elieser und Isaak, Efron.

Abraham Efron, würdet Ihr mir das Feld verkaufen, auf dem die Höhle von Machpela liegt, dann kann ich meine Frau dort begraben.

Efron Ich gebe dir das Land und die Höhle, jeder hier kann es bezeugen. Wir verlieren keine Worte mehr darüber, begrabe deine Frau, wie du es wünschst.

Abraham Vielen Dank für Eure Großzügigkeit, aber ich möchte Euch gern bezahlen.

Efron Wenn du darauf bestehst. Mehr als über den Daumen gepeilt vierhundert Schekel ist es nicht wert.

Abraham Vierhundert Schekel sollen es sein.

Isaak bezahlt Efron.

Abraham Ihr habt es gesehen. Wir dürfen uns die Eigentümer des Feldes in Machpela nennen, in der Nähe von Mamre, nicht weit von Hebron, mit der Höhle und allen Bäumen, die darauf stehen, das früher Efron gehörte.

Sara besitzt ein kleines Stück des gelobten Landes.

Es ist ein Anfang.

Isaak Hör doch auf. Sie dulden deine Anwesenheit, weil du reich und mächtig bist. Vielleicht können sie dich irgendwann mal gebrauchen. Aber in der Zwischenzeit siehst du, wie sie denken: Was machen sie hier, diese Glücksritter? Unser Land leerfressen, unser Wasser verbrauchen, unsere Götter missachten. Wir gehören nicht hierher. Wir werden hier immer Fremde sein.

Abraham Gott hat dieses Land für uns bestimmt. Das Volk, dessen Stammhalter du bist, wird hier sein Haus finden. Es ist unser Land.

Isaak Wo deine Mutter wohnt, da bist du zu Hause. Aber meine Mutter ist nicht mehr da.

II. 15. EINE FRAU AUS CHARAN

- Abraham Er braucht eine Frau. Von unserem eigenen Blut. Er braucht eine Frau aus Charan, am besten ein Mädchen aus dem Hause meines Bruders.
Du musst sie holen.
- Elieser Warum sucht Ihr nicht hier eine Braut für ihn aus?
- Abraham So eine Hethiterin? Hast du schon mal gesehen, wie die rumlaufen? Nein, er braucht eins von unseren Mädchen. Ich bin zu alt, um die Reise zu machen, sonst würde ich dich begleiten, um die Wahl zu treffen.
- Elieser Sie werden mir nicht einfach so ein Mädchen mitgeben.
- Abraham Du sagst, dass ich dich geschickt habe, ich gebe dir Geschenke mit und den goldenen Ring und Armreifen, die meine Mutter noch getragen hat.
- Elieser Wenn sie nicht mitkommen will, soll ich ihn dann zu ihr bringen?
- Abraham Nein! Dies ist unser Land! Ob er sich hier zu Hause fühlt oder nicht.
- Elieser Hoffentlich finde ich das richtige Mädchen.
- Abraham Gott wird dich zu ihr führen.
- Elieser Vierzig Tage dauert meine Reise nach Charan. Ich bin hier noch nie gewesen. Bei uns in Damaskus hörte man manchmal Geschichten über die Leute aus dieser Gegend. Raues Land, raues Volk. Kannst du es dir vorstellen: so ein Türke mit einer wunderschönen Tochter. Und dann komme ich und sage: kann ich die Kleine kaufen?
- Schauspieler Kein Türke – ein Kurde.
- Elieser Noch schlimmer.
„Gott wird dich zu ihr führen.“ Jaja. Es ist sein Gott, nicht meiner. Für den Gott hat man mir den Schwanz beschnitten – ich hatte die Wahl: mein Job oder meine Vorhaut – aber damit bin ich nicht plötzlich bekehrt. Warum sollte dieser Gott mir also irgendetwas zeigen?
Gott von Abraham, lass uns einen Deal machen: Wenn ich bei diesem Brunnen ein Mädchen finde, dass mir zu trinken geben will, musst du

sie sagen lassen: „Soll ich auch Wasser für deine Kamele holen?“

Dann weiß ich, dass sie es sein muss.

zu Rebekka Hast du etwas Wasser für mich?

Rebekka gibt ihm zu trinken.

Rebekka Soll ich auch Wasser für deine Kamele holen?

Elieser Sie ist die Tochter des Sohnes von Abrahams Bruder. Ich gebe ihr den Ring und die Armreifen, ihre Familie empfängt mich und am nächsten Tag reist sie mit mir zurück nach Kanaan.

Rebekka *sieht Isaak* Ist er das?

Elieser Das ist er.

Rebekka geht zu Isaak und küsst ihn. Abraham schaut zu.

Abraham Ich bin fertig. Ich stoße meinen letzten Atemzug aus. Meine Söhne Ismael und Isaak legen mich in das Grab neben Sara, in die Höhle von Machpela auf dem Feld, das ich von Efron kaufte, im Beisein der ganzen Stadt. Es ist geschehen, wie es vorhergesagt war: mein eigenes Fleisch und Blut gedenkt meines Namens und erbt, was ich besitze. In Frieden werde ich mit meinen Vorfahren vereinigt.

In der Uraufführung war hier die erste Pause.

TEIL III: EIN MENSCH

III. 0. PROLOG 2

Der Text muss hier an die Umstände angepasst werden – das Meeresrauschen wird in den meisten Fällen nicht zutreffen. Der Sternenhimmel muss allerdings überall vorhanden sein.

Jakob Draußen wird es dunkel. Das Meer rauscht, das Wetter ist [aktuelles Wetter]. Es ist Neumond². Über dem Horizont steht Kassiopeia, im Norden der Große Bär und Orion im Süden.
Jetzt beginnt meine Geschichte, Jakobs Erlebnisse.

III. 1. REBEKKA UND IHRE SÖHNE

Jakob Meine Mutter, Rebekka, die Importbraut. Schön wie der Tag, stark wie der schwarze Wind und schlau wie ein Fuchs. Genauso geschickt mit Nadel und Faden wie mit einer Kalaschnikow. Es dauert eine Weile, bis sie schwanger wird.

Isaak legt ein Lamm vor das Zelt.

Jakob Es kostet ein paar Lämmer. Aber dann rappelt's im Karton.

Esau und Jakob kämpfen.

Rebekka *Schwanger* Aah! Gott, ich halte es nicht aus! Lieber sterbe ich, als dass ich das hier noch einen Tag aushalte.

Vorleser Dass der Herr zu ihr sprach: Zwei Jungen, zwei Völker sind in deinem Leib, zwei, die voneinander scheiden werden; und das eine Volk wird stärker sein als das andere Volk; und das überlegene wird dem schwächeren dienen.

Junger Jakob *zu Esau* Schmalzkopf.

Esau Kellerassel. Ist mir total egal. Ich bin der Größte. Ich bin stärker als er. Mamas Liebling. Er ist ihr Augapfel.
Ich gehöre zu meinem Vater. Ich bekomme später alles. Weil ich der Älteste bin. Dann kann er sich verpissen, wenn er nicht macht, was ich sage. Wer zuerst kommt, hat das Sagen.

² Tageslicht/Dunkel, Wetter und Mondphase an die aktuelle Situation anpassen.

Junger Jakob Esau ist nicht so gescheit. Er ist groß, aber nicht klug. Er ist so schnell gewachsen, da ist nichts mehr übrig geblieben, womit man den Kopf hätte füllen können. In aller Frühe geht er auf die Jagd. Das kann er gut. Kommt zurück mit einem Steinbock. Damit macht er meinen Vater richtig glücklich. Schmeckt übrigens genau wie Ziege.

Esau Tu nicht so überschlau.

Junger Jakob Ich tu nicht überschlau, ich bin klüger als du.

Esau Wer sagt das?

Junger Jakob Ich.

Esau Und woher willst du das wissen?

Junger Jakob Das weiß ich eben.

Esau Du weißt doch meine Gedanken nicht.

Junger Jakob Nein, die weiß ich nicht –

Esau Also dann.

Junger Jakob – denn die gibt es nicht.

Jakob Ich hab's drauf angelegt. Ich konnte es nicht lassen.

Esau Bist du besser als ich?

Esau nimmt ihn in den Schwitzkasten.

Junger Jakob Au! Das hab ich nicht gesagt.

Esau Nein, jetzt hast du keine große Klappe mehr.

Junger Jakob Du bist der Beste, denn du bist der Stärkste.

Esau Und was sagt man dann?

Junger Jakob Gnade.

Esau lässt ihn los.

Junger Jakob Als Einling wären wir unbesiegbar. Jetzt müssen wir uns bis ans Ende unserer Tage voreinander in Acht nehmen.

Esau Komm, red nicht so einen Stuss. Du bist zwar eine Kellerassel, aber immer noch mein kleiner Bruder. Du brauchst dich vor mir nicht in Acht zu nehmen, denn ich hab dich sowieso lieb.

Junger Jakob Ich dich auch, Schmalzkopf.

Rebekka Hör auf deine Mutter! Du lässt dich nicht einschüchtern, hörst du! Überall gibt es Menschen, die grösser und stärker sind, oder in der Überzahl, oder zuerst da waren, aber das heißt nicht, dass sie mehr

Rechte haben als du. Oder gar recht haben. Du bist klug. Sie werden dich oft nicht verstehen. Das muss dir egal sein, auch wenn du dann allein bist. Sie sind die Steinkohle, du bist der Diamant. Hast du mich verstanden?

Junger Jakob Ja.

Rebekka Dann ist ja gut. Sorg für dich selbst. Alles, was du von Gott bekommen hast, hast du bekommen, damit du es nutzt.

III. 2. ESAU VERKAUFT SEIN ERSTGEBURTSRECHT

Junger Jakob Was willst du?

Esau Essen. Ich sterbe fast vor Hunger, gib mir was von deinem roten Zeug da.

Junger Jakob Was kriege ich dafür?

Esau Eins auf die Birne.

Junger Jakob Hau ab. Im Ernst: Was kriege ich dafür?

Esau Was du willst.

Junger Jakob Dein Erstgeburtsrecht?

Esau In Ordnung.

Junger Jakob Warte. Kommt mal her. Esau will für einen Teller von meinen Linsen etwas eintauschen.

Die Anderen kommen, bis auf Isaak.

Junger Jakob Schwöre!

Esau Was?

Junger Jakob Dass ich dein Erstgeburtsrecht bekomme, wenn ich dir von meinem Essen gebe.

Jemand Bist du verrückt? Tu's nicht, Mann.

Jemand Das muss er doch wohl selbst entscheiden?

Jemand Er kann das nicht entscheiden.

Jemand Er kann nur eine Sache gleichzeitig, deshalb ist er so ein guter Jäger.

Jemand Esau, tu's nicht.

Junger Jakob Dann gibt's auch keine Linsen.

Jemand Jakob, du bist ein Sack.

Junger Jakob Wieso? Ein Deal ist ein Deal.

Jemand Esau, hör nicht auf Jakob.

Jemand Lass die Linsen sein, komm mit uns mit.

Esau Warum mischen sich alle ein? Ich bin kein Säugling.

Jemand Wenn du dein Erstgeburtsrecht weggibst, bekommt Jakob später
alles.

Esau ICH MUSS ESSEN!

Jemand Das kannst du später auch noch.

Jemand Das kannst du noch sehr oft, aber dein Erstgeburtsrecht bekommst
du nie mehr wieder.

Esau Warum tut ihr immer alle so, als hätte ich nicht alle Tassen im
Schrank? In so einem besserwisserischen Sozialarbeiter-ton. Verpisst
euch! Gib mir die Linsen, Brüderchen.

Junger Jakob Und ich bekomme dein Erstgeburtsrecht?

Esau Ja.

Junger Jakob Schwöre.

Esau Ich schwöre.

Junger Jakob Guten Appetit.

Esau Dankeschön.

Esau isst.

Jakob In den Jahren danach wird mein Erstgeburtsrecht immer mehr wert.
So wie Abraham mit Macht und Reichtum gesegnet wurde, so wird
auch mein Vater immer wohlhabender und mächtiger. Er erweckt
Neid und Wut bei der lokalen Bevölkerung. Die Wasserbrunnen, die
schon Abraham hatte graben lassen und die mein Vater benutzt,
werden mit Erde vollgeschüttet. Wir sind auf der Hut. Nachts lässt
mein Vater bei unseren Zelten und dem Vieh Wache halten.

III. 3. VERJAGT

*Besprechung beim König der Philister Abimelech zwischen Abimelech, seinem
Feldhauptmann Pichol und seinem Vertrauten Achusat.*

Achusat Es sind zu viele.

Pichol Nicht für meine Truppen. Wir jagen sie mühelos ins Meer, wenn es
sein muss.

Abimelech Nein.

Achusat Du musst etwas tun. Isaak überflügelt dich längst mit Macht und Reichtum, in deinem Land wohlgeerntet. Was er sät, trägt hundertfach Blüte. Seine Herden grasen alles kahl, unsere Hirten müssen immer weiter ziehen, um noch Weidegrund zu finden.

Pichol Setz dem ein Ende! Warum nicht?

Abimelech Nein.

Pichol Kämpfen können sie nicht. Der Wohlstand macht sie träge.

Achusat Da wäre ich mir nicht so sicher.

Pichol Sie gehen nicht auf unsere Provokationen ein. Wir schütten ihre Wasserbrunnen zu, er lässt sie einfach wieder ausgraben.

Achusat Weil es ihnen gefällt, die gekränkte Partei zu sein. Sie suhlen sich in dem Unrecht, das ihnen angetan wird. Es verleiht ihnen Glanz. Auserkoren und unterjocht zugleich, so sehen sie sich am liebsten. Calimero-Syndrom. Achte mal auf ihre Geschichten. Wieviel kleine Brüder darin vorkommen, die gemobbt werden und sich schließlich als die Besten erweisen.

Pichol Lass uns dem Treiben endgültig ein Ende setzen.

Abimelech Nein.

Pichol Sag dann endlich, warum nicht!

Abimelech Ihr Gott –

Pichol Das kann nicht dein Ernst sein! Der große Abimelech, König der Philister, beugt das Haupt vor einem fremden Gott?

Achusat Wir werden doch nicht einen Staat im Staat tolerieren, weil du Angst vor einem Gott hast, der in keinster Weise mit unserem Land verbunden ist? Wo wohnt er, dieser Gott? Hat er einen Tempel auf deinem Grund und Boden? Hat er sich auf deinen Stränden offenbart, in deiner Wüste oder in dem Himmel über deinem Kopf? Nein. Den Gott dieser Leute kann man zusammenfalten. Er passt in einen Koffer, zwischen die Unterwäsche. Daran braucht man keinen Gedanken zu verschwenden.

Abimelech Entweder bist du nicht gut informiert oder du hast es nicht kapiert, Achusat.

Ihr Gott ist so groß, dass kein Name ihm gerecht wird. Er braucht nirgendwo zu wohnen, denn er ist überall. Alles was ist, kommt von

seiner Hand.

Er offenbart sich am nächtlichen Himmelszelt mit seinen Millionen Sternen genauso wie in dem Herzschlag des Kindes, das zum Himmel aufschaut. Er ist der beißende Sandsturm, der gegen die Zelte hämmert und die liebkosende Hand auf der Haut eines Geliebten. Er ist das Lamm und der Löwe, die Sonne und der Mond, die Berge und das Meer. Er ist. Mehr braucht er nicht.

Pichol Oh.

Achusat Also?

Abimelech Eine diplomatische Mission.

Isaak, Esau und Jakob empfangen Abimelech, Pichol und Achusat.

Abimelech Sie sind ein gesegneter Mann, Isaak. Gott ist mit Ihnen bei allem, was Sie tun. Unsere Hochachtung vor Ihnen ist groß.

Isaak Danke. Die Hochachtung ist gegenseitig, meine Söhne und ich werden Ihren Wünschen gern entgegenkommen, wenn es in unserem Ermessen liegt. Was führt Sie hierher?

Abimelech Ihr Haus ist wohlhabend, Ihr Volk zahlreich, Ihre Herden sind umfangreich, Sie sind ein mächtiges Stammesoberhaupt. Mir fehlen die Worte, wenn ich versuche, meinen Respekt vor Ihnen auszudrücken. Ihre Söhne sind stattlich und intelligent, sie werden, sollte es möglich sein, ihren Vater in Macht und Würde übertreffen. Auch ihnen möchte ich meine Hochachtung, die Hochachtung meines Volkes bezeugen. Alle Philister schätzen Sie, wir empfangen Ihren Wohlstand mit offenen Armen.

Isaak Warum werden meine Wasserbrunnen dann unaufhörlich sabotiert?

Abimelech Was sagen Sie? Das höre ich zum ersten Mal. Warum sind Sie nicht zu mir gekommen?

Isaak Ich bin es nicht gewohnt, mich von der Wohltätigkeit anderer Leute abhängig zu machen.

Pichol Aber Sie lassen sich ohne Bedenken auf anderer Leute Land nieder, Ihr Vieh grast auf anderer Leute Weideland, Sie walzen die Olivenhaine anderer Leute platt. Mit welchem Recht, frage ich Sie.

- Achusat Sie stellen unsere Wohltätigkeit systematisch auf die Probe, seit Sie in unser Land eingedrungen sind.
- Pichol Wenn es nicht Wohltätigkeit gewesen wäre, hätten wir Sie schon längst vernichtet.
- Esau will auf ihn losgehen. Jakob mahnt ihn zur Ruhe.*
- Junger Jakob Der einzige Grund, uns nicht anzugreifen, ist, dass wir einen Verbündeten haben, der viele Male stärker ist als alles, was Sie auf die Beine stellen können.
- Esau Wir sind stärker. Besser trainiert. Besser organisiert. Besseres Material.
- Pichol Es ist unser Land.
- Abimelech Genug! Wir sind in Frieden gekommen, ich würde gern in Frieden wieder fortgehen.
- Isaak Sagen Sie, was Sie von uns verlangen.
- Abimelech Wir sind als Land und als Volk nicht in der Lage, Sie alle – mit Ihrem Besitz, dem Vieh, den Sklaven, den Menschen – auf eine Art zu beherbergen, die passend ist und mit der Hochachtung übereinstimmt, die wir Ihnen entgegenbringen.
- Isaak Du willst, dass wir verschwinden.
- Esau Leckt mich.
- Junger Jakob Kommt nicht in Frage.
- Abimelech Ihr Vater hat sich einst auch an anderen Orten in Kanaan niedergelassen, er war dort nicht weniger erfolgreich, als Sie es hier sind.
- Junger Jakob Vater, du lässt dich nicht fortschicken, das ist auch unser Land.
- Isaak Gott hat mich hierher geleitet, aber er hat mir nicht den Auftrag gegeben, Krieg zu führen.
- Esau Wir gewinnen mit Leichtigkeit.
- Isaak Ich werde nicht kämpfen. Wir würden alle nur verlieren.
- Junger Jakob Also weichst du einfach zurück. Du opferst unsere Interessen um des lieben Friedens willen. Du lädst das Unrecht auf deine Schultern als wäre es ein Geschenk, ein Prunkgewand. Verlange wenigstens etwas dafür zurück.
- Isaak Zum Beispiel?

Junger Jakob Einen Nichtangriffspakt. Ein Bündnis. Einen Grenzvertrag.
 Isaak *zu Abimelech* Wir werden Ihr Ersuchen in Erwägung ziehen, wenn
 Sie bereit sind zu schwören, dass wir jetzt und in Zukunft bei
 Beerscheba in Frieden leben können, in Ihnen einen Verbündeten
 haben und unsere Wasserbrunnen unbehelligt bleiben.
 Abimelech Das schwöre ich.
 Achusat Geht.
 Pichol Weg, weg, weg.

III. 4. DER VÄTERLICHE SEGEN

Rebekka Also brechen wir auf und ziehen nach Beerscheba, mein Mann und
 ich mit unseren Söhnen, mit den Herden, den Rindern, den Schafen,
 den Ziegen, den Sklaven und Sklavinnen, mit allen, die zu uns
 gehören. Es ist keine lange Reise, aber mein Mann ist bei unserer
 Ankunft völlig erschöpft. Ich lasse so schnell wie möglich sein Zelt
 und sein Bett herrichten, damit er sich ausruhen kann. In der Nacht
 erscheint ihm Gott und an den darauffolgenden Tagen ist er damit
 beschäftigt, einen Altar zu errichten. Er klagt darüber, dass ihn seine
 Augen im Stich lassen.

Rebekka schaut unbemerkt zu.

Isaak Esau!
 Junger Jakob Esau ist nicht da, Papa.
 Isaak Hol ihn her.
 Junger Jakob Kann ich etwas für dich tun?
 Isaak Hab ich dich gerufen? Hol Esau.

 Isaak Warst du wieder bei deinen hetitischen Bräuten?
 Esau Ich liebe sie, Papa.
 Isaak Fremdes Blut.
 Esau Sie nehmen mich, wie ich bin.
 Isaak Du hättest eine Frau von uns heiraten sollen.
 Esau Unsere Frauen sind klug.
 Isaak Und schön. Nicht so plump wie die Mädchen von hier.

Esau Sie würden auf mich herabschauen.

Isaak Wie kommst du darauf?

Esau Sogar Mama schaut auf mich herab.

Isaak Es gibt genug Frauen, die dich lieben würden.

Esau Ich liebe Jehudit und Basemat.

Isaak Ich hätte es gern anders gesehen.
Du hast mir immer näher gestanden als dein Bruder. Dir vertraue ich. Dein Geruch ist mir lieb, ich mag deine Gestalt, deine Kraft. Dir will ich meinen Segen geben, bevor ich sterbe.

Esau Du stirbst nicht.

Isaak Ich bin alt, ich bin blind, es kann ganz plötzlich zu Ende sein. Darum: Schieß mir noch einmal einen Steinbock und bereite ihn zu, wie er mir schmeckt. Dann kann ich dir nach dem Essen meinen Segen geben.

Rebekka *zu Jakob* Wenn du nicht tust, was ich sage, bekommt dein Bruder gleich den väterlichen Segen. Was soll er damit? Er hat keine Ahnung, was es bedeutet. Darum: Hol mir zwei schöne Böcke aus der Herde, dann bereite ich sie zu, wie es dein Vater mag, und du gehst anstelle deines Bruders zu ihm.

Junger Jakob Darauf fällt er niemals herein. Esau ist sein Liebling, er kennt ihn durch und durch, seine Stimme, seinen Duft, seinen Körper. Ich traue mich nicht. Wenn er dahinterkommt, verflucht er mich!

Rebekka Du vertraust deiner Mutter nicht genug! Er kommt nicht dahinter. Und wenn, dann nehme ich den Fluch auf mich. Beeil dich, sonst kommt dir dein Bruder zuvor.

Jakob Während meine Mutter in ihrer Küche die Ziegenböcke schmort, rieche ich die Düfte des Wildbrets aus Esaus Lager. Meine Mutter hat an alles gedacht. Sie gibt mir die Kleider meines Bruders. Sie säubert die Haut der Böcke und das Bauchfell bindet sie mir um die Hände, damit sie sich genauso behaart anfühlen wie Esaus. Esau ist noch beschäftigt, wir sind rechtzeitig fertig.

Junger Jakob Papa?
 Isaak Wer ist da?
 Junger Jakob Ich bin's, Esau, dein Erstgeborener, mit dem Wildbraten, um den du mich gebeten hast.
 Isaak Das ging schnell!
 Junger Jakob Mit Gottes Hilfe habe ich sofort ins Schwarze getroffen.
 Isaak Du klingst anders, komm mal her? *Er berührt Jakob.*
 Eure Stimmen sind sich ähnlich geworden.
 Junger Jakob Iss, Papa, damit du die Kraft hast, mich zu segnen.
 Isaak Wir haben keine Eile. Gib mir erst einen Kuss.
 Du riechst wie Esau.
 Junger Jakob Das wäre was, wenn ich nicht nach mir riechen würde.
 Isaak Gib mir etwas von deinem Wildbret.
 Junger Jakob Ein schöner, zarter, junger Bock war es.
 Isaak Ich schmecke es.
 Knie nieder, mein Sohn.
 Dich segne ich, mein Junge,
 auf dass du dich wehren kannst gegen jeden, der klüger ist als du,
 auf dass Gott dich bewahre und dir alle guten Dinge gebe.
 Gott gebe dir den Tau vom Himmel
 und mache deine Felder fruchtbar,
 damit sie Korn und Wein in Fülle tragen!
 Nationen sollen sich vor dir verneigen
 Und Völker sollen deine Diener werden.
 Du wirst der Herrscher deiner Brüder sein,
 Sie müssen sich in Ehrfurcht vor dir beugen.
 Wer dich verflucht, den soll das Unglück treffen;
 doch wer dir wohl will, soll gesegnet sein!

Esau Papa?
 Isaak Wer ist da?
 Esau Ich bin es, Esau, dein Erstgeborener, mit dem Wildbret, um das du gebeten hast.

Isaak Zu spät! Sohn, dein Bruder ist dir zuvorgekommen! Er hat mich betrogen, so dass ich ihm den Segen gab, der für dich bestimmt war.

Esau Papa, bitte, segne mich auch.

Isaak Das geht nicht, so gern ich es auch täte.

Esau Muss er mich denn immer übertrumpfen? Ich bin doch der Älteste, warum muss er mich immer ausstechen? Bitte, Papa, hilf mir, damit ich nicht für den Rest meines Lebens sein Spielball bleibe!

Isaak Dein Leben wird ein Kampf sein,
ernähren musst du dich mit deinem Schwert!
Du wirst der Sklave deines Bruders sein;
Doch eines Tages stehst du auf und wehrst dich
und wirfst sein Joch von deinen Schultern ab!

Esau Ich hasse ihn! Wenn mein Vater tot ist, schneide ich ihm die Kehle durch.

Rebekka *zu Jakob* Du bist deines Lebens nicht sicher, wenn du in der Nähe deines Bruders bleibst. Fliehe nach Charan, zu meiner Familie.

Junger Jakob Aber dann bin ich nicht da, um Papa zu begraben.

Rebekka Du würdest den Abend nicht erleben. Soll ich meinen Mann und meinen Sohn an einem Tag verlieren?

Junger Jakob Aber was sage ich Papa?

Rebekka Lass mich nur machen.
zu Isaak Ich habe Angst, dass Jakob jetzt auch ein Auge auf eine hetitische Gans geworfen hat. Bald haben wir noch so einen watschelnden Hohlkopf zur Schwiegertochter.

Isaak Er muss ein Mädchen aus Charan nehmen. Esaus Frauen sind schon schlimm genug.

Rebekka Sollen wir ihn zu meinem Bruder Laban schicken?

Isaak Je früher desto besser.

Rebekka Was geben wir ihm mit?

Isaak Was geben wir ihm mit? Er soll für sich selbst sorgen. Er ist ein Dieb und ein Betrüger. Der schafft das schon.

Rebekka Hier.

Sie gibt Jakob den goldenen Ring und die Armreifen, die sie von Elieser bekam.

Junger Jakob Bist du sicher? Papa flippt aus, wenn er dahinter kommt.

Rebekka Er ist blind. Nimm sie für deine Braut. Und wenn du sie eher brauchst, nimm sie eher. Wofür sonst ist Gold da?

Junger Jakob Ich komme, um Abschied zu nehmen.

Isaak Gott ließ sein Auge auf dir ruhen, und was tust du?

Junger Jakob Was er mir gab, habe ich genutzt.

Isaak Du betrügst deinen Vater und bestiehlst deinen Bruder. Du stößt Gottes Ordnung um.

Junger Jakob Hat er nicht gesagt: „Zwei Jungen, zwei Völker, die voneinander scheiden werden; und das eine Volk wird stärker sein als das andere Volk; und das überlegene wird dem schwächeren dienen.“

Isaak Hast du geglaubt, er würde über seine Wege nicht selbst entscheiden? Nein, du musstest Gott mit List und Betrug unter die Arme greifen. Als ob er das nicht selbst könnte.

Wo hört das auf, Sohn? Wo kein Glaube ist, kann Gott nicht sein.

Wer bist du dann noch? Was bleibt von uns übrig? Wird dann alles Spiel, unbesorgte Lüge, Achtlosigkeit?

Junger Jakob Dass ich in deinen letzten Tagen nicht für dich da sein werde, nicht da bin, um dir die letzte Ehre zu erweisen – das finde ich schrecklich.

Isaak Alles hat seinen Preis. Manche Schuld kann man nicht tilgen. Gott segne dich, auf dass er dir viele Nachkommen gebe. Wir haben einander nicht verstanden, gedenke deines Vaters dennoch hin und wieder. Und erzähle deinen Söhnen die Geschichten, damit sie wissen, wer sie sind.

Rebekka Geh, weg, weg, weg.

Esau Stimmt es? Ist er weg?

III. 5. JAKOB UNTERWEGS

Junger Jakob Ich mache die Reise, die Elieser machte, als er meine Mutter für meinen Vater holte. Ich verfolge die Spur meines Großvaters zurück.

Von Beerscheba über Hebron in Richtung Schechem.
 Ich laufe. Ich bin allein. Habe ich Gottes Ordnung umgestoßen? Oder
 ließ er mich tun, was ich tat, folgte ich seinem Plan? Bin ich in seiner
 Hand oder handle ich eigenmächtig?
 Ist er es denn nicht, der mir einflüstert?
 Ich weiß es nicht. Ich weiß nichts. Ich bin niemand.
 Ich war immer jemand. Ich gehörte dazu. Jetzt gehe ich namenlos
 und ohne Gepäck in die Dunkelheit. Wie ein Steinchen, das sich aus
 einem Mosaik gelöst hat und von einem zufälligen Passanten zur
 Seite gestoßen wurde. Ohne den Rest stellt es nichts dar.
 Wer bin ich noch? Was kaufe ich mir jetzt für das Erstgeburtsrecht?
 Die Sonne geht unter. Kein Zelt, kein Haus, kein Mensch zu sehen.
 Es ist zu dunkel, um weiterzugehen. Der Große Bär, Kassiopeia,
 Orion.
 Ich lege einen Stein unter meinen Kopf und schlafe.

III. 6. JAKOBS TRAUM

Jakob sieht eine Leiter, auf der Engel auf- und niedersteigen: die Jakobsleiter.

Junger Jakob Eine Leiter bis in den Himmel. Wer ist das?
 Wer seid ihr? Wer bist du?
 Engel Das weißt du doch, oder nicht?
 Junger Jakob Nein. *Zu einem anderen* Wer bist du? Was machst du?
 Engel Siehst du das nicht?
 Junger Jakob Du, kannst du mir sagen, wer ihr seid?
 Engel Was glaubst du, Jakob?
 Junger Jakob Du kennst meinen Namen.
 Er weiß, wer ich bin. Wer sind sie?
 Jemand steht neben mir.
 Ich spüre es. Ich weiß es genau.
 Vorleser Dass zu ihm die Worte kamen: „Ich bin es.“ Und dass die Gestalten,
 die hin und her gingen, seine Boten seien, so sagte er Jakob.
 Junger Jakob Der Gott meines Vaters und Großvaters, von Isaak und Abraham.

Vorleser „Der bin ich“, antwortete er. Und dass er fortfuhr: „Das Land, auf dem du liegst, dir und deinen Nachkommen will ich es geben. Und deine Nachkommen werden sein wie der Staub der Erde; und durch dich und deine Nachkommen werden Segen erlangen alle Sippen der Erde. Und sieh, ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst, und ich werde dich in dieses Land zurückbringen; denn ich verlasse dich nicht, bis ich getan, was ich dir gesagt habe.“

Junger Jakob Hier also wohnt der Gott meines Vaters und meines Großvaters. Wenn Gott mit mir ist und mich auf meiner Reise behütet, wenn ich unterwegs zu Essen habe und nicht unter der Kälte leide, wenn Gott mich wohlbehalten bei meiner Familie ankommen lässt, dann werde ich an diesen Gott glauben. Dann wird er der Gott von Abraham, Isaak und mir sein. Von nun an nenne ich diesen Ort Bethel, Gottes Haus, denn dieser Stein wird ihm ein Haus werden. Von Bethel nach Schechem, von Schechem weiter nach Norden, Damaskus, Hama, Aleppo. Dorfbewohner kommen aus ihren Häusern, wenn ich vorbeigehe. Leute befühlen meine Kleidung. Sie sagen Dinge, die ich nicht verstehe. Sie bringen mir Wasser, um meine Füße zu waschen, sie geben mir Essen, Brot und ein Bett. Kinder folgen mir, bis ihre Mütter sie zurückrufen. Ich bin einen Monat unterwegs, als ich an einem Brunnen einer Gruppe Hirten mit ihren Herden begegne.

III. 7. RACHEL

Junger Jakob Ist das der Weg nach Charan?

Hirte 1 Ja, noch vor dem Abend bist du da.

Hirte 2 Grüß meine Familie von mir.

Junger Jakob Das tue ich gern.

Hirte 1 Wenn du einen Augenblick Geduld hast, kommt sicher jemand, der auch in die Richtung muss.

Hirte 3 Was führt dich nach Charan?

Junger Jakob Ich suche Laban, den Enkel von Nachor, kennst du ihn vielleicht?

Hirte 1 Was willst du bei Laban?

Hirte 2 Bist du etwa auch ein Hebräer?

Junger Jakob Er ist ein Onkel, der Bruder meiner Mutter. Und der Cousin meines Vaters.

Hirte 1 Trotzdem würde ich auf der Hut sein.

Junger Jakob Geht es ihm nicht gut?

Hirte 2 Ihm geht es hervorragend.

Hirte 3 Dafür sorgt er schon.

Hirte 1 Laban ist ein Schlitzohr und ein Fuchs, aber das sind alle Hebräer, deshalb wirst du vielleicht mit ihm fertig.

Hirte 2 Schau, das ist seine Tochter.

Rachel Sind eure Zungen genauso lahm wie der Rest, wenn ein Fremder dabei ist?

Hirte 3 Betörend wie immer.

Hirte 1 Verwandtschaft von dir.

Rachel Wer sagt das?

Junger Jakob Jakob, Sohn von Isaak und Rebekka, der Schwester deines Vaters Laban.

Wie schön du bist, und wie anziehend,
 Liebe voller Wollust, das bist du.
 Deine Augen sind Tauben,
 hinter deinem Schleier.
 Dein Haar wallt wie die Herde der Ziegen,
 die von den Bergen herabspringen.
 Deine Zähne sind wie weiße Schafe:
 bereit für die Schur
 kommen sie paarweise aus dem Wasser,
 nicht eines fehlt.
 Wie ein Karmesinband sind deine Lippen,
 und bezaubernd ist dein Mund.
 Wie das Rot eines Granatapfels
 funkelt dein Lächeln,
 durch deinen Schleier hindurch.

Rachel Die Liebesäpfel duften schon.
 An unseren Türen gibt es alle köstlichen Früchte,
 frisch gepflückte und gut getrocknete.
 Dir habe ich sie aufbewahrt, mein Geliebter.

Hirte 1 Jungejunge!

Hirte 2 Da strengst du dich jahrelang an ...

Hirte 3 Blut ist stärker als Wein.

Hirten ab. Ein altes Weib tritt hinzu. Jakob und Rachel bemerken sie nicht.

Junger Jakob Meine Schwester, Braut,
 du hast mich betört,
 mit einem einzigen deiner Blicke
 hast du mich betört,
 mit einer einzigen Kette von deinem Halsschmuck.
 Meine Schwester, Braut,
 ein verschlossener Garten bist du,
 ein verschlossener Brunnen, ein versiegelter Quell.
 Aus dir geht hervor ein Hain mit Granatbäumen,
 mit köstlichen Früchten,
 Du bist ein Gartenquell
 ein Brunnen lebendigen Wassers,
 ein Bergbach aus dem Libanon.

Rachel Nordwind wach auf! Und Südwind, komm!
 Wehe durch meinen Garten,
 seine Balsamdüfte sollen verströmen.
 In seinen Garten komme mein Geliebter,
 und esse dort seine köstlichen Früchte.

Junger Jakob Ich muss zu deinem Vater.

Deborah Du musst ein Sohn Rebekkas sein.

Junger Jakob Das stimmt.

Deborah Mein Kleiner, ein Ei wie das andere! Und deine liebe Mutter, hast du
 sie mitgebracht?

Junger Jakob Ich bin allein.

Deborah Ach Jungchen, das tut mir aber leid, wie gern hätte ich sie gesehen.
 Lebt sie? Geht es ihr gut?

Junger Jakob Als ich loszog, ging es ihr gut.
 Deborah Ich habe sie jede Stunde vermisst, seit dem Tag, an dem sie dem Damaszener folgte, aber jetzt sehe ich sie wieder! Hier steht sie, vor meinen Augen, als ein schöner Mann! Dein Mütterchen und ich, wir hielten zusammen wie Pech und Schwefel. Ich habe sie gesäugt, deine Oma gab ihre Brüste ihren Söhnen.
 Junger Jakob Sie sind Deborah.
 Deborah Hat sie von mir erzählt? Denkt sie noch an mich? Sie meinten, ich wäre zu alt, um die Reise zu unternehmen. Der Syrer wollte mich nicht dabei haben. Und sieh einer an, jetzt sind wir einen ganzen Mann weiter und ich lebe immer noch! Geh nur schnell zu Laban, Liebe hat keine Geduld mit alten Frauen.

III. 8. LABAN

Rachel, mit den goldenen Ohrringen und Armreifen Rebekkas, Jakob, Laban. Lea beobachtet Jakob heimlich.

Laban Und weiß dein Bruder, dass du hier bist?
 Junger Jakob Nein.
 Laban Ich brauche also nicht zu fürchten, dass er plötzlich vor meiner Nase steht?
 Junger Jakob Es ist eine lange Reise.
 Laban Rache macht die Füße schnell.
 Junger Jakob Er weiß es nicht, niemand wird es ihm erzählen und er wird selbst bestimmt nicht darauf kommen.
 Laban Es ist ganz klar, dass wir verwandt sind. Und jetzt willst du meine Tochter?
 Junger Jakob Meine Liebe ist eine flammende Glut, eine Feuerglut. Gewaltige Wasser können die Liebe nicht löschen, und Ströme schwemmen sie nicht fort.
 Laban *zu Rachel* Lass uns einen Augenblick allein.
 Rachel Ich gehöre meinem Geliebten, und sein Verlangen steht nach mir. Leg mich auf dein Herz wie ein Siegel, wie ein Siegel an deinen Arm. Stark wie der Tod ist die Liebe, beklemmend wie das Totenreich die Leidenschaft.

Laban Ja, ja, ja, verschwinde.

Rachel geht. Lea steht verdeckt, schmachtet immer noch.

Laban Das ist ja alles schön und gut, Poesie und so, Mondschein und Nardusblüten – aber was hast du zu bieten? Dein Gold hast du bereits weggegeben, was bekommt ihr Vater für sie?

Junger Jakob Ich werde drei Jahre für Sie arbeiten, um sie zu verdienen.

Laban Sie ist außerordentlich schön, nicht wahr? Drei Jahre, hm – ein bisschen mager. Du musst bedenken: Du bist nicht der Einzige.

Junger Jakob Fünf.

Laban Sie ist noch sehr jung. In fünf Jahren ist sie immer noch sehr jung. Ich gönne sie dir, wirklich, aber nein, ich glaube nicht, dass ich sie schon in fünf Jahren weggeben will.

Junger Jakob Sieben. Sieben Jahre.

Laban Sieben Jahre sollen es sein.

Jakob ab, Lea auf.

Lea Papa, was tust du? Und was ist mit mir? Wie soll ich jemals heiraten? Warum kann ich ihn nicht haben? Ich bin die Älteste. Ich habe ein Recht auf ihn. Er ist für mich. Er ist mein Mann. Was soll er mit Rachel? Rachel ist ein Scheißweib, immer nimmt sie mir alles weg und dir, dir ist es egal. Rachel ist die Schönste, Rachel ist die Nettteste, Rachel ist die Klügste ... Was soll ich machen, Papa, wie komme ich jemals dagegen an? Meine Augen haben keinen Glanz, ich bin abstoßend. Alle Männer kommen wegen ihr, wie die Fliegen zu einem Kackhaufen. Und du liebst mich auch nicht, sonst hättest du schon längst einen Bräutigam für mich gesucht.

Laban Ho, ho, mein Kind, mein Kind, mein Töchterchen, Leakind ...

Lea Mir ist das schon klar, denen ist ein altes Schaf noch lieber als ich –

Laban Mädchen, ich bitte dich –

Lea Ich bin lieb, viel lieber als Rachel mit ihren Haaren auf den Zähnen, ich bin fürsorglich, ich bin geduldig –

Laban Ich weiß, mein Kind –

Lea Warum gibst du mir dann keinen Mann? Warum bekomme ich Jakob nicht?

Laban Er liebt Rachel.

Lea Niemand will mich. Niemals werde ich geliebt werden, Kinder bekommen. Ich werde immer überall im Abseits stehen –

Laban Ach nein –

Lea Am besten sterbe ich!

Laban Hör auf deinen Vater: Sieben Jahre sind eine lange Zeit, wer weiß was noch alles geschieht?

Lea Ich weiß, was geschieht! Ich werde noch älter und noch hässlicher!

Laban Alles wird gut. Alles kommt in Ordnung. Das garantiere ich dir. Überlass das nur deinem alten Vater.

Lea Bekomme ich Jakob?

Laban Du musst Geduld haben.

Lea Bekomme ich Jakob anstelle von Rachel?

Laban Jetzt kann ich noch nichts für dich tun. Du musst warten.

Lea Sieben Jahre?

Laban Sieben Jahre sind ruckzuck vorbei, also Schluss jetzt.

III. 9. SIEBEN JAHRE

Lea Sieben Jahre. Eine einsame Ewigkeit des Wartens.
 Sie warten nicht. Natürlich nicht. Sie können nicht warten.
 Ich begreife es nicht. Mein Vater ist nicht blöd. Er weiß, was los ist.
 Er schließt die Augen, um es nicht zu sehen.
 Ich nicht. Ich schaue hin, bis mir die Augen davon brennen.
 Sieben Jahre Zeit zum Hinschauen. Wie sie einander treffen,
 heimlich, hinter dem Hügel, im Olivenhain, zwischen den Schafen,
 am Bach.
 Morgens früh oder zur heißesten Stunde. Mittags, wenn alle essen.
 Mitten in der Nacht in seinem Zelt. Ich sehe, wie sich ihre Hände
 ineinander flechten und wieder loslassen, wie sich ihre Finger um
 Rundungen schmiegen, eine Brust, eine Schulter, ein Schambein, ein
 Geschlecht. Ich sehe sie, ich rieche sie. Wo sie auch sind, eine
 dampfende Fährte der Geilheit. Ich sehe, wie sie sich küssen, ich
 sehe, wie seine Zunge hinunter in das Grübchen in ihrem Hals gleitet
 und weiter zu ihren Brüsten, ich sehe eine Brust zwischen seinen
 Lippen. Ich sehe ihre offenen Haare um seinen Schwanz, ihre Hand

behutsam um seine Eier, sanft pressend. Ich sehe ihre Lippen, sie schließt sie um ihn, erst klein und prüde, aber allmählich nasser, weiter, großzügiger. Ich sehe ihn in ihrer Hand, zwischen ihren Brüsten, ihren Schenkeln, ihrem Hintern. In ihrer Achsel, ihrem Haar, ihrem Gesicht.

In sieben Jahren ist er überall gewesen. Jede Falte, jede Höhlung, jede Körperöffnung meiner Schwester hat er bewandert, mit seinen Fingern, mit seiner Zunge, mit seinem Geschlecht. Nur eine einzige Stelle ist noch unbekannt, wird ängstlich umschifft, um Katastrophen zu vermeiden – meine Brüder, mein Vater: die Ehre meiner Schwester würde gerächt werden. Ihr Jungfernhäutchen ist ihre Männlichkeit, ihr unversehrter Zustand der Beweis ihrer Potenz. Eine einzige Stelle, an der er bisher nur gespielt hat, die er vorsichtig geöffnet hat, betrachtet, geschmeckt, das glänzende, granatapfelrote Geheimnis meiner Schwester, um das er herumgevögelt hat, gefährlich nah dran und ganz krank vor Erregung, und in das er später eintreten darf, tief hinein darf, stolz und kräftig, ein Kosakentanz, er spürt jetzt schon, wie er sie spaltet, sie windet sich um ihn, ihr Körper spannt sich, er ist nur noch Schwanz, er ist nur noch Schwanz in ihr, er ist nur noch das, das Weltall in ihrer Möse.

III. 10. HOCHZEIT

Junger Jakob Die sieben Jahre sind um. Gebt mir jetzt Eure Tochter, damit ich mit ihr schlafen kann.

Laban Wir werden es ganz groß feiern. Weil du es dir wert bist. Wir laden die ganze Stadt ein. Wähl schon mal die Schafe und Rinder aus, die geschlachtet werden, dann schicke ich einen Boten, der bekannt macht, dass wir morgen eure Hochzeit feiern.

Laban *zu Lea.* Bist du bereit?

Lea Wofür?

Laban Für deine Hochzeitsnacht, Frauchen.

Lea Hochzeitsnacht? Mit wem?

Laban Mit deinem Cousin natürlich.

Lea Jakob? Aber ... Und Rachel?
 Laban Du bist die Älteste.
 Lea Er wird es sofort merken.
 Laban Nein. Am Ende des Festes bekommt er seine verschleierte Braut mit
 ins Bett. Wenn er nicht schon vom Wein betrunken ist, dann ist er es
 von der Lust. Und glaub deinem Vater: Ein Loch ist ein Loch.
 Lea Papa!
 Laban Du weißt doch genau wie deine Schwester, was ihm gefällt? Du hast
 die Augen gut offengehalten in den letzten sieben Jahren. Glaubst du,
 ich hätte dich nicht gesehen? Mit der Hand zwischen den Beinen. Du
 brauchst nicht zu erröten. Die Natur hält man nicht auf. Und jetzt
 wird es dir zustattenkommen.

Fest.

Es ist dunkel und still. Jakob kommt auf die Bühne zum Pinkeln. Lea folgt ihm.

Junger Jakob Was willst du?
 Lea Ich hatte Angst, du würdest abhauen.
 Junger Jakob Ich muss pinkeln.
 Lea Habe ich dir gefallen?
 Junger Jakob Wieso?
 Lea Hast du Spaß an mir gehabt?
 Junger Jakob Ich verstehe nicht, wovon du redest.
 Lea Es ging vielleicht ein bisschen zu schnell.
 Junger Jakob Wie?
 Lea Als ich deinen Hintern packte –
 Junger Jakob Was? Wie? What the fuck ... *ruft* Rachel! Rachel!
 Laban Schrei nicht so! Als ob du geschlachtet würdest! Du weckst ja alle auf!
 Junger Jakob Du hast mich verarscht!
 Laban Wie bitte?
 Junger Jakob Ich habe sieben Jahre lang geschuftet –
 Laban Naja ...
 Junger Jakob – um Rachel zur Frau zu bekommen, und jetzt hab ich die da
 gekriegt.
 Laban Bei uns heiratet die jüngste Tochter nicht vor der ältesten.
 Junger Jakob Ich will sie nicht! Ich kann sie nicht ausstehen! Ich liebe Rachel.

Laban Genug! Du wirst dich bei meiner Tochter entschuldigen. Sofort!
 Junger Jakob Warum?
 Laban Du hast dich bei ihr ausgetobt und jetzt ist sie plötzlich nicht mehr gut genug?
 Junger Jakob Sie hat mich genauso betrogen wie du.
 Laban Hört, hört. So eine Chuzpe.
 Junger Jakob Ich will Rachel. Wo ist Rachel? Was habt ihr mit ihr gemacht?
 Laban Stell dich nicht so an. Du kriegst Rachel schon. Wenn die Brautwoche mit Lea vorbei ist, kriegst du Rachel noch dazu. Allerdings musst du dann noch sieben Jahre für mich arbeiten.
 Junger Jakob Ich tue alles für sie.
 Laban Prima, das wäre geregelt. Dann legen wir uns jetzt noch ein Stündchen aufs Ohr.
 Lea Kommst du?
 Junger Jakob Mach, dass du wegstommst.

Deborah Sie haben dich ganz schön reingelegt.
 Junger Jakob Ich hasse sie.
 Deborah Tja.
 Junger Jakob Sie ist hässlich. Sie hat keinen Humor. Ich hasse sie. Ich fasse sie mit keinem Finger mehr an. Rachel ist meine Frau. Ich brauche keine andere. Und schon gar nicht eine, die sich wie eine Schlange in mein Bett windet. Pfui Teufel, es ist ekelhaft.
 Deborah So schlimm war's doch nicht, oder?
 Junger Jakob Doch!
 Deborah Du wirst sie nicht mehr los.
 Junger Jakob Das werden wir ja sehen.
 Deborah Willst du ihr die Kehle durchschneiden?
 Junger Jakob Was? Nein, natürlich nicht.
 Deborah Dann wirst du sie nicht mehr los.
 Junger Jakob Dann schneide ich ihr die Kehle durch.
 Deborah Du kannst sie auch glücklich machen. Glück macht schön.
 Junger Jakob Ich habe Rachel. Das ist genug Schönheit für einen Mann.
 Deborah Wirst du Rachel glücklich machen?

Junger Jakob Was geht dich das an? Lass mich in Ruhe.
Deborah Glaubst du, dass du Rachel glücklich machst, wenn du ihrer Schwester die Kehle durchschneidest? Sei ein Mann, geh zu deiner Frau.

III. 11. NACHKOMMEN

Jakob Später habe ich mich das ab und zu gefragt. Ob ich Rachel nicht sehr glücklich gemacht hätte, wenn ich ihrer Schwester die Kehle durchgeschnitten hätte.

Lea Ich bin schwanger. Gott hat sich für mich entschieden.

Rachel Ich habe lieber einen Mann, der mich liebt.

Lea Er wird mich von selbst lieben, ich schenke ihm einen Sohn.

Jakob Ruben wird geboren.

Rachel Warum machst du mich nicht schwanger?

Junger Jakob Als würde ich mich nicht anstrengen.

Lea Heute Nacht schläfst du bei mir.

Junger Jakob Ich schlafe, wo ich will.

Lea Ich bin deine Frau. Ich habe Rechte. Du hast Pflichten.

Junger Jakob Ich bin müde.

Lea (*bettelnd*) Bitte bitte ... ?

Rachel Schläfst du bei ihr? Und ich? Wie soll ich je ein Kind bekommen, wenn du die ganze Zeit zu ihr gehst?

Junger Jakob Ich gehe nicht die ganze Zeit zu ihr.

Rachel Nein, aber jetzt schon.

Junger Jakob Du nervst. Du hast deine Tage.

Rachel Na und? Damit hattest du früher auch kein Problem.

Junger Jakob Ich will keine Zwietracht im Haus. Deine Schwester ist auch meine Frau.

Lea Ich bin schwanger. Gott hilft mir. Ich schenke meinem Mann wieder einen Sohn. Simeon.

Jakob Und nach Simeon werden Levi und Juda geboren. Vier Söhne von Lea, die ich wohl oder übel zur Frau bekam.

Rachel Wenn du mir kein Kind machst, sterbe ich.

Junger Jakob Bin ich Gott?! Was soll ich denn sonst noch machen?

Rachel Die Finger von der Hexe lassen!

Junger Jakob Hör auf. So wirst du nur hässlich.

Rachel Mach's mit meiner Sklavin Bilha. So wie Abraham mit Hagar schlief.

Junger Jakob Ich halte das für keine gute Idee.

Rachel Ich will wissen, wie es ist! Wenn ihre Zeit gekommen ist, werde ich sie auf den Schoß nehmen, damit sie das Kind zwischen meinen Beinen zur Welt bringen kann. Dann gehört es auch ein bisschen mir.

Jakob Ich schlafe mit Bilha. Sie sitzt auf Rachels Schoß und bringt einen Sohn zur Welt.

Rachel Ich nenne ihn Dan. Gott hat mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er liebt auch mich. Bilha wird noch einmal schwanger und bekommt wieder einen Sohn. Naphtali.

Lea Wenn du mit ihrer Sklavin schläfst, musst du auch mit meiner schlafen.

Junger Jakob Du hast schon vier Söhne.

Lea Ich habe ein Recht auf deinen Samen. Ob du ihn nun in meinen Bauch stopfst oder in einen anderen, der auch mir gehört.

Jakob Ich schlafe mit Zilpa. Zilpa gebiert Gad. Und danach bekommt sie noch Aser.

Lea Genau! Sechs Söhne. Und du hast nur zwei. Du bist eine wertlose Ehefrau. Was nützen dir jetzt deine schönen Augen und deine hübschen Titten? Nichts. Klasse Verpackung, aber kein Inhalt. Da siehst du's: Man kann nicht alles haben. Gott ist gerecht.

Rachel Sie ist eine Schlange. Sie erniedrigt mich. Vor jedermanns Augen. Ist meine Trauer nicht schon groß genug. Bitte, bleib bei mir.

Jakob Das Verlangen steht in Rachels Augen geschrieben, es zeichnet ihre Gestalt. Ich kann sie nicht trösten, aber ich schlafe nicht mehr mit den anderen Frauen. Zeit vergeht. Rachels Schoß bleibt verschlossen.

Rachel Ruben, was hast du da?

Ruben Für Mama.

Lea Liebesäpfel!

Rachel Gib mir auch ein paar.

Lea Nein.

Rachel Was kann dir geschehen, ich hole dich doch nicht mehr ein, mit deinen sechs Söhnen.

Lea Reicht es nicht, dass du mir den Mann weggenommen hast?

Rachel Wenn du mir ein paar Liebesäpfel gibst, darf Jakob heute Nacht bei dir schlafen.

Lea Du musst mit mir schlafen, ich habe für dich bezahlt.

Rachel Das stimmt.

Jakob Tja. Und so bekommt Lea noch zwei Söhne, Issachar und Zebulon. Und schließlich eine Tochter, Dina. Erst dann fällt Gottes Blick auf Rachel.

Rachel *mit Baby* Jetzt brauche ich mich nicht mehr zu schämen. Joseph, so nenne ich ihn.

Sie gibt Jakob das Kind.

Junger Jakob Joseph, Yousef, kleiner Prinz, Krönung meiner Liebe, da bist du endlich. Von all deinen Brüdern bist du mir am nächsten, mein Herz schlägt in deiner Brust. Du wirst sehen, was die meisten Menschen nicht sehen. Denk dran: Überall gibt es Menschen, die grösser und stärker sind, oder in der Überzahl, oder die zuerst da waren, aber das heißt nicht, dass sie mehr Rechte haben als du. Oder gar recht haben. Du bist klug. Sie werden dich oft nicht verstehen. Das muss dir egal sein, auch wenn du dann allein bist. Sie sind die Steinkohle, du bist der Diamant.

Simeon Er kann noch nicht mal stehen und hat sich schon unseren Platz unter den Nagel gerissen.

Ruben Das sind wir. Die Steinkohle.

Levi Er ist allein. Wir sind viele.

Juda Er wird immer der Liebling sein.

Ruben Ich kann ihn jetzt schon nicht leiden.

III. 12. ZURÜCK NACH KANAAN

Laban Du gehst also nach Kanaan und nimmst alles, was mir lieb ist.

Junger Jakob Komm auch mit.

- Laban Ich gehöre hierher.
- Junger Jakob Ich will endlich mein eigener Herr sein, mit meiner Frau und meinen Kindern.
- Laban Das verstehe ich. Du hast viel für uns bedeutet; seit du hier bist, sind meine Herden grösser und gesünder. Ich möchte dir gern etwas mitgeben. Sag mir, was du willst, und es gehört dir.
- Junger Jakob Du brauchst mir nichts zu geben, wenn du diesen Vorschlag annimmst. Ich werde weiterhin dein Vieh weiden und pflegen. Aber alle gesprenkelten oder gefleckten Tiere sollen mir gehören. Alle bunten Ziegen und alle schwarzen Schafe darf ich also von jetzt an mein Eigen nennen. So kannst du auch ganz einfach kontrollieren, dass ich mir nicht zu viel aneigne.
- Laban Das ist gut. Du kannst sie in den nächsten Tagen einfach aus den Herden nehmen.
Es ist ein prachtvolles Kind. Er ähnelt seiner Mutter.
- Laban Wird das mein Lebensabend? Der schwarze Wind, der aus den Bergen fällt, schweigsame Abende mit meinen Söhnen. Werde ich meine Mädchen für immer vermissen müssen? Meine Mädchen weg, meine Enkel weg. Die neuen Triebe vom Baum gerissen, es kommt kein Frühling mehr. Die Zeit bricht ab. Nach mir kommt nichts. Ich blicke in eine leere Zukunft. Zu nichts habe ich gedient, das Bindeglied zwischen damals und bald, das ich hätte sein müssen, wird jetzt gebrochen.
Nein.
- Junger Jakob Am nächsten Tag komme ich zu den Herden: alle schwarzen Schafe, alle bunten Ziegen weg. Meine Schwäger, Labans Söhne, auch verschwunden.
- Hirte 1 Ich habe es dir noch so gesagt: Fuchs.
- Junger Jakob Laban tut, als sei nichts geschehen. Ich auch. Ich weide weiterhin seine Herden. Ich fange an, mein eigenes Vieh zu züchten. Tiere aus seiner Herde, die mit einem Flecken geboren werden, paare ich mit anderen Gefleckten.

Deborah Sie sagen: man muss Zweige in Streifen schneiden und in die Tränken legen, dann bekommt man bunte Jungtiere.

Junger Jakob Sie sagen so viel. Ich weiß, was ich tue. Die schwächeren Tiere stelle ich zurück in Labans Herde, die starken halte ich getrennt. Sechs Jahre arbeite ich an meinem eigenen Viehbestand. Alles läuft so gut, dass ich Sklaven, Kamele und Esel kaufen kann. Mein Reichtum wächst. Genau wie das Missvergnügen meiner Schwäger. Ich höre sie mit den Zähnen knirschen. Auch mein Schwiegervater ist nicht mehr so herzlich. Es wird Zeit zu gehen. Ich sage meinen Frauen Bescheid. Wir werden in aller Stille aufbrechen. Wenn mein Schwiegervater das Haus verlassen hat, um die Schafe zu scheren, gehen wir fort mit allem, was ich besitze.

Deborah Nimm mich mit! Lass mich nicht wieder alleine zurück!

Junger Jakob Die Reise ist zu schwer für dich.

Deborah Na und? Was kann mir geschehen? Dass ich sterbe? Ich sterbe lieber bei euch als in diesem Haus, in das die Kälte eingezogen ist.

Rachel Natürlich kommst du mit, Deborah. Es gibt einen Esel für dich.

Deborah Du hast sie dabei, oder?

Rachel Was meinst du?

Deborah Die Hausgötter. Du hast sie mitgenommen.

Rachel Psst.

Deborah Ich bleibe nicht in einem Haus, das keine Hausgötter mehr hat.

Rachel Ich habe sie gut versteckt.

Deborah Hast du die des Herdfeuers?

Rachel Ja, natürlich.

Deborah Die Geister der Vorfahren? Den Fruchtbarkeitsfetisch?

Rachel Ich habe sie alle.

Deborah Sehr gut. Hat es jemand gemerkt?

Rachel Niemand weiß davon außer dir.

Deborah Mir war klar, dass du es sein musstest. Die Anderen würden so etwas niemals tun.

Laban Du hast mir das Herz gebrochen! Du hast mir meine Töchter und Enkel genommen, ohne dass ich ihnen auch nur einen Abschiedskuss geben konnte. Warum? Wir hätten ein Fest geben können, um euch zu verabschieden. Ich hätte meine Enkelsöhne segnen können. Ich hätte euch ein Stück begleiten können. Aber nein, wie ein Dieb in der Nacht bist du verschwunden. Und du hast mich nicht nur meiner Lebensfreude beraubt, du hast auch noch meinen Viehbestand geplündert und meine Götter gestohlen, meine Beschützer, die über mich und die Meinen wachen, während sie dir nichts bedeuten.

Junger Jakob Hätte ich meine Abreise angekündigt, hättest du mich umgebracht oder meine Frauen und Kinder entführt. Aber von deinen Göttern weiß ich nichts. Durchsuche ruhig das Lager; wenn du sie bei jemandem findest, soll dieser bestraft werden.

Es wird gesucht.

Rachel Entschuldige, dass ich nicht für dich aufstehe, Papa, aber ich habe meine Tage.

Junger Jakob Nie habe ich dir einen Grund zur Unzufriedenheit gegeben. Ich habe zwanzig Jahre für dich gearbeitet, tagsüber in glühender Hitze und nachts in eisiger Kälte, und selbst dann hättest du mich am liebsten nicht entlohnt.

Und jetzt bist du hinter mir her als wäre ich ein Strauchdieb. Du hast nichts gefunden, was dir gehört, also lass mich von nun an in Ruhe.

Laban Deine Frauen sind meine Töchter, deine Kinder mein Fleisch und Blut. Lass uns nicht so auseinander gehen. Ich will, dass wir gute Beziehungen miteinander pflegen. Lass uns ein Mahnmal errichten und unsere Wohlgesinntheit mit einer Mahlzeit besiegeln.

Jakob Dort, in einer Gegend namens Gilead, in den Bergen von Jordanien, trennten sich unsere Wege. Ich schaue ihm nach, meinem Schwiegervater. Auf einmal ist er ein alter Mann. Da geht er, über die rauen, kahlen, mit Felsen übersäten Hügel.

Er ist allein.

Ich bin allein.

III. 13. ANGST UND ENGEL

Rachel kommt zu Jakob.

Junger Jakob Unwirtlich ist die Welt.

Schau, wie klein wir sind, zwischen diesen Bergen, unter diesem Himmel.

Rachel Klein, aber mit Vielem.

Junger Jakob Ich ging alleine fort, vor zwanzig Jahren. Mit nichts. Heute trage ich all diese Menschen auf meinem Rücken.

Rachel Gott hat dich gesegnet mit Reichtum und Liebe, er hat dich behütet und dir Kinder geschenkt.

Junger Jakob Ich habe Massel gehabt.

Ich bin klug gewesen.

Ich habe hart gearbeitet.

Wohin gehöre ich? –

Rachel Zu mir.

Junger Jakob – wo ist mein Ort in diesem Ganzen?

Rachel Du bist das Oberhaupt dieses Hauses.

Junger Jakob Ich war der jüngste Bruder. Ich nahm den Platz des Ältesten ein. Ich war der mittellose Neffe, ich habe mich zum Herrn und Meister meines eigenen Clans hochgearbeitet.

Rachel Gott hat seine Versprechen gehalten.

Junger Jakob Ja?

Weiß Gott, dass es mich gibt?

Ein Stecknadelkopf auf diesen kahlen Bergen. Ein Sandkorn in der Wüste. Und er soll mich bemerken?

Rachel Du bist müde. Oder dir steckt etwas in den Knochen. Warum sollte der Gott deines Großvaters und deines Vaters dich fallenlassen. Du hast selbst geträumt, dass er dir so viele Nachkommen versprach, wie der Staub der Erde –

Junger Jakob Ein Traum, was ist das? Eine Raupe, die dir ins Ohr kriecht, während du schläfst? Eine Wunderlampe in der Tiefe deiner Augen? Oder glaubst du, dass Gott sich neben dich in den Staub kniet, um dir seine Geschichten einzuflüstern?

Rachel Warum beleidigst du Gott, warum erniedrigst du ihn? Du müsstest ihm danken!

Junger Jakob Du beleidigst ihn auch. Du glaubst an die Hausgötter deines Vaters.

Rachel Sie haben mir immer geholfen.

Junger Jakob Ja? Oder war das Gott? Oder sind wir es? Wer hilft hier wem?
 Ich weiß es nicht.
 Wem muss ich danken, wen muss ich verfluchen?
 Ich habe Gott beleidigt, als ich meinen Vater betrog und meinen Bruder beraubte, und trotzdem bin ich hier, mit dir und unserem Sohn, mit den anderen Kindern, mit einem Reichtum, grösser als der meines Vaters.
 Mit welchem Recht? Wird mir gleich alles mit einem Schlag wieder abgenommen? Wartet das Unheil hinter dem nächsten Bergrücken?

Rachel Du hast Angst.

Junger Jakob Ja.

Rachel Du hast Angst vor deinem Bruder Esau.

Junger Jakob Ja.

Rachel Sende ihm ein Zeichen der Versöhnung.

Junger Jakob Er ist unberechenbar.

Rachel Er ist dein Bruder. Ein Bruder bleibt ein Bruder. Lass ihm ausrichten, dass du in Charan gewesen bist und erst jetzt nach Kanaan zurückkehrst. Sag ihm, dass es dir gutgeht, dass du gesund und wohlhabend bist. Erweise ihm Respekt, bitte um sein Wohlwollen.

Bote 2 Herr! Euer Bruder Esau ist auf dem Weg! Mit vierhundert Mann!

III. 14. GEBET UND VORSORGEMASSNAHMEN

Junger Jakob Herr, Gott meiner Väter Isaak und Abraham, Ehrfurchtgebietender, der in Träumen zu mir sprach, ich flehe dich an, beweise mir nun, dass deine Versprechen mehr sind als Schall und Rauch.
 Bewahre meine Frauen und Kinder vor dem Zorn meines Bruders. Lass nicht zu, dass ihnen ein Haar gekrümmt wird wegen meiner Fehler. Wie sollen meine Nachkommen zahlreich wie der Staub der

Erde sein, wenn mein Geschlecht hier sein Ende findet?
In der Stunde meiner Not rufe ich zu dir – oder in den leeren Raum.
Mit wem, mit was messe ich meine Kräfte? So dünn ist die
menschliche Haut, so zerbrechlich sind meine Knochen. Schon das
Wenigste reicht aus, um mir für immer den Atem zu nehmen. Ein
Unwetter, eine zu kalte Nacht, ein Hochwasser, das unangekündigt
aus den Bergen kommt. Ein Skorpion. Jemand, der eine rote Ampel
missachtet. Oder etwas Innerliches. Ein Blutklumpen. Ein
wuchernder Tumor. Mein Bruder, auch er. Ich bin kein Gegner.
Alles was ich weiß, alles was ich in mir trage, meinen Namen, meine
Liebe, meine Geschichten, es braucht keine Sintflut, um es
auszulöschen. Ein Seufzer ist genug.
Muss es zum Kampf kommen?
Dann kämpfe ich bis zum Ende. Weil ich es bin. Weil dieses Ich das
Einzige ist, was ich habe. Ohne dieses Ich, mein Ich, Gott,
Ehrfurchtgebietender, du, dessen Name nicht genannt werden darf,
ohne dieses Ich gäbe es dich nicht. Ich bin, der ich bin.

Jakob ringt mit Gott.

- Junger Jakob Siehst du, dass du mich nicht besiegen kannst?
- Vorleser Dass der Andere sah, dass es wahr war. Dass er darauf Jakobs
Hüftgelenk berührte, auf dass es sich im Kampfe ausrenkte. Dass er
sagte: „Jetzt muss ich gehen, es wird schon hell, lass mich los.“
- Junger Jakob Segne mich erst.
- Vorleser Dass sein Name nicht länger Jakob sei. „Israel, so nenne ich dich. Das
soll von nun an dein Name sein, denn du hast mit Gott und mit den
Menschen gestritten und hast gesiegt.“
- Junger Jakob Und du, wie heißt du?
- Vorleser Dass er ihm antwortete, warum er das frage, da er schließlich wußte,
dass ich bin, wer ich bin. Und dass er Israel da segnete.
- Junger Jakob Hier habe ich Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und lebe
noch.

III. 15. VERSÖHNUNG

- Esau Bruder! Bruder! Bruder!
- Junger Jakob Mann! Esau!
- Esau Ist das deine Familie?
- Junger Jakob Das sind Bilha und Zilpa mit Dan, Naphtali, Gad und Aser; das ist deine Nichte Lea mit Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Zebulon und Dina. Und das ist meine Rachel mit unserem Sohn Josef.
- Esau Du musst mit mir nach Hause kommen, dann kann ich dir auch meine Frauen und Kinder zeigen.
- Junger Jakob Aber ich kenne deine Frauen doch.
- Esau Ich habe noch ein paar dazu genommen. Und meine Kinder musst du sehen und sie müssen dich sehen und alle ihre Cousins und ihre Cousinen. Bis ich mir all diese Namen merken kann ... Ich werde eine Gazelle für dich schießen und wir betrinken uns und hauen einander aufs Maul genau wie früher. Was sollte das eigentlich mit den ganzen Ziegen und Schafen und Kühen und Kamelen und Eseln?
- Junger Jakob Ich wollte dir ein Geschenk machen.
- Esau Mann! Ich habe mehr als genug, ich brauche doch keine Geschenke von dir.
- Junger Jakob Mein Bruder, hier mit dir zu sein –
Dich zu sehen – das ist, als würde ich Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Mein Herz schlägt wie eine wildgewordene Herde, meine Hände zittern, ich habe weiche Knie. Doch hier bist du und du lädst mich zu dir nach Hause ein und es ist, als hätte ich dich erst gestern noch gesehen. Ich bitte dich, ich habe dich so betrogen, lass es mich ein kleines bisschen wiedergutmachen.
- Esau Das ist alles so lange her, hast du gedacht, dass ich mich daran erinnern kann? Und selbst wenn ich mich erinnere, soll es mir egal sein, denn ich sehe meinen kleinen Bruder wieder.
- Junger Jakob Gönn mir das Vergnügen, dir ein Geschenk zu machen, bitte.
- Esau Na gut. Was sein muss, muss sein. Lass uns dann nun zusammen weiterziehen.

Junger Jakob Geh du voraus. Du bist viel schneller als ich. Ich habe kleine Kinder und so viel Vieh dabei, du weißt selbst, dass ich sie nicht zur Eile antreiben kann.

Esau Gut, dann lasse ich einige meiner Leute bei dir zurück, um dir zu helfen.

Junger Jakob Vielen Dank, aber das ist wirklich nicht nötig. Geh nur, wir sehen uns in einer Weile bei dir.

Esau Dann bis später, Brüderchen. Ich halte jeden Tag Ausschau nach dir.

Esau Du kommst nicht, oder?

Junger Jakob Naja ...

Esau Du kommst nicht. Ich fühle es.

Junger Jakob Du hast recht.

Esau Du willst nicht mein Bruder sein.

Junger Jakob Ich bin dein Bruder.

Esau Aber wir sind keine Familie. Ich bin nichts als ein Schmalzkopf.

Junger Jakob Bruder, bitte, vergiss das.

Esau Nein, du Kellerrassel, das geht nicht. Zu zweit wären wir unschlagbar. Aber wir haben schon miteinander gestritten, bevor wir geboren wurden.

Leb wohl, kleiner Bruder. Ich bin froh, dass ich dich wiedergesehen habe. Ich bin froh, dass es dir gut geht.

Junger Jakob Ich verneige mich vor dir, Bruder. Möge Gott dich bewahren und dich mit allen guten Dingen segnen, möge dein Blick scharf, dein Arm stark und dein Pfeil schnell bleiben, mögen deine Frauen und Kinder in Wohlstand und Glück wandeln, mögen dir deine Nachkommen eine Freude sein. Leb wohl.

Time lapse.

III. 16. IN ERWARTUNG

Jakob und Rachel.

Jakob Wirklich? Wie lange?

Rachel Deborah denkt, schon etwa vier Monate.

Jakob Und das sagst du mir jetzt erst! Du bist verrückt!

Rachel Ich war mir nicht sicher.

Jakob Wenn ich das gewusst hätte, wären wir keinen Schritt weitergegangen. Jetzt bleiben wir auf jeden Fall hier.

Rachel Aber ich kann reisen.

Jakob Nichts da. Du machst keinen Schritt mehr. Was für eine Freude. Hast du es Lea schon erzählt?

Rachel Ich werde ihr doch nichts davon erzählen, solange du es noch nicht weißt.

Jakob Ich lasse ein Schaf schlachten. Du musst gut essen. Lass Deborah für dich sorgen.

Rachel Ich bin nicht krank.

Jakob Wir haben eine schwere Zeit hinter uns.

Rachel Ich fühle mich gut.

Jakob Du kannst nicht vorsichtig genug sein.

III. 17. SCHECHEM

Jakob, Schechem und seine Brüder.

Schechem Wir sind Fremde gewöhnt, Schechem ist von alters her eine Handelsstadt. Wir wissen allerdings trotzdem gern, woran wir sind.

Jakob Und Ihr Name ist?

Schechem Schechem, wie die Stadt, Sohn von König Chamor. Das sind meine Brüder.

Sie stehen hier schon eine Woche mit Ihren Zelten und Ihren Herden und Ihren Menschen. Wir haben Sie bis jetzt geduldet, aber das Ende kommt in Sicht. Der König, mein Vater, schickt uns, um zu erfahren, wann Sie weiterziehen werden.

Jakob So sieht also die Gastfreundschaft Ihres Vater aus? Er schickt Sie hierher, um zu fragen, wann ich weggehe. Anstatt selbst zu kommen und mich willkommen zu heißen.

Schechem Der König –

Jakob Ich habe nicht die Absicht, weiterzuziehen. Das können Sie Ihrem Vater sagen.

Schechem Das ist unser Land –

Jakob Das ist der Ort, an dem sich mein Großvater Abraham niederließ, als er aus Charan in Kanaan ankam. Ich kehre also auf Familienboden zurück. Ich wünsche Ihnen einen guten Tag.

Schechem Ich sage Ihnen, auch im Namen des Königs, im Namen der ganzen Stadt: wenn wir nicht zu einer Einigung kommen, wird es auf Gewalt hinauslaufen.

Jakob Ich sage Ihnen, wenn Ihr Vater eine Einigung anstrebt, hätte er selbst zu mir kommen müssen. Wir haben eine lange Reise hinter uns. Mein Vieh muss zu Kräften kommen, meine Familie braucht Ruhe.

Schechem Gerade deshalb: hier ist nicht der richtige Ort. Das Land gehört uns, wir sind verantwortlich für das, was hier geschieht. Die Basiseinrichtungen fehlen, für Sicherheit kann nicht garantiert werden, Sie verlangen der Stadt zu viel ab, was die Belastung durch Sie angeht. Die Grenzen sind schon erreicht, was sage ich: überschritten.

Jakob Fünfhundert Schekel.

Schechem Wie bitte?

Jakob Du hast mich schon gehört.

Schechem Was meinen Sie?

Jakob Das ist Ihr Land?

Schechem Ja.

Jakob Fünfhundert silberne Schekel.

Schechem Aber damit ist das Problem nicht –
Seine Brüder schnüren ihm den Mund, reden auf ihn ein.

Schechem Einverstanden.

Jakob Schön. Würden Sie Ihrem Vater meine Respektsbezeugung übermitteln? Ich freue mich darauf, ihn kennenzulernen. *Ab.*

Schechem Das dürft ihr Papa erzählen.

Bruder 1 Fünfhundert Schekel, Mann!

Schechem Du kannst nicht jedem Zigeuner, der vorbeikommt, ein Stück Land verkaufen.

Bruder 2 Das ist kein Zigeuner, das ist ein Jude.

Bruder 1 Er kommt nicht vorbei, er bleibt.

Schechem Umso schlimmer.

III. 18. DINA

Dina So schmutzig, so eklig! Mieser, dreckiger ...
Ganz plötzlich. Ich tat nichts.
So schmutzig. Alles ist schmutzig. Ich bin schmutzig.
Das kriege ich nie wieder rausgewaschen.
Die Stoppeln. Die Spucke. Sein Atem in meinem Gesicht. Sein ...
Er muss sterben! Ich hätte ihm die Augen ausstechen müssen. Ich hätte ihm die Zähne ins Fleisch schlagen müssen. Ich hätte ihm die Eier vom Leib reißen müssen.
Warum konnte ich nichts tun? Warum habe ich mich nicht gewehrt?
Ich bin so dreckig. Ich schäme mich so.
Meine Brüder. Mein Vater. Sie schlagen mich tot.
Ich sage nichts.
Ich sage einfach nichts. Niemand wird es je erfahren.
Sie kommen dahinter. Natürlich kommen sie dahinter.
Er sagt es. Er wird damit angeben. Auf jeden Fall. Dreckschwein.
Morgen weiß es die ganze Stadt und wenn die Stadt es weiß, wissen es meine Brüder auch.
Hätte er mich nur totgeschlagen.
Und ich dachte, er mag mich.
Siehste. Selber schuld.
Ich dachte, er mag mich. Ich dachte: der Sohn des Königs von Schechem mag mich. Ein Prinz steht auf mich.
Ich bin so eine dumme, dumme Kuh. Das kommt davon. Ich wünschte, ich wäre nie geboren. Ich wünschte, ich wäre tot.
Und was, wenn ich ...? Nein. Das kann nicht sein. Von so einer Gemeinheit. So einer Schweinerei. Daraus kann kein Kind entstehen.
Das darf nicht sein. Dann mache ich Schluss.
Ich will nicht sterben. Ich bin zu jung.
Heute Morgen war alles wie immer und jetzt bin ich eine Hure. Ich konnte es nicht verhindern. Ich konnte es wirklich nicht verhindern.
Wenn ich nur nicht ... Sie sagen, dass es dafür Heilkräuter gibt.

Akaziensaft.

Das muss ich herausfinden. So schnell wie möglich.

Deborah. Sie weiß so etwas.

Simeon Ich schneide ihm die Eier ab.

Levi Lass uns die Stadt anzünden.

Ruben Sie sagen, dass er in sie verliebt ist, dass er sie heiraten will.

Simeon Mistkerl! Gerade dann hätte er die Finger von ihr lassen sollen.

Levi Unsere kleine Schwester mit so einem unbeschnittenen Hund.

Simeon Mit einem miesen, dreckigen Vergewaltiger.

Ruben Wie soll sie jetzt noch einen Mann finden?

Levi Dann heiratet sie halt nicht.

Simeon Sie wird ihn nicht geschenkt haben wollen.

Levi Ich mach ihn kalt. Worauf warten wir?

Ruben Der König kommt hierher.

Simeon Chamor? Was will der denn hier?

Ruben Er will Papa sprechen.

Levi Schnappen wir ihn uns.

Ruben Levi, reg dich ab.

Levi Was denn?

Jakob Ich führe das Wort. Ihr sitzt an meiner Seite, damit er sieht, mit wem er es zu tun hat. Aber ich warne euch: ich will keine unbedachten Äußerungen, egal von wem.

Auftritt Chamor und Schechem.

Chamor Herr, ich komme, um Euch Genugtuung für den Fehltritt meines Sohnes anzubieten. Ich hoffe, dass Ihr mich großmütig anhört. In Feindschaft mit Eurem Volk weiterzuleben, ist eine furchtbare Vorstellung für mich.

Jakob Ich höre.

Chamor Mein Sohn hat gegenüber Eurem Haus, gegenüber Euch, gegenüber Euren Söhnen eine Schandtat verübt, und er bittet Euch dafür um Vergebung.

Sein schändliches Verhalten, das er bereut und das ihn mit Scham

erfüllt, ist jedoch die Folge der Gefühle, die er für Eure Tochter hegt. Er liebt sie.

Jakob Bei uns wird die Liebe zu einer Frau mit Hochachtung gleichgesetzt.

Chamor Bei uns ist das nicht anders, das versichere ich Euch. Doch Ihr, mit Eurer Erfahrung als Vater und als Fürst, wisst zweifellos, wie ungestüm das Blut eines jungen Mannes rasen kann. Wir beide haben diese Jahre schon lange hinter uns gelassen, doch genau wie ich werdet Ihr die Erinnerung bewahren an eine Leidenschaft, die sich nicht zügeln ließ.

Jakob Was für eine Genugtuung könnt Ihr uns geben für die Schändung unserer Ehre und den Übergriff, dem meine Tochter zum Opfer fiel?

Chamor Mein Sohn bittet um die Hand Eurer Tochter. Ich, als sein Vater und Fürst von Schechem, überbringe Euch seine Bitte, weil ich in dieser Heirat einen großen gegenseitigen Vorteil sehe, den eine Verbindung unserer beiden Völker zustande bringen würde. Ich stelle Euch die Stadttore von Schechem offen. Die Eurigen können unsere Mädchen zur Braut wählen. Ihr könnt in diesem Land bleiben und Euch unserer Unterstützung sicher sein. Ihr könnt Eure Herden weiden, wo Ihr wollt, und Land erwerben, wann Ihr es wünscht.

Jakob Ihr klingt wie ein vernünftiger Staatsmann. Die Ziele, die Ihr darstellt, könnten meine sein. Der gegenseitige Vorteil für unsere Völker ist deutlich. Keine Allianz ist beständiger als eine, die von Familienbanden besiegelt wurde.

Bevor ich meine Tochter jedoch Eurem Sohn gebe, muss ich ihm ruhigen Gewissens den Zugang zu meinem Haus gestatten können. Ich würde gern hören, wie er über die Sache denkt.

Schechem Herr, dass ich mich an Eurer Tochter vergriffen habe, ist eine unverzeihliche Schuld, die ich nur mit der lebenslangen Hingabe eines Ehemannes rückgängig machen kann. Auch wenn Ihr sie mir nicht geben wollt, was ich angesichts meines Verbrechens völlig verstehen könnte, bitte ich Euch um Vergebung. Es wird mir schwer fallen, ohne Dina zu leben, aber noch schwerer würde es mir fallen, ohne Eure Vergebung zu leben.

Simeon Vater, bitte entschuldige ... Da ist noch etwas.

Unter vier Augen. Wir können Dina keinem Mann geben, der nicht beschnitten ist.

Levi Es wäre eine Schändung des ewigen Bundes von Abraham.

Ruben Wir würden Gottes Zorn auf uns ziehen.

Jakob Ihr habt recht.

Meine Söhne weisen mich auf eine Bedingung hin, die Ihr erfüllen müsst. Ihr seid schließlich nicht beschnitten. Erst wenn alle Männer und Jungen Eures Volkes beschnitten sind, können wir zu einem Volk verschmelzen.

Chamor Ich kann Euch gar nicht sagen, wie sehr es mich freut, dass wir zu einem Einverständnis gelangt sind und dass wir einander nicht mehr in Feindschaft gegenüberstehen. Ich bin mir sicher, dass jeder Mann in Schechem den kurzen Schmerz der Beschneidung gern ertragen wird, angesichts des ewigen Vorteils, der daraus für unsere beiden Völker erwächst.

Schechem Wir werden Eurer Bedingung auf der Stelle nachkommen.

Ab.

Dina Nein! Das geht nicht. Das kannst du mir nicht antun! Ich kann ihn nicht heiraten. Das werde ich nicht tun. Ich vergifte ihn, ich vergifte mich selbst!

Simeon Beruhige dich, Schwesterchen! Natürlich wirst du den dreckigen Vergewaltiger nicht heiraten.

Levi Wir bringen es für dich wieder ganz und gar in Ordnung.

Simeon Überlass es einfach deinen großen Brüdern.

Levi Gib uns ein paar Tage. *Schiebt sie weg, sie geht ab.*

Ich habe eben einen kleinen Spaziergang gemacht und anscheinend verschwenden sie keine Zeit. Die Männer liegen jammernd herum und die Frauen stehen nörgelnd am Brunnen.

Simeon Übermorgen. Dann geht es ihnen am schlechtesten.

Simeon Levi und ich stehen vor Sonnenaufgang auf. Die Männer, die uns begleiten, treffen wir an der Terebinthe. Die Schwerter sind geschliffen. Zu Fuß gehen wir zur Stadt. Geräuschlos kommen wir

durch das Tor. Dann geht es von Haus zu Haus. Der Morgen füllt sich mit dem Kreischen von Frauen und Kindern. Die Männer, Kaufleute mit weichen Händen, sind fiebrig und geschwächt vor Schmerzen. Eine leichte Beute für unser Schwert und unsere Wut. Noch bevor der Mittag anbricht, sind nicht nur Chamor und Schechem, sondern alle Männer der Stadt getötet.

Nach uns kommen Ruben und Juda mit ihren Helfern und jagen die Frauen und Kinder in unser Lager. Was wertvoll ist, nehmen wir mit.

Levi So endest du, wenn du unsere Schwester schändest.

Ruben *zu Dina* Ich habe dir etwas mitgebracht.

Überreicht ihr Schechems Kopf.

Jakob Was habt ihr getan? Alle Völker Kanaans haben wir jetzt für alle Ewigkeit zu Feinden. Niemals finden wir hier noch einen Verbündeten. Ihr habt mich, euren Vater, der Israel genannt wird, beleidigt und blamiert gemacht, den Glauben von Abraham, Isaak und Jakob in den Dreck gezogen, mit Lügengeschwätz Gottesfurcht vorgetäuscht. Ihr habt Gott missbraucht, um ein Massaker anzurichten.

Bitter und grausam wird unser Schicksal in Kanaan sein.

Simeon Sollten wir unsere Schwester denn wie eine Hure behandeln lassen?

Levi Uns von den gottlosen Schechemiten unserer Männlichkeit berauben lassen?

Jakob Wir müssen so schnell wie möglich hier weg.

Simeon Fliehen? Wo wir doch im Recht sind?

Jakob Was, wenn sie uns gemeinsam überfallen?

Ruben Gott steht auf unserer Seite.

Jakob Du weißt, wie Gottes Urteil ausfällt? Du wagst es!

Ruben Gott lässt sein Volk nicht im Stich.

Jakob Hoffe und bete, Sohn. Denn er ist der Einzige, den wir noch haben.

III. 19. GOTT SEI MIT UNS

Jakob *zu seinen Leuten* Wir verlassen diesen Ort so schnell wir können. Wir gehen nach Bethel, wo Gott mich in einem Traum besuchte, als ich

vor langer Zeit vor meinem Bruder floh. Heute hat er mich gerufen, dorthin zurückzukehren. Brecht das Lager ab, sattelt die Esel und Kamele, treibt die Herden für die Reise zusammen. Dies ist eine Pilgerreise, also wascht euch, zieht saubere Kleider an, gebt euren Schmuck bei mir ab, und wer noch Hausgötter, geweihte Figuren, Fetische hat: bringt sie mir.

Die Menge zerstreut sich, nur Deborah bleibt.

Deborah Verlange das nicht von uns, Jakob, unsere Hausgötter aufzugeben.

Jakob Gott wohnt nicht in selbstgetöpferten Figürchen.

Deborah Es ist schon schlimm genug, dass wir aufbrechen müssen, jetzt, da Rachel schwanger ist. Sie ist keine junge Frau mehr. Nimm ihr nicht die Götter ab, die ihr stets ein Halt gewesen sind.

Jakob Du bist ihr Halt, Deborah, und der Gott meiner Väter, so hoffe ich. Glaub mir, der Krimskrams von Laban hat keine Bedeutung.

Deborah Ich kann nicht ohne.

Jakob Natürlich kannst du das. Bring sie mir. Ich werde sie nicht vernichten. Ich begrabe sie unter der Terebinthe.

Deborah Ich bleibe, wo meine Götter sind.

Jakob Du darfst Rachel jetzt nicht im Stich lassen.

Deborah Deine Mutter, Jakob, hat an meiner Brust gelegen. Ich lebe schon so lange, ich habe so viel gesehen, dass ich meine Götter Freunde nennen darf. Ich bin zu alt, um von ihnen getrennt zu werden.

Jakob Was willst du denn dann? Alleine hier bleiben?

Deborah Nein.

Jakob Entweder oder. Die Entscheidung liegt bei dir. Für deine Götzenbilder oder für uns, deine Menschen.

Ab.

Deborah *hebt die Stimme* Ein Gott des Terrors bist du! Vom allerersten Anfang bis zum Ende der Tage. Weil du der Einzige sein willst. Nichts kannst du ganz lassen. Du jagst die Menschen auseinander, du säst Zwietracht, wo du nur kannst. Dein Wort schneidet entzwei, was eins und ganz war. Wieder ist es Entweder-oder! Meine Götter oder meine Menschen. Ich kann nicht ohne einen von Beiden sein. Ohne meine

Götter sterbe ich. Ohne meine Menschen sterbe ich. Noch ein Mal kann ich dir die Wahrheit sagen, bevor ich sterbe, Gott von Noah, Abraham, Isaak und Jakob. Du hast keine Ahnung von der Schöpfung. Du bist ein Gott der Vernichtung. Für dich muss geschlachtet, verbrannt, beschnitten werden. Ich werde dir sagen, was Schöpfung ist: Schöpfung ist etwas ganz machen, getrennte Dinge zusammenfügen zu einem neuen Ding. Mehl, Wasser, Hefe und Salz machen das Brot. Die Haare aus dem Schaffell spinne ich zu einem Faden. Der Glaube und der Lehm machen die Gottheit. Hier. *Sie schlägt sich.*

Reise.

Jakob Wie geht es?

Rachel Dass du mich die Götter hast abgeben lassen, wozu sollte das gut sein?

Jakob Das weißt du.

Rachel Wenn der Gott von Abraham und Isaak so groß ist, warum regt er sich dann über unsere paar kleinen Götzenbilder auf. Krimskrams aus Lehm.

Jakob Warum regst du dich darüber auf?

Rachel Mistkerle sind das, Simeon und Levi.

Jakob Nicht schon wieder.

Rachel Was?

Jakob Gegen Lea und ihre Jungs sticheln. Sie sind unbesonnen.

Rachel Sie haben Elend über uns gebracht. Ich habe Angst.

Jakob Alles wird gut, bestimmt.

Rachel Ich bin zu alt, um ein Kind auszutragen.

Jakob Kümmert sich Deborah denn um dich?

Rachel Sie kümmert sich um mich. Und sie weint. Von frühmorgens bis spätabends.

Reise. Ankunft in Bethel. Jakob erkennt seinen Stein.

Jakob Hier ist es. Lasst mich jetzt allein. Ich will einen Altar bauen.

Deborah kommt auf die Bühne und stirbt. Jakob findet sie, hockt sich zu ihr, schließt ihre Augen.

Jakob Rachel!

Rachel Nein ...

Sie sitzen bei ihr, Rachel trocknet Deborahs Tränen.

Rachel Du hättest ihr die Götzen nicht abnehmen dürfen.

Jakob Sie war so schrecklich alt.

Rachel Sie hat sich totgeweint.

Begräbnis.

III. 20. BENJAMIN

Rachels Wehen beginnen. Lea und eine Hebamme nehmen sie mit. Andere gehen ab, außer Jakob, für den das unmenschliche Warten beginnt.

Jakob Lass mich jetzt nicht im Stich.

Lass mich nicht bereuen, was ich in deinem Namen getan habe.

Halte deine Hand über meine Rachel. Mach, dass sie deine

Anwesenheit spürt, hilf ihr, lindere ihre Schmerzen.

Bewahre uns vor deiner Achtlosigkeit, zeig mir deine Barmherzigkeit.

Die Hebamme kommt mit dem Baby auf die Bühne, gibt es Jakob, schüttelt den Kopf, geht ab. Lea kommt zu Jakob.

Jakob Benjamin, so nenne ich ihn.

Wenn wir Rachel begraben haben, will ich nach Hebron. Wo ich

herkomme. Vielleicht kann mich das Land meiner Geburt trösten.

Time lapse

An dieser Stelle war in der Uraufführung die 2. Pause.

III. 21. JOSEFS TRÄUME

Alle Brüder, Auftritt Josef.

Simeon Was hast du denn an?

Josef Von Papa bekommen, weil ich siebzehn geworden bin.

Ruben Mit den ganzen Farben siehst du aus wie so ein verziertes Kamel von den Afghanen.

Levi Eher wie eine kleine Tempelhure.

Josef Ihr seid doch nur eifersüchtig.

Juda Wundert dich das? Du und Benjamin, ihr bekommt immer alles, obwohl ihr die Jüngsten seid.

Levi Die Kinderlein aus Papas alten Tagen.

Simeon Kleine Nachzügler. Verschrumpelte letzte Sommerfeigen.

Ruben Nur weil eure Mutter seine Lieblingsfrau war. Und tot noch dazu, das hilft.

Josef Meine Mutter war seine einzige Frau.

Simeon Und woher kommen wir dann?

Levi Er ist nicht unser Bruder!

Josef Eure Mutter hat seinen Samen gestohlen, um euch zu bekommen.

Ruben Deine Mutter konnte nicht mal Kinder kriegen. Weißt du, warum nicht? Weil sie vor ihrer Hochzeit schon zu viel rumgemacht hat. Eine heiße Hündin, das war sie.

Josef Halt die Klappe über meine Mutter.

Ruben Deine Mutter hat nur Kinder bekommen wegen der Liebesäpfel, die ich gefunden habe. Ersatzkinder, das seid ihr.

Josef Wenn du noch ein Wort über meine Mutter sagst, erzähle ich Papa von dir und Bilha.

Ruben Deine Mutter ist tot, weil sie Gott verachtete und ihren eigenen Vater bestohlen und betrogen hat.

Josef ab.

Juda Idiot. Der macht das auch noch.

Ruben Ich wünschte, er wäre tot.

Juda Er denkt, er steht über uns.

Simeon Von Gott gesegnet.

Levi Auserkoren.

Simeon Mit seinen komischen Träumen. Neulich hat er geträumt, dass wir alle zusammen Garben gebunden haben. Und dass seine sich aufstellten und stehen blieben.

Levi Meiner stellt sich häufiger auf.

Juda Bleibt er auch stehen?

Simeon Und unsere stellten sich um seine Garben herum und verbeugten sich.

Juda Und dann sagt er: „Ich kann nichts dafür. Gott zeigt sie mir.“

Simeon Er hatte noch so einen Traum, etwas mit der Sonne, dem Mond und elf Sternen, die sich vor ihm verbeugten.
Juda Kann ich mir nicht vorstellen, eine verbeugende Sonne.
Simeon Elf Sterne, elf Brüder.
Ruben Ich hab immer schon gedacht, dass ich ein Star bin.

Jakob und Bilha.

Jakob Mit dem Halbbruder deiner eigenen Kinder schlafen! Was, wenn Dan und Naphtali dahinterkommen? Hältst du so die Erinnerung an deine Herrin in Ehren? Hätte ich dich nur nie als Nebenfrau bekommen. Ruben ist fünfzehn Jahre jünger als du. Ekelhaft ist das. In deinem Alter ... Du machst dich lächerlich. Du machst dir selbst eine Schande. Aber das Schlimmste ist: du entmannst mich vor den Augen meiner eigenen Söhne. Du ekelst mich an. Komm mir nie wieder unter die Augen.

Bilha ab.

Josef Ein paar Monate später sind meine Brüder mit dem Vieh ein Stück in Richtung Norden gezogen, auf guten Weidegrund. Mein Vater denkt, dass sie in der Nähe von Schechem sind. Er bittet mich, zu ihnen zu gehen und nachzuschauen, ob es ihnen gut geht, ob sie etwas brauchen und wie die Herden aussehen. Ich mache mich auf den Weg nach Schechem, aber ich kann sie nicht finden. Jemand, den ich treffe, sagt, dass sie nach Dotan gezogen sind. Noch eine halbe Tagesreise.

III. 22. MORDPLAN IN DOTAN

Simeon Da kommt jemand.
Levi Papas Augapfel. Unser Traumkönig.
Simeon In seinem schönen Mantel.
Levi Dass er sich nicht fürchtet.
Juda Wieso?

Levi Mit dem Mantel. So ganz alleine. Man sieht ihn schon auf eine Meile. Jemand, der so herumläuft, hat Geld bei sich. Gold. Proviant. Was will er hier, das möchte ich gerne wissen.

Ruben Nachgucken, was wir hier machen und alles Papa weitererzählen.

Simeon Nicht nötig.

Ruben Was?

Simeon Er braucht nicht zurückzugehen.

Juda Was meinst du?

Levi Wenn er von Beduinen überfallen wird.

Juda Hier gibt es keine Beduinen.

Levi Oder auf eine Schlange tritt.

Juda Oder von einem wilden Tier zerrissen wird.

Ruben Seid ihr verrückt geworden?

Simeon Es würde schon was ausmachen.

Ruben Krank. Ihr seid krank!

Simeon Du willst ihn doch auch loswerden.

Ruben Ja, nein –

Juda Oh, ich kann mich noch genau dran erinnern, was du gesagt hast.

Ruben Was habe ich gesagt?

Levi „Ich wünschte, er wäre tot“, das hast du gesagt.

Ruben Ja, das habe ich gesagt.

Simeon Na dann.

Ruben Etwas zu sagen ist etwas Anderes als etwas zu tun.

Levi Feigling.

Juda Erklär mir das: Warum wäre die Welt besser, wenn er am Leben bleibt?

Ruben Weil wir dann besser sind.

Juda Ah ja?

Ruben Wer das Blut eines Menschen vergießt... Deines eigenen Bruders!

Simeon Halbbruders.

Ruben Wenn ihr ihn umbringt –

Levi Na?

Ruben Wenn ihr ihn umbringt, sage ich es Papa.

Simeon Ja. Mach das.

Ruben Warum lassen wir ihn nicht in dem leeren Brunnen zurück?
Juda Damit er verreckt?
Simeon Das ist erst richtig krank.
Ruben Du vergießt kein Blut.
Juda Er hat keine Chance. Hier kommt nie jemand vorbei.
Simeon Hast du 'ne Ahnung? Dann kann Gott mal schön zeigen, was er draufhat, wenn er ihn tatsächlich so bevorzugt.
Levi Wir machen es.

Josef tritt auf. Die Brüder verbeugen sich vor ihm.

Josef Hört auf mit dem Blödsinn!
Simeon Hoheit, lasst uns Eure Füße waschen.
Levi Da vorne ist ein Brunnen. Gestattet Ihr?
Ruben Passt auf, nicht dass sein Mantel nass wird.

Sie ziehen ihm den Mantel aus, Simeon und Levi heben ihn hoch und werfen ihn in den Brunnen und kommen zurück.

Juda Guckt mal, was er für tolle Sachen dabei hat.
Simeon Er schon.

Sie essen seinen Proviant.

Josef *aus dem Brunnen* Hey Jungs?
Kommt schon! Jetzt ist es nicht mehr witzig.
Bitte, holt mich wieder raus. Hier sind Skorpione.
Ruben! Es tut mir leid, dass ich dich verraten habe. Wirklich. Ich war einfach wütend. Ich entschuldige mich bei dir. Wenn es etwas gibt, womit ich es wiedergutmachen kann, tue ich es. Hol mich raus, bitte!
Ruben *leise* Kommt, wir holen ihn wieder raus. Das können wir nicht machen.

Levi Du bist vielleicht ein Mimöschchen.
Simeon Kommt, wir setzen uns dort hinüber, dann hören wir ihn nicht.

Sie setzen sich weiter weg.

Josef Hallo! Seid ihr noch da? Bitte, bitte, lasst mich hier raus. Ich tue alles, was ihr wollt, aber lasst mich hier nicht zurück. Lasst mich hier nicht allein.

Ruben Ich halte das nicht aus, ich hole ihn da raus.
Juda Warte noch einen Moment.
Levi Lass ihn ein bisschen schwitzen.
Ruben Warum? Er hat schon Todesangst, das hörst du doch.
Simeon Angst macht demütig, das schadet ihm gar nichts.
Ruben Ich laufe ein Stück, mich macht das krank.

Ruben geht. Aus dem Brunnen kommt Jammern, ab und zu ein neuer Versuch, Stille.

Simeon Da kommt eine Karawane.
Levi Sollen wir ihn verkaufen?
Juda Zwei Fliegen mit einer Klappe.
Levi Wir sind ihn los und haben ein wohlverdientes Extra.
Simeon Komm, wir holen ihn raus.

Sie ziehen ihn aus dem Brunnen.

Josef Ich habe es gewusst, ihr Arschlöcher, dass ihr –
Levi Halt's Maul.
Simeon Igitt, verdammt nochmal, völlig nassgepinkelt.
Juda Zieh ihm etwas anderes an, wenn er so aussieht, nehmen sie ihn nicht.
Josef Was habt ihr –
Levi Halt's Maul.
Simeon Gleich denken sie noch, dass er schwachsinnig ist.
Josef Warum lasst ihr mich nicht gehen?
Levi Wir lassen dich gehen.
Simeon Komm mit und halt den Mund.

Sie gehen ab. Auftritt Ruben, er sieht weder seine Brüder, noch Josef im Brunnen.

Ruben Hey! Wo seid ihr? Hallo?
Die Brüder kommen ohne Josef zurück.
Ruben Wo ist er? Ist er nicht bei euch? Er ist weg!
Levi Genau.
Juda Auf dem Weg in ein fernes, fernes Land. *Zeigt einen Beutel mit Geld.*
Ruben Habt ihr ihn verkauft?
Simeon Zu einem guten Preis.

Ruben Aber ...
Levi Bist du immer noch nicht zufrieden?
Juda Lasst uns in die Stadt –
Ruben Aber was sagen wir Papa?
Simeon Erst gehen wir in die Stadt, ich habe vorläufig genug Schafe gesehen.
Levi Jetzt ein scharfes Weib!
Juda Morgen gehen wir zu Papa.
Ab.

III. 23. JAKOBS KUMMER

Mit Josefs blutbefleckter Jacke im Arm erscheint Jakob.

Jakob Geh weg, lass mich allein. Der Himmel ist leer. Gleichgültigkeit ist die größte Grausamkeit. Es gibt keine Geschichten mehr. Es gibt niemanden mehr, der sie erzählen könnte.

TEIL IV: EIN HÖFLING

IV. 1. JOSEFS GESCHICHTE

Josef Dreiundzwanzig Tage war ich mit der Karawane unterwegs nach Ägypten.

Wir kommen in einer Stadt an, die grösser ist als alles, was ich je gesehen habe. In irgendeinem Haus übernachten wir, ich muss mich waschen, meine Haare werden geschoren und sie bringen mich auf den Markt.

Um mich herum wird laut geschrien. Ich verstehe kein Wort, von niemandem. Manche betasten mich, kneifen in meine Haut. Der Mann, neben dessen Kamel ich die ganze Reise lief, schreit den ganzen Platz zusammen.

Auftritt Potifar.

Josef Es wird gehandelt. Ich denke: „Zu dem Preis, guter Mann, was denkt Ihr euch? Ihr bringt mich an den Bettelstab!“ – „Wie soll ich meine Frau und meine Kinder ernähren, mit Kunden wie Ihnen?“ – „Es ist zu viel, Mann, es ist zu viel!“ – „Den ganzen Weg aus Kanaan habe ich ihn mitgeschleppt, hast du eine Ahnung, was das kostet?“

Potifar bezahlt den Verkäufer.

Josef Nun gehöre ich also dem Dicken. Er lässt einen anderen Sklaven den Strick festhalten und nachdem wir uns durch die Menge geschoben und gezerzt haben, gelangen wir an das Ende des Marktes. Der dicke Mann hievt sich in eine Sänfte und durch ein Gewirr von Gassen erreichen wir sein Haus. Ich muss meine Füße waschen. Die anderen Sklaven kommen, um mich anzuschauen. Dann werde ich in eine Art Empfangsraum gebracht. Die Frau des dicken Mannes kommt, um mich zu besichtigen. Der dicke Mann redet mit mir.

Potifar *freundliches, aber unverständliches Ägyptisch, deutet auf sich selbst*
Me: Mr. Potifar. She: Mrs. Potifar. You?

Josef Josef.

Potifar Yusuf.

Mrs. Potifar Merhaba, Yusuf.

Josef Da hätte ich es schon wissen müssen. Sie lässt mich anziehen. Diese Kleider, jene Kleider, bling bling, kahler Kopf, kein kahler Kopf, wie ich meinen Bart stutzen soll, so lange, bis sie zufrieden ist. Mit ihm habe ich mich gut verstanden. Vom ersten Augenblick an. Sieben Jahre bin ich in ihrem Haus gewesen. Ich hatte es geschafft. Kaputtgearbeitet habe ich mich. Die Sprache gelernt. Gelernt, mich zu verbeugen. Gelernt zu schmeicheln. Gelernt, die Scham umzukrempeln: mein wirkliches Ich kannst du nicht treffen. Bis zum obersten Verwalter habe ich es gebracht. Ich, Rotznase, hebräischer Sklave, der sich vor Angst in die Hose pinkelte, aufgestiegen zum Verwalter des Kommandanten der Leibwache. Und jetzt das. Wieder alles verloren. Was bin ich für ein Idiot? Welcher Gott, welches Schicksal treibt mit mir solche Spielchen? Warum bin ich ihr nicht einfach zu Willen gewesen? Ich konnte es nicht ertragen. Ein exotisches Spielzeug zu sein. Und das hab ich jetzt davon. Ich muss bluffen. Ich muss hier jemand werden. Wenn ich eine Sache von diesem Land verstanden habe, dann ist es, dass du dich verkaufen musst.

IV. 2. GEFÄNGNIS

Gefangener Er will es nicht erzählen.
 Gefangener Ganz schön dumm.
 Gefangener Wenn ich an Kindern rumgemacht hätte, würde ich es auch nicht erzählen.
 Gefangener Er hat einfach geklaut, das machen sie alle.
 Gefangener Wenn ihr es schon wisst, was soll er dann noch sagen?
 Gefangener Ja, lasst es ihn selbst erzählen.
 Josef Ich habe nichts zu erzählen.
 Gefangener Unschuldig – gäh!
 Gefangener Bei uns brauchst du dich nicht besser zu machen, als du bist.
 Gefangener Wir sitzen alle hier, weil wir nichts getan haben.
 Mundschenk Ich habe wirklich nichts getan.

Bäcker Ja, deswegen sitzt du! Weil du zu dumm warst, seine Göttliche Hoheit rechtzeitig –

Mundschenk Nicht so dumm wie du mit deinem Kieselstein.

Bäcker Das war doch nicht meine Schuld! Den Müller hätten sie dafür einbuchten müssen.

Gefangener Ja, euch kennen wir inzwischen. Jetzt der Hebräer.

Josef Was soll ich dir sagen?

Gefangener Du sitzt hier. Es ist also etwas geschehen. Das wirst du uns erzählen.

Josef Stell dir vor: Ein Palazzo hier in der Stadt. Das Haus des Kommandanten der Leibwache seiner Göttlichen Hoheit. Ein attraktiver junger Hebräer ist dort der Verwalter.

Gefangener So hübsch bist du auch wieder nicht, mit der Nase.

Josef Der gutaussehende junge Hebräer ist ein Leibeigener, aber das scheinen alle im Haus vergessen zu haben. Der Herr des Hauses überlässt ihm alle Entscheidungen. Ihn interessiert nur noch, was er abends zu Essen kriegt.

Stell dir vor: die Frau des Hauses. Eine gut erhaltene Schönheit jenseits der Mitte Fünfzig.

Gefangener Also, ich hätte nichts dagegen.

Mrs. Potifar Was arbeitest du so hart, Yusuf! Setz dich einen Moment her, wir trinken ein Gläschen miteinander.

Josef Gnädige Frau, ich habe dem gnädigen Herrn versprochen –

Mrs. Potifar Selika, wie oft muss ich dir das noch sagen?

Josef Es schickt sich nicht, gnädige Frau –

Mrs. Potifar Ist es an dir, mir zu sagen, was sich schickt und was nicht?

Josef Nein, gnädige Frau.

Mrs. Potifar Selika! Mach mir die Freude, bitte? Du hast dich ruckzuck daran gewöhnt.

Josef Aber was soll der gnädige Herr –

Mrs. Potifar Der gnädige Herr? Wo siehst du den gnädigen Herrn? Ich sehe den gnädigen Herrn nicht. Ich sehe den gnädigen Herrn eigentlich kaum – du etwa? Der gnädige Herr verbringt mehr Zeit mit Seiner

Göttlichen Hoheit als in seinem eigenen Haus bei seiner eigenen Frau. Oder etwa nicht?

Josef Es ist mir nicht aufgefallen, gnädige Frau.

Mrs. Potifar Sag es ein Mal! Tu es für mich: Selika.
Ich befehle es dir.

Josef Selika.

Mrs. Potifar War das nun so schwer?
Du denkst, dass ich dich nicht verstehe, Yusuf, aber ich verstehe dich sehr gut. Ich denke oft daran, wie schwierig es für dich sein muss, weit weg von deinem eigenen Land, von deinen eigenen Leuten. Ich sehe doch, was du für ein empfindsamer Junge bist. Komm mal zu mir.
Die Welt ist schon unwirtlich genug, oder? Das Mindeste, was wir tun können, ist, ein bisschen nett zueinander zu sein. Sag es noch einmal.

Josef Selika.

Mrs. Potifar Du riechst gut, weißt du das. Sie sagen, dass die Hebräer stinken, aber ich liebe deinen Geruch. Ein starker Geruch von einem starken Mann mit starken Händen. *legt seine Hände um ihre Brüste.*

Gefangener So ein Paar hätte ich auch gern!

Mrs. Potifar *flüstert* Ich liebe dich, Yusuf. Gib mir einen Kuss, bitte.
Josef ringt sich los, sie hält sein Gewand fest, er rennt weg, sie fängt an zu schreien.

Josef ist wieder unter den Gefangenen.

Gefangener Idiot!

Gefangener Warum nicht, Mann?

Gefangener Ihr Wort gegen deins.

Gefangener Du kommst hier nicht mehr raus.

Josef Ich komme hier raus.

Gefangener Träum weiter.

Josef Ich komme hier raus.

Gefangener Wie willst du das machen?

Josef Pass gut auf.

Gefangener Vergiss es.

Josef Ich sehe Dinge. Ich sehe, was Andere nicht sehen. Ich kann vorhersehen, was noch im Verborgenen liegt.

Gefangener Jaja.

Josef Der Gott meiner Vorfahren steht mir bei.

Gefangener Glaubst du das ernsthaft?! Er hat dich doch hierher gebracht!

Josef Er öffnet meine Augen für das, was verhüllt ist.

Gefangener Ein Seher.

Josef Du, zum Beispiel, hast Magenprobleme.

Gefangener Was zum Henker...! (*er bestätigt Josefs Diagnose*)

Josef Du machst dir Sorgen um eine schöne Frau. Habe ich recht?

Gefangener Ja, hallo, darum macht sich hier jeder Sorgen.

Josef Aber bei ihm ist es seine Tochter. Warte ... ich sehe etwas Rotes. Sie schminkt sich den Mund – stimmt das?

Gefangener Das stimmt genau.

Josef Sie geht mit ihren Freundinnen aus, in die Stadt. Angeblich weht der Wind ihren Schleier herunter.

Gefangener Was? Woher weißt du das?

Josef Weil es mir der Gott meiner Väter enthüllt. Du bist Schmied. Du bist der Mundschenk des Pharaos und du der Bäcker.

Gefangener Das haben sie gerade selbst gesagt.

Gefangener Gar nicht wahr.

Gefangener Den Bäcker konntest du ganz einfach erraten wegen der Geschichte mit dem Kieselstein und dem Müller. Und der Mundschenk hat eine lila Nase.

Gefangener Und dass ich Schmied bin?

Josef Du kannst glauben, was du willst. Aber ich komme hier raus, das garantiere ich dir.

Mundschenk Hebräer, kannst du auch Träume deuten?

Josef Wenn es Gottes Wille ist. Erzähle, was du geträumt hast.

Mundschenk Ich stand vor einem Weinstock mit drei Ranken. Plötzlich begann er zu treiben und zu blühen. Und bevor ich mich versah, waren die Beeren reif. Ich pflückte eine schöne, volle Traube und presste sie mit

der Hand über dem Becher des Pharaos aus. Ich reichte ihn unserem Fürsten. Das war das Ende meines Traumes.

Josef In drei Tagen, den drei Ranken, wirst du einen hohen Posten erhalten. Der Pharao wird dich wieder in dein Amt einsetzen. Genau wie früher wirst du ihm den Becher einschenken und überreichen.

Mundschenk Glaubst du?

Josef Das ist es, was Gott offenbart.

Mundschenk Vielen Dank.

Josef Leg bitte ein gutes Wort für mich ein, wenn es soweit ist.

Mundschenk Das werde ich tun.

Bäcker Ich habe gehört, was du für den Mundschenk getan hast.

Josef Nicht ich – der Gott meiner Vorfahren.

Bäcker Ich hatte auch einen Traum. Könntest du ihn auch deuten?

Josef Wenn es Gottes Wille ist.

Bäcker Ich trug drei mit Brot gefüllte Körbe auf dem Kopf. In dem obersten Korb war das schönste Weißbrot für den Pharao, doch das wurde von schwarzen Vögeln belagert. Es gelang mir nicht, sie zu verjagen. Sie fraßen alles auf.

Josef In drei Tagen, die drei Körbe, bekommst du ein hohes Amt. Der Pharao wird dich zum Tode verurteilen. Der Henker wird dich köpfen und dein Kopf wird auf einem Spieß zur Schau gestellt, bis die Vögel deinen Schädel leergepickt haben.

Bäcker Ich glaube dir nicht! Halunke! Ihm gibst du so eine gute Erklärung und mich speist du ab mit einer Horrorgeschichte.

Josef Ich kann nichts daran tun, Gott offenbart mir den Inhalt deines Traumes. Ich bin nur der Überbringer.

Josef *zur Seite* Ist Gott mir doch günstig gesinnt? Sind die Segnungen, die er über Abraham, Isaak und Jakob ausgesprochen hat, auch für mich bestimmt?

Nach drei Tagen werden der Mundschenk und der Bäcker abgeholt. Als es am nächsten Morgen hell wird –

Gefangener Schau auf den Innenhof!

Gefangener Ist nicht wahr! Das hat er nicht verdient.
 Gefangener Er war ein verdammter Nörgler, aber das war nicht notwendig.
 Gefangener Hey, Hebräer, hast du ihn etwa mit einem Fluch belegt?
 Josef Wieso?
 Gefangener Als du dem Bäcker seinen Traum erklärt hast.
 Gefangener Sie haben den Bäcker gekillt.
 Gefangener Und den Mundschenk sehen wir auch nicht wieder.
 Gefangener Ist der etwa auch tot?
 Gefangener Sein Traum wird auch wahr geworden sein.
 Josef *zur Seite* Wenn er mich nur nicht vergisst.

IV. 3. JUDA UND TAMAR

Time lapse. Gefängnisleben. Langeweile.

Gefangener Mach schon, erzähl nochmal die Geschichte von diesem Onan.
 Josef Nein.
 Gefangener Jetzt komm, Mann.
 Josef Ich hab das schon zwanzig Mal erzählt.
 Gefangener Dann kannst du sie doch gut nochmal erzählen.
 Josef Mach doch selber.
 Gefangener Okay, ich helfe dir! Ich bin Juda.

Es entspinnt sich ein Puppenspiel. Auf der Bühne spielen.

Josef Es war einmal ein Mann, der hieß Juda. Er hatte drei Söhne: Er, Onan und Sela. Er verliebte sich –
 Gefangener Für mich ist das kein Name, Er. Kann der Typ nicht Erich heißen?
 Josef Er hieß nicht Erich.
 Gefangener 2 Ist doch wurscht, er stirbt im Nu.
 Josef Gut. Erich verliebte sich in ein schönes Mädchen, Tamar.
 Puppe Tamar Hallo! Ich bin Tamar. Ich stehe auf Er. Und er auch auf mich.
 Gefangener Erich!
 Puppe Tamar Was?
 Gefangener Er heißt Erich.
 Puppe Tamar Tut er nicht. Ich weiß doch bestimmt am besten, wie mein Verlobter heißt! So eine Familiengeschichte muss man richtig erzählen.

Gefangener 2 Was macht das für einen Unterschied, Mann. Er ist fast tot.

Puppe Tamar Er und ich –

Gefangener Erich.

Puppe Tamar Er und ich heiraten. Wir sind sehr glücklich.

Josef legt der Puppe Tamar einen kleinen Schleier um. Die Puppen küssen sich.

Puppe Er Oh, ich fühle mich nicht gut. Aaargh

Puppe Tamar Oh! Oh! Oh! Mein Bräutigam ist tot!

Puppe Juda Mein Sohn! Mein Sohn! So kurz nur verheiratet und schon gestorben!
Jetzt muss mein nächster Sohn seine Schwagerpflicht erfüllen.
Onan, komm her.

Puppe Onan Ja, Papa.

Puppe Juda Heirate deine Schwägerin Tamar.

Puppe Onan Aber Papa –

Puppe Juda Kein Aber! Heirate sie und Sorge dafür, dass sie Kinder bekommt.

Puppe Onan *zur Seite* Darauf hab ich überhaupt keinen Bock. Dann mache ich
Kinder, ich muss für sie sorgen, aber sie gehen durchs Leben als die
Kinder meines Bruders Er. Nicht mit mir. Wisst ihr, was ich mache:
ich springe vor der Kurve ab.

Onan und Tamar lieben sich.

Puppe Tamar Oh, Onan, was tust du? Dein ganzer Samen geht daneben!

Puppe Onan Ach je!

Puppe Tamar Pass doch auf, das ist ein Gräuel vor Gott. Du musst besser zielen,
sonst bringt er dich um.

Onan und Tamar lieben sich.

Puppe Tamar Dummkopf, jetzt hast du es wieder gemacht!

Puppe Onan Oh, ich fühle mich nicht gut. Aaargh

Puppe Tamar Das kommt davon, du Fiesling!

Puppe Juda Was ist denn hier los! Zwei Söhne tot und nur noch einer übrig ... Ist
diese Frau eine Giftmischerin? Meinen letzten kriegt sie nicht.

Puppe Tamar Was soll ich tun, was soll ich tun? Ich bin eine schöne junge Witwe,
doch niemand wird mich haben wollen. Hätte ich nur ein Kind von Er
bekommen. Hätte Onan mir nur ein Kind geschenkt. Wie soll ich jetzt
weiterleben? Ich mache Schluss damit. *Puppe Tamar versucht sich
zu erwürgen oder auf eine andere Art zu sterben.*

Puppe Tamar Halt, stopp! Tamar, Selbstmord ist auch ein Gräuel vor Gott. Du musst dir etwas Besseres ausdenken. Oh, ich hab's!

Puppe Tamar macht sich hübsch und verschleiert sich. Puppe Juda kommt vorbei.

Puppe Tamar Hey, Schätzchen, du siehst aus, als müsse dich mal jemand so richtig verwöhnen.

Puppe Juda Du bist auch nicht hässlich.

Puppe Tamar Kommst du mit zu mir?

Puppe Juda Gern, aber ich habe kein Geld dabei.

Puppe Tamar Weißt du was, gib mir dein Siegel und deinen Stab als Pfand, dann bezahlst du mich später.

Puppe Juda Du bist ein nettes Mädchen. Komm, ich hab Lust auf dich.

Tamar Ab die Post!

Puppe Tamar stopft sich einen schwangeren Bauch aus.

Puppe Juda Was? Meine Schwiegertochter, die Witwe, schwanger? Von Onan kann es nicht sein, der ist schon zu lange tot. Diese Hure! Steinigen muss man sie! Sie bringt Schande über uns! Wir schleppen sie vor den Richter.

Von wem hast du dich schwängern lassen, du Schlampe?

Puppe Tamar Von dem, dem dieses Siegel und dieser Stab gehören, Herr.

Puppe Juda Was? Wer? Wie?

Puppe Tamar Ihr habt mir den Bruder von Er und Onan vorenthalten. Wie sollte ich sonst an den Samen Eurer Familie kommen?

Puppe Juda Du hast recht. Mädchen, ich habe dich ungerecht behandelt. Möge dein Schoss ein gesundes Kind hervorbringen.

Puppe Tamar *bei der Geburt* Ah! Ah!

Puppe Juda Oh, schau: ein Zwilling. Jetzt bin ich ein glücklicher Vater und Großvater zugleich.

Die Gefangenen klatschen.

Gefangener Frauen sitzen immer am längeren Hebel.

Gefangener Frauen sind schlauer. Wir rennen letztendlich immer unserem Schwanz hinterher.

Josef Unsinn.

Gefangener Du bist auch deinem Schwanz hinterhergelaufen, nur zeigte der in die falsche Richtung.

Gefangener Deine Prophezeiung hat sich nicht bewahrheitet.
 Josef Welche Prophezeiung?
 Gefangener Dass du hier rauskommen würdest.
 Josef Noch nicht.
 Gefangener Du sitzt hier schon über zwei Jahre, Mann. Alle haben dich vergessen.
 Josef Ich komme hier raus.
 Gefangener Mit den Füßen zuerst.

IV. 4. DER PHARAO TRÄUMT

Hof des Pharao. Pharao, Mundschenk.

Pharao Gib mir etwas, das den Körper reinigt, den Geist erfrischt und die Spukbilder fortwäscht.
 Mundschenk Ein leichter Muskat mit Kamillentönen vielleicht, Eure Göttliche Hoheit?
 Pharao Wenn es nur die Albträume verjagt. Ich habe furchtbar geträumt. Erschreckend . Es ist schon Mittag, aber mir ist, als könne ich nicht aufwachen, so stehen sie mir noch vor Augen. Ich verstehe es nicht. Solch klare, grässliche Bilder, aber keiner meiner Gelehrten kann mir erklären, was sie bedeuten.
 Mundschenk Eure Göttliche Hoheit, mit Eurer Erlaubnis, ich kenne vielleicht jemanden. Er hat mir einmal einen Traum gedeutet und was er sagte, wurde Wirklichkeit. Und ich war nicht der Einzige. Eine andere Traumdeutung von ihm bewahrheitete sich ebenfalls genau.
 Pharao Was für ein Jemand ist das? Warum kenne ich ihn nicht? Lass ihn augenblicklich herbringen.
 Mundschenk Gewiss, Hoheit.
 Josef Eure Göttliche Hoheit.
 Pharao Von Ihnen wird gesagt, dass Sie Träume deuten.
 Josef Wenn es Gottes Wille ist. Erzählt mir Eure Albträume, damit ich mit Gottes Hilfe seine Botschaft an Euch entschlüsseln kann.
 Pharao In meinem Traum sehe ich sieben prachtvolle, dicke Kornähren an einem einzigen Halm erscheinen. Danach erscheinen sieben mickrige

Ähren, klein und vom Ostwind ausgetrocknet. Doch obwohl sie ausgetrocknet sind, wuchern plötzlich und rasend schnell Schimmelfäden aus ihnen hervor. In einem Wimpernschlag sind alle Ähren in einer dicken Schicht von stinkendem Schimmel verschwunden. Mit einem Puff sackt alles zusammen. Ein kleines Häufchen schwarzer Staub ist alles, was übrigbleibt.

Da wurde ich wach, aber kurz darauf nickte ich wieder ein.

Dann stehe ich am Ufer des Nils. Aus dem Wasser klettern sieben glänzende, fette Kühe auf die Böschung und beginnen zu grasen.

Direkt danach tauchen sieben ausgemergelte Scheusale auf. Auch sie klettern auf die Böschung, aber anstatt zu grasen, reißen sie Fleischstücke aus den fetten Kühen und fressen sie auf. Mit blutigen Mäulern stehen sie in dem grünen Ufergras. Fellbüschel, Muskeln und Fett zerren sie von den Rippen. Sie tauchen mit ihren Schnauzen in die heraushängenden Eingeweide. Sie fressen und fressen, bis von den fetten Kühen nichts mehr übrig ist, aber trotzdem bleiben sie dünn und muhen kläglich vor Hunger. Da wurde ich wach und seitdem wollen mich die Spukbilder nicht mehr loslassen.

Josef Das ist eine klare Botschaft. Euer Traum bedeutet, dass Ägypten sieben Jahre des Wohlstands und des Überflusses bevorstehen, gefolgt von sieben Jahren der Armut und Missernten. Es ist zwei Mal der gleiche Traum in einer anderen Form; damit verdeutlicht Gott, dass all dies kurz bevorsteht.

Pharao Aber warum?

Josef Das kann ich Euch nicht sagen. Aber anscheinend ist Gott Euch freundlich gesinnt. Dank dieser Warnung könnt Ihr zumindest Vorsorgemaßnahmen treffen.

Pharao Herr Ratspräsident, was raten Sie uns?

Präsident Ich werde den Rat zusammenrufen. Wir können aus unserer Mitte eine Kommission beauftragen, die Problematik zu studieren. Ich möchte annehmen, dass uns innerhalb eines halben Jahres ein Bericht über die zu treffenden Maßnahmen vorliegen wird.

Pharao Ausgezeichnet, tun Sie das. Und halten Sie mich über die Fortschritte auf dem Laufenden.

Josef Nehmt es mir nicht übel, aber mir scheint, dass mit dem Studium der Problematik keine Zeit verschwendet werden darf. Ich denke, dass man sich der Sache sofort annehmen muss.

Präsident Ich nehme Ihren Vorschlag auf. Ich werde die Kommission darauf hinweisen, dass dieser Bericht so schnell wie möglich Aktion –

Josef Die Erntezeit steht vor der Tür, es muss heute damit begonnen werden.

Pharao Was schlägst du vor, Hebräer?

Josef Von der Ernte, die jetzt und in den kommenden Jahren eingefahren wird, muss ein Teil für schlechte Zeiten aufbewahrt werden. Im ganzen Land muss Getreide gelagert werden. Für den Anfang müssen die Getreidespeicher inventarisiert werden. Es muss kontrolliert werden, dass sie den Anforderungen genügen, dass Ungeziefer ausreichend bekämpft werden kann, dass keine Feuchtigkeit eindringt, dass genügend Lüftung vorhanden ist, um Gärung zu verhindern. Es müssen Aufseher eingesetzt werden, die genügend verdienen, damit sie nicht in Versuchung geraten, selbst einen Handel zu beginnen. Wer doch des Betrugs oder der Korruption überführt wird, muss öffentlich hingerichtet werden. Heute noch muss eine Kampagne gestartet werden, um der Bevölkerung zu erklären, warum ein Teil der Ernte jetzt und in den kommenden Jahren beschlagnahmt wird, damit kein Aufruhr entsteht.

Pharao Gott scheint mir wohlgesonnen zu sein; er hat dich eindeutig mit einem scharfen Verstand gesegnet. Ich übergebe dir die Leitung dieses Plans.
Du stehst direkt unter mir, deine Autorität wird in ganz Ägypten gelten. Betrachte dich als Vizekönig dieses Landes.

Präsident Was den Rat angeht –

Pharao Berufen Sie ruhig Ihre Kommission ein, wir erwarten Ihren Bericht zu gegebener Zeit.

Josef *zur Seite* Du musst dich selbst verkaufen ... In den sieben Jahren des Wohlstands werde ich zu einem angesehenen Mann. Mit Asenat,

meiner Frau, bekomme ich zwei Söhne. Manasse und Efraim. Auf Drängen des Pharaos nehme ich einen neuen Namen an: Zafenat-Paneach. Meine Politik findet überall Zustimmung. Man trägt mich auf Händen. Ich, Rotznase, hebräischer Sklave, der sich vor Angst in die Hosen pinkelte, ich habe es zum Vizekönig von Ägypten gebracht.

IV. 5. ERSTE REISE NACH ÄGYPTEN

Josef Als sich im achten Jahr die erste Missernte ankündigt, sind die Vorräte groß genug, um das Volk zu ernähren. In der Hauptstadt verwalte ich das Getreide selbst. Auch in den angrenzenden Ländern schlägt die Hungersnot zu. Fremde stehen Schlange, um bei uns Nahrung für die hungernden Familien zu Hause zu kaufen.

Menschen, die Getreide holen, darunter Josefs Brüder. Sie verbeugen sich vor ihm.

Josef *zur Seite* Meine Brüder. Sie verbeugen sich vor mir. Wie in dem Traum von damals.
Woher kommen Sie?

Ruben Aus Hebron in Kanaan. Wir kommen, um Nahrung zu kaufen.

Josef Ich glaube Ihnen nicht. Sie wollen Informationen über eine Schwäche in Ägyptens Verteidigung ausspähen. Sie kommen, um zu spionieren. Sie wollen sich unsere Getreidevorräte aneignen.

Ruben Exzellenz, das ist ein Irrtum. Wir sind keine Spione. Wir sind ausschließlich gekommen, um Nahrung für unsere Frauen und Kinder zu kaufen, die Hunger leiden in Kanaan, das von einer Dürre heimgesucht wird.

Josef Das würde jeder Geheimdienstoffizier sagen. Sie missbrauchen die Hungersnot, indem Sie hier als angebliche Hilfesuchende anklopfen. Ich lasse Sie verhaften.

Simeon Das wäre ein großer Fehler, Herr.

Juda Wir sind die Söhne Jakobs, Sohn von Isaak, eines hebräischen Stammesfürsten, der allseits geachtet wird. Für wen oder warum sollten wir spionieren? Zu zehnt sind wir hierhergekommen, um genügend Vorräte mitzunehmen, nur unser jüngster Bruder ist in Hebron geblieben.

Josef Mit so einer Geschichte kann jeder kommen. Ich weiß nicht, für welchen Dienst Sie arbeiten, aber dass Sie Agenten sind, steht zweifelsfrei fest. Sperrt sie ein.

Levi Das kommt dir teuer zu stehen, das sag ich dir –

Ruben Halt die Klappe!

Levi Unsere Kinder haben Hunger!

Josef Drei Tage Kerker.

Simeon Scheiße! Scheiße! Scheiße!

Levi Der Typ kann mit uns machen, was er will.

Juda Drei Tage Verspätung. Mindestens.

Ruben Das ist unsere Strafe.

Levi Was für eine Strafe? Wofür sollen wir bestraft werden?

Simeon Wir werden doch nicht jetzt auf einmal für etwas bestraft, das vor zwanzig Jahren passiert ist.

Ruben Es ist nicht passiert. Wir haben es getan.

Juda Simeon hat recht: warum dann jetzt auf einmal?

Ruben Keine Ahnung. Ich spüre einfach, dass es einen Zusammenhang gibt.

Levi Wenn wir hier nur wieder wegkommen.

Simeon Ich hasse Ägypten.

Josef Sie werden beweisen müssen, dass Ihre Geschichte stimmt. Einer von Ihnen bleibt als Geisel hier. Der Rest kehrt mit dem Getreide zurück, dass Sie für Ihre Familien brauchen. Dann kommen Sie mit Ihrem jüngsten Bruder wieder, als Beweis, dass Sie die Wahrheit sagen. *zu Simeon* Sie bleiben.

Levi Dann bleibe ich auch.

Josef Sie wurden nicht gefragt.

Levi Ich lasse meinen Bruder hier nicht alleine zurück.

Josef Dann gehen Sie ohne Getreide.

Juda Levi, lass doch.

Josef Wagen Sie es nicht, ohne Ihren Bruder zurückzukommen. Das wäre für mich ein Beweis Ihrer Spionage. Darauf steht die Todesstrafe.

Brüder ab, Simeon und Josef bleiben zurück.

Josef Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, wir werden Ihren unfreiwilligen Aufenthalt hier nicht unnötig unangenehm machen. Sie bekommen Hausarrest in meinem Palast. Man wird Ihnen ein angenehmes Zimmer zuweisen.

Simeon Meine Brüder kommen nicht zurück.

Josef Geben Sie zu, dass Sie spionieren wollten?

Simeon Mein Vater wird unseren jüngsten Bruder nicht gehen lassen.

Josef Nicht, so lange die Getreidevorräte ausreichen. Aber die Hungersnot wird noch sechs Jahre andauern. Wenn die Schafe wieder schreien, die Kühe umfallen und die Kinder mit großen, hungernden Augen auf den Schößen ihrer Mütter hängen – Sie können davon ausgehen, dass Ihre Brüder zurückkommen.

Levi Ich weiß genau, was Papa sagen wird. *öffnet Jakob nach* „Wollt ihr mich ins Grab bringen? Jetzt ist Simeon auch weg. Benjamin bleibt bei mir, was auch geschieht. Sein Bruder ist tot, er ist der einzige Trost, den ich auf meine alten Tage habe. Ich kann nicht ohne ihn sein. Wenn ihm etwas zustieße, würde ich vor Trauer sterben.“

Juda Hoffen wir, dass die Dürre aufhört.

Ruben Ich traue mich gar nicht zurück, weil wir das Getreide nicht bezahlt haben.

Levi Wir haben es bezahlt.

Ruben Wir haben es bezahlt, aber das Geld liegt wieder in unseren Futtersäcken.

Levi Was können wir dafür? Wir haben es da nicht reingesteckt.

Ruben Nein, aber sie werden uns des Diebstahls beschuldigen.

Juda Jemand bereitet uns eine Falle.

Ruben Aber wer? Warum? Ich war noch nie in meinem Leben in Ägypten. Ich kenne niemanden in Ägypten.

Juda Ich auch nicht.

Levi Wenn wir nicht mit Benjamin zurückgehen, sitzt Simeon den Rest seines Lebens alleine bei den stinkenden Ägyptern fest. Wir hätten ihn nie zurücklassen dürfen!

IV. 6. ZWEITE REISE NACH ÄGYPTEN

Wiederholung der ersten Szene, in der die Brüder vor Josef erscheinen, jetzt ohne Simeon, aber mit Benjamin.

- Josef zur Seite Meine Brüder! Mein kleiner Bruder!
- Juda Exzellenz, wir sind mit unserem Bruder zurückgekehrt und mit Geschenken, die unser Vater Euch schicken lässt.
- Josef Sie werden zu meinem Haus gehen, wo sich auch Ihr anderer Bruder aufhält.
- Juda Bitte, verhaftet uns nicht! Wir wollten Euch letztes Mal bezahlen, aber durch ein Versehen ist unsere Bezahlung wieder bei uns gelandet. Wir haben diesmal doppelt so viel Geld mitgebracht.
- Josef Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen. Gehen Sie zu meinem Haus. Oder interessiert es Ihnen nicht, wie es Ihrem Bruder geht?
- Juda Natürlich, nur –
- Josef Genug! Verschwinden Sie. Hier sind Andere, die meine Aufmerksamkeit dringender brauchen als Sie. Wir sprechen uns noch.
- Levi Da hast du's. Er wird uns festnehmen, unsere Esel und unser Geld beschlagnahmen. Wir kommen hier nie wieder weg.
- Benjamin Werden sie uns zu Sklaven machen?
- Levi Ja, natürlich.
- Juda Ich kapiere es nicht.
- Ruben Lasst uns abwarten.
- Levi Vielleicht weiß Simeon, was los ist.
- Auftritt Simeon. Begrüßung. Erleichterung.*
- Simeon Wie geht es Papa? Ist er tot?
- Ruben Er lebt noch.
- Simeon Warum hat man euch hierher gebracht?
- Juda Keine Ahnung.
- Ruben Wir wissen nicht mal, ob wir Gäste oder Gefangene sind.
- Simeon Das habe ich mich das ganze letzte Jahr über auch gefragt.
- Levi Du siehst nicht schlecht aus.

Ruben Guckt mal, was der für 'ne Wampe gekriegt hat!

Simeon Man hat mich gut behandelt. Ich habe mich zu Tode gelangweilt, aber sonst gab es keinen Grund zur Klage. Ich dachte nicht, dass ich dich hier sehen würde, Benjamin. Dass Papa dich hat gehen lassen ...

Juda Deshalb hat es so lange gedauert.

Ruben Bis er nicht mehr anders konnte. Die Schafe haben geschrien, die Kühe fielen um und die Kinder hingen nur noch auf den Schößen ihrer Mütter.

Juda Das Einzige, was mich interessiert, ist also: Wie kommen wir hier so schnell wie möglich wieder weg?

Simeon Frag mich nicht. Habt ihr Zafenat-Paneach schon gesehen?

Ruben Er hat uns hierher bringen lassen.

Simeon Ich befürchte, dass wir uns dann erst durch einen Berg Gastfreundschaft arbeiten müssen. Oh Mann, ich freue mich sogar darauf, drei Wochen am Stück auf einem Esel zu sitzen! Wenn ich nur wieder draußen bin.

Levi Lässt er uns gehen?

Simeon Ihr habt getan, was er verlangt hat. Soweit ich das beobachten konnte, steht er zu seinem Wort.

Auftritt Josef.

Josef Ich sehe, Sie haben einander bereits getroffen. Erzählen Sie mir erst, wie es Ihrem Vater geht – er ist doch noch am Leben?

Ruben Er lebt und es geht ihm gut, auch wenn wir zu Hause alle unter der Dürre leiden.

Josef Und das ist der jüngste Bruder, von dem Sie sprachen.

Benjamin *verbeugt sich* Exzellenz.

Josef wird von seinen Gefühlen überwältigt.

Simeon Geht es Euch nicht gut?

Josef Nein, nein, alles in Ordnung. Gehen wir zu Tisch, dann können Sie nach dem Essen noch bei Tageslicht das erste Stück der Heimreise antreten. Meine Knechte füttern Ihre Esel und füllen Ihre Satteltaschen mit Getreide. Legen Sie Ihre eigenen Taschen hier zusammen hin.

Abgang Brüder. Josef steckt einen Silberbecher in Benjamins Tasche.

Es wird gegessen, wenn auch nicht sichtbar für das Publikum. Auftritt alle. Abschied, die Brüder nehmen ihre Taschen, Heilswünsche, Grüße, Dankworte werden gewechselt. Dann rennt ein Diener auf die Bühne.

Diener Herr! Herr!

Josef Was ist?

Diener flüstert ihm etwas ins Ohr.

Josef Ihr habt nicht richtig nachgeschaut.

Diener Doch, Herr, wir haben überall gesucht. Es kann nicht anders sein.

Josef Das ist eine Beleidigung der Gastfreundschaft!

Meine Herren, ich muss Sie bitten, den Silberbecher zurückzugeben, den Sie eingesteckt haben.

Juda Silberbecher?

Josef Mein Trinkbecher.

Ruben Warum sollten wir einen Becher von Euch mitnehmen?

Simeon Das ist ein Missverständnis, Herr. So etwas würden meine Brüder nie tun. Ich verbürge mich für sie.

Levi Wir haben mehr als genug, wir brauchen Eure Kostbarkeiten nicht.

Ruben Ihr habt doch selbst gesehen, dass es uns an Geld, Gold und Silber nicht mangelt.

Levi Erst waren wir Spione und Lügner, jetzt sind wir Diebe! Er ist einfach ein Antisemit.

Simeon Levi!

Levi Was denn?

Simeon Treib nicht alles so auf die Spitze.

Levi Ich sehe, was ich sehe.

Simeon Du weißt nicht, wovon du redest.

Juda Lasst uns das Missverständnis ein für alle Mal aus der Welt schaffen. Lasst unser Gepäck durchsuchen. Derjenige, bei dem Euer Becher gefunden wird, muss für den Rest seines Lebens als Sklave bei Euch bleiben.

Taschen werden durchsucht. Der Becher kommt bei Benjamin zum Vorschein.

Juda Nein! Nein, nicht Benjamin! Nicht er! Er kann nicht bleiben Nehmt mich an seiner Stelle.

Josef Sie haben es selbst gesagt: Derjenige, bei dem der Becher gefunden wird, bleibt hier.

Juda Ihr versteht nicht. Unser Vater wollte ihn nicht gehen lassen. Ich bürge für seine Rückkehr und sein Wohlergehen. Er ist nicht nur der Jüngste von uns allen, er ist auch der einzige übriggebliebene Sohn seiner verstorbenen Mutter, der Frau, die mein Vater am meisten geliebt hat. Sie brachte noch einen Sohn zur Welt, doch dieser ist vor einundzwanzig Jahren umgekommen. Ich bin Euer Sklave. Ich kann nicht ohne meinen kleinen Bruder zu meinem Vater zurückkehren. Er würde vor Trauer sterben. Ich kann das nicht mit ansehen, ich kann die Schuld nicht auf mich nehmen.

Josef Ach Juda, halt doch die Klappe und mach endlich die Augen auf! Ihr Arschlöcher habt die ganze Zeit keine Ahnung, wer vor euch steht.

Juda Wer seid Ihr denn?

Simeon Das kann nicht sein!

Levi Das gibt's nicht.

Ruben Ich hab es euch gesagt!

Levi Josef ...

Simeon Dass ich hier ein ganzes Jahr lang –
Warum nennst du dich denn auch Zafenath-Paneach?

Josef So heiße ich hier nun mal.

Ruben Ich hatte die ganze Zeit schon so ein Gefühl.

Juda Aber wie ist das möglich? Wie konntest du zum Vizekönig werden?

Josef Gott hilft mir schon seit meiner Kindheit. Es ist eine lange Geschichte. Erst muss ich meinen Bruder begrüßen. Benjamin, lass dich umarmen.

Simeon Ich fühle mich so dumm und blind. Mann, ich dachte wirklich, dass du ein Ägypter bist.

Josef Ich bin ein Ägypter.

Simeon Unglaublich.

Levi Und jetzt? Was hast du mit uns vor?

Josef Was meinst du?

Levi Wir haben dein Leben ruiniert.

Josef Dass mein Leben ruiniert war, ist schon lange vergessen.

Simeon Du bist nur ein Viehzüchter, er ist Vizekönig von Ägypten.

Levi Ja, was hast du also mit uns vor?

Josef Ich habe nichts mit euch vor, außer einer Sache. Ich will, dass ihr euch in Ägypten niederlasst, um die Dürre und die Hungersnot zu überstehen. Kann unser Vater die Reise antreten?

Juda Ja.

Josef Holt dann eure Familien und unseren Vater aus Kanaan hierher. Ihr bekommt Wagen für die Frauen, die Kinder und die Alten. Nehmt alles und jeden mit und zieht nach Gosen. Das ist eine fruchtbare Gegend östlich des Nildeltas, dort ist genügend Platz für alle. Geht so schnell wie möglich, denn ich kann es kaum erwarten, meinen Vater wiederzusehen.
Endlich werde ich zu Hause sein.

IV. 7. AUS KANAAN NACH ÄGYPTEN

Josef Ich reite nach Gosen, meinem Vater entgegen. Ich bin nervös. Mein Vater, er war mein Haus, mein Anführer, mein Trost und mein Schutz.
Ein Leben ohne meinen Vater war undenkbar.
Einundzwanzig Jahre habe ich ihn nicht gesehen.
Mein Leben wird wieder komplett.

Auftritt Jakob. Er ist ein alter Mann. Sie fallen einander um den Hals.

Josef Papa, Vater –

Jakob Bist du es?

Josef Ich bin es.

Jakob Mit Händen, so weich wie die Zitzen einer Kuh.

Josef Harte Arbeit wird für mich getan.

Jakob Ein feiner Herr bist du, Junge.

Josef Das ist nur äußerlich.

Jakob Ich wollte, ich könnte das sagen.

Josef Dass ich dich sehe. Dass du hier bist. Ich bin so froh.

Jakob Ich habe es nicht geglaubt. Dass du noch lebst.

Josef Ich lebe noch.

Jakob Jetzt kann ich in Frieden sterben.

Josef Auf keinen Fall! Ich habe dich grade erst wiedergefunden, ich will dich nicht wieder verlieren.

Jakob Ich bin alt. Meine Zeit ist vorbei

Josef Erst musst du dich von der Reise ausruhen. Dann lasse ich dich holen und du kommst in mein Haus. Ich muss dir mein Leben zeigen.

Jakob Meine Augen sind schlecht geworden.

Josef Dann werde ich dir alles beschreiben.

Jakob Den Sternenhimmel.

Josef Das ist lange her.

Jakob Großer Bär, Kassiopeia, Orion.

Josef Was war ich klein.

Jakob Du warst, wo du sein musstest.

Josef Wenn du in die Stadt kommst, setzen wir uns auf das Dach meines Hauses und schauen zusammen in den Himmel. Und du wirst meine Söhne sehen.

Jakob Das wäre ein Gottesgeschenk.

IV. 8. VATER UND SOHN

Josefs Haus. Handwerker, Betriebsamkeit, es wird umgebaut.

Josef Die Stufen dürfen nicht zu hoch sein, er ist ein alter Mann.

Baumeister Eine Handbreit, Exzellenz?

Josef Eine Handbreit ist gut. Und es muss ein Sessel für ihn gemacht werden. Genau wie meiner.

Baumeister Ein Thron also.

Josef Ja.

Baumeister Ich werde ihn etwas niedriger konstruieren als den Euren.

Josef Nein, ich sagte: Genau wie meiner.

Baumeister Mit Eurer Erlaubnis, Exzellenz, was den Rang angeht, steht Euer Vater niedriger als Ihr.

Josef Bestimmt Ihr das, Baumeister?

Baumeister Nein, Exzellenz, aber –

Josef Mein Vater ist ein Fürst. Ein Fürst sitzt auf einem Thron.

Baumeister Ganz wie Ihr wünscht, Exzellenz.

Josef Ich erwarte ihn morgen, lasst sie sich beeilen.

Jakob Sohn. Josef. Herr.

Josef Vater.

Jakob *verwundert* Dass wir einander verstehen. Sprichst du denn noch deine Muttersprache?

Josef Ich habe nicht vergessen, woher ich komme.

Jakob Du bist ein Ägypter geworden.

Josef Für sie werde ich immer der Hebräer sein.

Jakob Auf der Straße hätte ich dich nicht erkannt.

Josef Ich dich schon.

Jakob Du würdest mich nicht wahrnehmen, so hoch, wie du jetzt stehst.

Josef Wir werden einander von Neuem kennenlernen. Ich habe eine Wohnung für dich einrichten lassen.

Jakob Hier?

Josef Hier, in meinem Haus.

Jakob Ich habe mein Leben lang in einem Zelt gewohnt.

Josef Ein Mensch ist nie zu alt für Veränderung.

Jakob Alles ist hier hell und weiß.

Josef Daran gewöhnst du dich.

Jakob Warum hast du nie etwas von dir hören lassen?

Josef Ich war ein Sklave, Papa. Ich habe im Gefängnis gesessen. Wie sollte ich etwas von mir hören lassen?

Jakob Du bist Vizekönig.

Josef Jetzt.

Jakob Schon seit Jahren.

 Mir wäre viel Kummer erspart geblieben, wenn ich gewusst hätte, dass du lebst. Du warst mir wertvoller als alle Anderen.

Josef Es tut mir leid.

Jakob Warum nicht, frage ich dich.

Josef Ich kam nicht dazu.

Jakob Jaja, viel zu tun.

Josef Wie hätte ich eine Nachricht schicken können, ohne meine Brüder zu beschuldigen?

Jakob „Papa, ich lebe noch, ich bin in Ägypten“?
Es war dir die Mühe nicht wert. Ich war dir die Mühe nicht wert.

Josef So ist es nicht. So war es überhaupt nicht. Ich habe mich geschämt.
Dass ich von dem Prinzen, der ich war, zu einem Sklaven wurde. Dass
ich mich nicht verteidigen konnte. Nicht gegen meine Brüder. Nicht
gegen eine falsche Anschuldigung. Nicht gegen meine Angst.

Jakob Das war alles schon längst vorbei. Vizekönig!
Ich weiß, dass ich nach Schafen stincke. Ich kenne meinen Platz unter
der Sonne. Ich habe in deinem Leben nichts mehr zu bedeuten.

Josef Du verstehst es nicht. Als ich Vizekönig wurde – ich war zu einem
Anderen geworden. Ich bin ein Anderer geworden. Ich gehöre in eine
andere Welt. Diese. Wie hätte ich noch zu dir kommen sollen? Mit
meinem ägyptischen Akzent und meinen weichen Händen. Ich wäre
krachend gegen die Wand geknallt: dein Stolz. Genau wie jetzt.

Jakob „Zu einem Anderen geworden.“ Du wechselst wer du bist wie deine
Kleider.

Josef Das ist mir passiert. Anscheinend ist es das, was Gott mit mir
vorhatte.

Jakob Ich bin also nicht mehr dein Vater.

Josef Wie kannst du so etwas sagen! Jetzt, da wir uns zum ersten Mal seit
Jahren sprechen.

Jakob Ich war der Vater eines Hirten, wie ich selbst einer bin.

Josef Mein Vater warst du. Mein Vater bist du.

Jakob Du hast vergessen, woher du kommst. Du kennst die Geschichten
nicht mehr. Du weißt nicht, was dein Platz ist. Gott ist nichts als ein
Wort für dich. Genau wie Vater.

Josef Ich verstehe nicht, wovon du sprichst.

Jakob Weil ich von heiligen Dingen spreche. Aber dafür hast du keinen
Platz. In diesem hellen, weißen Palast. In diesem Land, wo alles
geregelt ist. Wo du das Getreide ordentlich über die Jahre und die
Menschen verteilst. Weil du denkst, dass es um die Nahrung geht.

Josef Ohne Nahrung ist nichts mehr heilig.

Jakob Sagt dein Verstand.

Josef Sagt meine Erfahrung.

Jakob Als ob du versuchst, mit einer Lampe das Dunkel der Wüstennacht zu durchdringen. Dein Licht scheint nur ein paar Schritte weit und das Dunkel um dich herum wird nur noch tiefer.
Ohne Licht könntest du besser sehen.

Josef Ich sehe ausgezeichnet, vielen Dank.

Jakob Du hast einen scharfen Verstand. Das stimmt. Aber Verstand ist nicht genug. Ist Verstand ausreichend für Musik? Oder für die Liebe? Hoffnung? Glaube?
Wenn du ein Anderer werden kannst, was hat dann noch Wert?
Nichts, denn es steht nichts auf dem Spiel.
Du baumelst in der Luft. Ohne Gewicht. Denn du hängst an nichts fest. Du bist mit nichts verbunden.

Josef Mit dir. Das hatte ich gehofft.

Jakob Du hast in den sieben Jahren, die du Vizekönig bist, nicht daran gedacht, mir eine Nachricht zu schicken.

Josef Vergib mir, bitte.

Jakob Wie soll ich das tun? Du hast mir das Herz gebrochen.

Josef Ich habe dich auch vor der Hungersnot gerettet, und meine Brüder, und alle, die zu euch gehören.

Jakob Zu uns gehören.

Josef Alle, die zu uns gehören.

Jakob Es ist gelaufen, wie es gelaufen ist.

Josef Vergibst du mir?

Jakob Ich vergebe dir, Sohn.

Josef Wir haben einander verloren. Lass uns einander wiederfinden.

Jakob Ich werde nicht bei dir wohnen.

Josef Die Bequemlichkeit wird dir guttun.

Jakob Ein Haus aus Stein ist ein Grab.

Josef In diesem Haus erklingen die Stimmen deiner Enkel.

Jakob Es gibt nur ein Haus, das auf mich wartet, wenn ich nicht mehr in einem Zelt wohnen kann.

Josef Die Höhle von Machpela.

Jakob Du weißt es noch.

Josef Die Höhle von Machpela, auf dem Feld in der Nähe von Mamre, das für vierhundert silberne Schekel von dem Hethiter Efron im Beisein der ganzen Stadt von Abraham gekauft wurde.

Jakob Lass mich bleiben, wohin ich gehöre, bis du mich dorthin bringst.
Damit wird es uns beiden besser gehen.

IV. 9. JAKOB IST KRANK

In Gosen. Jakob ist todkrank. Die Brüder beratschlagen. Eine Frau kümmert sich um den Kranken.

Juda Es wird nicht mehr lange dauern. Wir müssen Josef warnen.

Levi Bist du verrückt? Wir müssen abhauen, bevor er von jemandem hört, dass Papa krank ist.

Ruben Und wie willst du abhauen, bitte?

Levi Was ist das denn für eine Frage? So wie wir das immer machen.
Einpacken, aufladen, abhauen.

Ruben Papa ist viel zu schwach. Er braucht Ruhe, um in Frieden sterben zu können.

Levi Wenn wir warten, bis er stirbt, ist es zu spät. Dann gehen wir auch drauf.

Simeon Levi, du siehst Gespenster.

Levi Ich soll Gespenster sehen? Ich bin der Einzige hier, der wach ist.

Simeon Wir gehen nicht drauf.

Levi Das hoffst du. Aber ihr denkt nicht nach! Josef wartet doch nur, bis Papa nicht mehr da ist. Dann kommt er, um mit uns abzurechnen. Ich wette mit dir, Papa ist noch nicht kalt, da steht Josef mit seiner ganzen königlichen Garde vor unserer Nase, um uns auszurotten.

Simeon So ein Blödsinn. Ich habe ihn ein Jahr lang erlebt und ich kann dir versichern: er ist ein friedliebender Mensch.

Levi Du bist immer noch dumm und blind, denn das kam nur daher, weil Papa noch da ist.

Juda Wir können nicht weg.

Levi Wir können nicht weg ohne Papa.

Juda Du tickst nicht ganz richtig.

Levi Er kriegt nichts mehr mit.

Ruben Levi, manche Dinge gehen einfach nicht. Das macht man nicht. Das sind heilige Gesetze.

Levi Und wegen diesen heiligen Gesetzen gehe ich das Risiko ein, dass man mir die Kehle durchschneidet und meine Frau und Kinder als Sklaven weggeschafft werden.

Simeon Du schwafelst.

Levi Dann sollten wir wenigstens die Klappe halten. Josef braucht nicht zu wissen, dass Papa krank ist.

Juda Kommt nicht in Frage.

Levi Auch so ein heiliges Gesetz?

Juda Ja.

Levi Ihr seid sentimental. Ihr stellt euch eine rührende Sterbeszene vor, bei der alle Söhne um das Bett herum stehen. Ich sage dir: Papa wäre das völlig wurscht. Er würde das Risiko nicht eingehen.

Ruben Von uns allen bist du ja wohl der Letzte, der weiß, was Papa getan hätte.

Levi Nein, du hast ihn verstanden! Und seine Frau gevögelt.

Juda Wir haben keine Wahl, Levi.

Levi Es ist Krieg, Juda.

Juda Du machst daraus Krieg.

Benjamin Mein Bruder muss Abschied nehmen können. Papa muss Abschied nehmen können.

Juda So ist es.

Levi Man stirbt nur einmal und so.

Benjamin Ihr müsst euch versöhnen.

Levi Ja, schnief schnief, kuschel kuschel und zack!, schon hast du einen Dolch im Rücken.

Simeon Ich sage es dir noch einmal, so ist es nicht. Josef hat seinen Frieden damit, dass sein Leben so verlaufen ist. Ohne unsere Gemeinschaft von damals wäre er nicht, wer er heute ist.

Levi Lieber er als ich.

Ruben Benjamin hat recht. Wir haben ihn nie um Verzeihung gebeten.

Levi Josef hat kein Problem damit, sagt er.

Juda Wir haben ein Problem damit. Sonst würden wir uns hier nicht beharken, während unser Vater im Sterben liegt.

Levi Ich knie nicht nieder vor diesem ägyptischen Spargeltarzan.

Ruben Weißt du was, dann lass es einfach sein. Ich schon.

Juda Jemand soll Josef holen.

IV. 10. JAKOB STIRBT

Josef, Manasse und Efraim treten zu den Anwesenden. Die gedämpften Stimmen eines Sterbezimmers.

Josef Ist er noch da?

Juda Er atmet, aber er ist bewusstlos.

Levi Bevor er das Bewusstsein verlor, sagte er noch: „Bringt Josef diese Botschaft: Um deines Vaters willen, vergib deinen Brüdern, was sie dir angetan haben.“

Ruben Ich bitte dich selbst um Verzeihung, Bruder, losgelöst von der Botschaft meines Vaters. Was wir dir angetan haben, hat mir in diesen Jahren schwer auf dem Herzen gelegen.

Juda Ich kann es nicht besser in Worte fassen als Ruben. Ich spreche im Namen von uns allen, wenn ich dir sage, dass es uns leid tut und dass wir dich um Verzeihung bitten. Wenn es einen Weg gibt, es wieder gut zu machen, sag es. Wir stehen dir zur Verfügung.

Josef Mach dir keine Sorgen, ich bin nicht auf Rache aus. Ich bin froh, dass wir alle hier sind.

Simeon *zu Levi* Du dummes Arschloch.

Jakob Ist Josef da?

Josef Vater, hier bin ich.

Jakob Sind deine Brüder auch hier?

Josef Wir sind alle da.

Jakob Kommt zusammen und hört, ihr Söhne Jakobs, hört auf euren Vater Israel!

Ruben, mein Erstgeborener bist du,
 überschäumend wie Wasser. Du sollst nicht der Erste bleiben, denn
 bestiegen hast du das Bett deines Vaters.

Simeon und Levi sind Brüder, Werkzeuge der Gewalt sind ihre Pläne.
In ihren Kreis will ich nicht eintreten, mit ihrer Versammlung soll
sich mein Herz nicht vereinen, denn in ihrem Zorn haben sie Männer
gemordet und in ihrem Mutwillen Stiere gelähmt.

Verflucht sei ihr Zorn, dass er so mächtig, und ihr Grimm, dass er so
grausam ist.

Juda, dich preisen deine Brüder. Ein junger Löwe bist du. Vom Raub,
mein Sohn, wurdest du groß. Du hast dich gekauert, gelagert wie ein
Löwe, - wer will dich aufstören?

Ein junger Fruchtbaum ist Josef, ein junger Fruchtbaum am Quell,
dessen Zweige über die Mauer ranken.

Der Ehrfurchtgebietende möge dir helfen, er segne dich mit
Segensfülle des Himmels droben, mit Segensfülle der Flut, die tief
unten lagert, mit Segensfülle aus Brüsten und Mutterschoß.

Benjamin ist ein reißender Wolf. Am Morgen verschlingt er den
Raub, am Abend verteilt er die Beute.

zu Josef Du weißt, wo du mich begraben musst.

Josef Ja, Vater.

Jakob Sag es.

Josef Wir werden dich zur Ruhe legen in dem Land, das Gott uns
versprochen hat, in dem Grab von Abraham, Sara, Isaak, Rebekka
und Lea, in der Höhle von Machpela, auf dem Feld in der Nähe von
Mamre, das, im Beisein der ganzen Stadt, für vierhundert silberne
Schekel von dem Hethiter Efron von Abraham für seine Frau Sara
gekauft wurde.

Jakob Schwöre, dass du mich dorthin bringst.

Josef Ich schwöre, Papa.

Jakob stirbt. Josef schließt ihm die Augen.